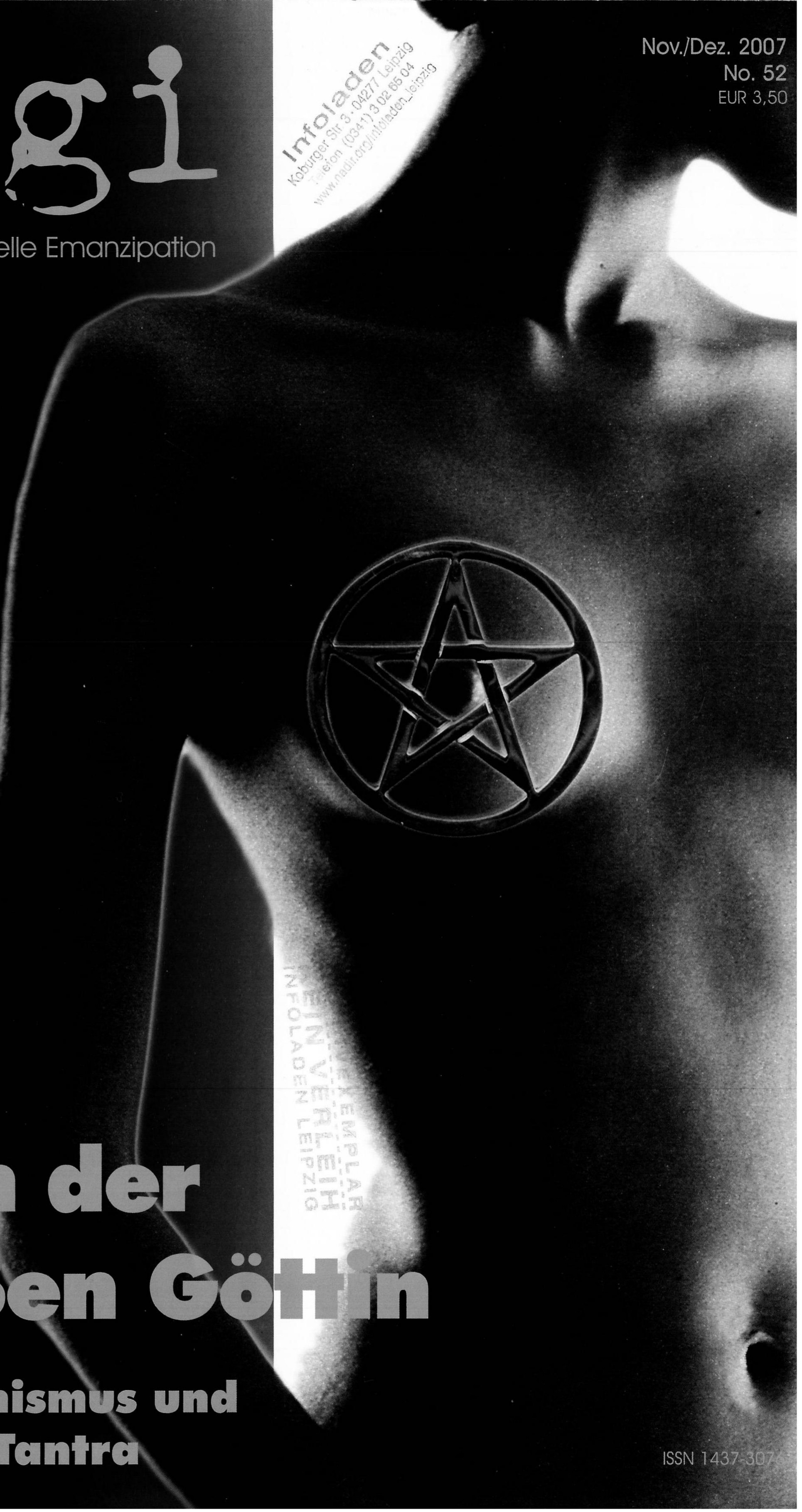
Gigi

Zeitschrift für sexuelle Emanzipation

Nov./Dez. 2007
No. 52
EUR 3,50

Infoladen
Koburger Str. 3 . 04277 Leipzig
Telefon (0341) 3 02 65 04
www.nadir.org/nadir/initiativ/infoladen_leipzig



Im Reich der Großen Göttin

Eso-Feminismus und schwules Tantra

EXEMPLAR
EINVERLEIH
INFOLADEN LEIPZIG

ISSN 1437-307

„FANTASTISCH, MEINE FEIGWARZEN.“

* Kostenpflichtig – i.d.R. 0,14 €/Min. aus dem dt. Festnetz, abweichender Mobilfunktarif möglich.

Wer sich beim Sex „nur“ mit Feigwarzen angesteckt hat, ist vielleicht erst mal erleichtert. Denn trotz der sehr unangenehmen Wucherungen: **Feigwarzen sind meist heilbar. HIV und Aids nicht. Kondome schützen** vor HIV und Aids. Und sie helfen, andere sexuell übertragbare Krankheiten, wie Feigwarzen, Tripper, Syphilis und Hepatitis, zu vermeiden, die sich zunehmend ausbreiten. Verdacht auf eine Ansteckung? Dann helfen **Beratung, Untersuchung** und – wenn nötig – **Behandlung**. Das gilt auch für die Sexualpartner! Mehr Informationen: **www.stdinfo.de**. Persönliche Beratung: **www.aidshilfe-beratung.de** und **01805 - 555 444*** (Beratungstelefon der BZgA).

GIB AIDS KEINE CHANCE

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Eine gemeinsame Anzeige der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und der Deutschen AIDS-Hilfe e.V., unterstützt vom Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

PKV Verband der privaten Krankenversicherung e.V.

ARCHIVEXEMPLAR
KEIN VERLEIH
INFOLADEN LEIPZIG

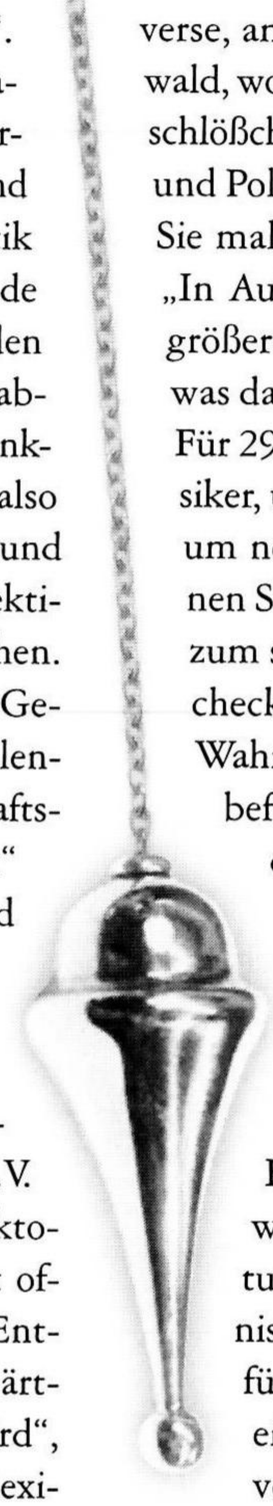
Hokuspokus

Nicht nur in den Bauernhäusern, sondern auch in den Wolkenkratzern der Städte lebt neben dem zwanzigsten Jahrhundert heute noch das zehnte oder dreizehnte. Hunderte Millionen Menschen benutzen den elektrischen Strom, ohne aufzuhören, an die magische Kraft von Gesten und Beschwörungen zu glauben. Der römische Papst predigt durchs Radio vom Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein. Kinostars laufen zur Wahrsagerin. Flugzeugführer, die wunderbare, vom Genie des Menschen erschaffene Mechanismen lenken, tragen unter dem Sweater Amulette. Was für unerschöpfliche Vorräte an Finsternis, Unwissenheit, Wildheit!"

Ein Menschenalter reichte nicht, jene unerschöpflichen Vorräte zu schmälern, die Leo Trotzki am 13. Juli 1933 in der exilierten *(Neuen) Weltbühne* beklagte. Ganz im Gegenteil, größer denn je erscheint im dritten Jahrtausend der Bedarf an übersinnlicher Beglückung wider die rauhe Wirklichkeit. „Der Esoterikbereich macht 18 Milliarden DM Umsatz im Jahr" in Deutschland, so der damalige Sektenbeauftragte der Unions-Fraktion Klaus Holetschek am 28. Januar 2000 im Bundestag. „Eine viertel Milliarde davon sollen die rund 10000 haupt- und nebenberuflichen Wahrsager und Handaufleger einnehmen – oft bar (und unversteuert) auf die Hand", untersetzte der Journalist Nikos Späth diese Zahl am 24. Mai 2004 in der *Welt am Sonntag*. „150 Millionen Euro erwirtschaftet die Astrologiebranche, mehrere hundert Millionen der seit Jahren zum Teil zweistellig wachsende esoterische Buchmarkt." Wie groß der Esoterikmarkt wirklich sei, wisse niemand, „zumal schon Volkshochschulen Handauflegen in ihrem Katalog haben". Für die *Illustrierte Stern* hatte 1992 der Esoterischem mitnichten abholde Publizist Harald Wiesendanger – „Wie Sie wissen, halte ich Geistiges Heilen für eine segensreiche Therapie." – den Umsatz von Geistheilern noch auf umgerechnet eine Milliarde Euro geschätzt. Seine Berechnungen aktualisierte er 2005 auf Anfrage des Bundesverbandes Sekten- und Psychomarktberatung. Basis waren die rund 500 von ihm erfaßten deutschen Geistheiler: „Wenn bei zwei Drittel aller Sitzungen 40 Euro verlangt werden, addieren sich die Gesamteinnahmen allein in diesem Bereich mittlerweile auf 3,6 bis 4,8 Milliarden Euro!" Das letzte Drittel heilt gratis oder nimmt „nur" Spenden.

Eine Viertelmilliarde, so zitierte am 22. April 2004 die *Hannoversche Wirtschaftszeitung* Matthias Pöhlmann von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, „erwirtschaften allein esoterische Lebensberater pro Jahr". Vermehrt hielten auch „zweifelhafte Coaching-Modelle, Praktiken und heilsversprechende Lösungsmodelle für 'Gott und die Welt'" Einzug in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Denn funktionierende Unternehmen bedürfen funktionierenden variablen Kapitals. Günstig sind Lohnabhängige, die stillhalten, weil sie ihre Funktion im Profitsystem als naturgegeben, also unveränderbar betrachten und den Grund für Funktionsstörungen statt in den objektiven in ihren privaten Verhältnissen suchen. Und in erster Linie *in sich selbst*. Wo die Geschlechterhierarchie und sexistische Rollenmodelle grundlegender Teil des Wirtschaftssystems sind, folgt die „Heilungsarbeit" *an sich selbst* derselben Hierarchie und stellt sie auch bei der Arbeit am „besseren Mann" alles andere als in Frage.
So beim österreichischen Verein „Nahverwandt", dessen Seminare der antifeministische Newsletter des Männerrat e.V. regelmäßig bewirbt, zuletzt am 24. Oktober. „Unsere Art von Männerarbeit ist offen für alle sexuellen Orientierungen. Entscheidend für uns ist, wie liebevoll und zärtlich die jeweilige Beziehung gestaltet wird", behauptet das nahverwandte „Männerlexikon", in dem außer in diesem Satz keine homosexuellen Beziehungen auftauchen und man unter „Archetypen" liest, was der Mann wirklich ist: König, Krieger, Liebhaber und Magier. Unter „Erleuchtung" erfährt man, „daß Gott oder die höhere Macht männlich ist" und: „Wenn jemand in unserer Gesellschaft mit vielen Partnern Sex hat, dann glauben die meisten, daß dies ein Ausweis der Freiheit von Scham und Schuld ist. Nein!" Genitale Sexualität könne „zu einer Nebensache werden, wenn Menschen durch Übungen und Lebensdisziplin in einer tiefen Zufriedenheit und einem umfassenden erotischen Gefühl leben. Dies ist das Geheimnis der sogenannten Mystik", und die „ist verheiratet mit Gott". Wußten Sie, „daß es für Frauen leichter ist als für Männer, einen Zustand zu erreichen, bei dem jeder Atemzug zu einer erotischen Beziehung zu Gott und zu vollkommener Zufriedenheit führt"? Und zwar „einfach, weil ihr Körper weiblich ist, so wie die Seele." Zur „Suche nach dem Gral im Schattenreich unserer Seele" müssen Sie allerdings in den Wald, denn „Mutter Natur bietet Mann ein großartiges Bild weiblicher Wirkkräfte und ist kompetente Führerin auf der Suche nach der eigenen Anima". Mit etwas Glück laufen Ihnen an den sieben Wald-Seminarwochenenden auch noch Ihr „inneres Kind" und Ihre „innere Frau" über den Weg.

All den Hokuspokus gibt's auch für Perverse, am besten im Deutschen Märchenwald, wo das schwule Tagungshaus „Waldschlößchen" neuerdings „Akademie" heißt und Politik nicht mehr stattfindet. Wenn Sie mal „Fragen am Lebensweg" haben: „In Aufstellungen schaut man in einen größeren systemischen Zusammenhang, was da noch mitwirkt und dazugehört." Für 295 Euro gehören Sie zum Eso-Klassiker, und Ihre „so veränderte Seele weiß um neue Antworten" nach dieser „feinen Seelenarbeit". Falls Sie für 95 Euro zum schwulen Behindertentreffen einchecken, könnte ein bißchen Reiki die Wahrnehmung Ihres lädierten Körpers beflügeln. Schwule Tantrakurse finden Sie im nächsten Esoshop, sonstiges Spirituelles im Anzeigenteil jedes „queeren" Stadtmagazins, so etwa in der Berliner *Siegessäule*: „Tom Krause liest für Dich im morphoenergetischen Feld! Du bekommst online Antworten auf Deine Fragen!" Eventuell pendelt Tom sogar die Ergebnisse der nächsten Bundestagswahl für Sie aus. Ansonsten müssen Sie einzeln oder gruppenweise zu Usch von Husch: Die „Mystikerin bietet Coaching, Consulting, Reiki ... Usch die Heilerin in der Praxis-Werkstatt." Und Achtung: bevor Sie als Fisch auf *Gayromeo* oder *Gayroyal* ein Date ausmachen, schauen Sie tunlichst auf das obligatorische Sternzeichen. Sonst fickt Sie am Ende ein Stier, und das kann nicht gutgehen. Das günstigste Datum verrät das Horoskop Ihrer Homo-Illu.



So idiotisch der Spuk, so szenenotorisch ist er. Nicht von ungefähr 1987, auf dem Zenit der AIDS-Krise, verspotteten ihn die schwulen Songwriter Romanovsky & Phillips aus Santa Fe im herrlich schrägen „Waltz for the New Age". Der Refrain des gesungenen Wochenplans zwischen Chakren, Re-Inkarnation, Mantra und energetischer Reinigung endet stets mit „'Cause I want to be enlightened." Die Ehre für den Walzer, so Ron Romanovsky, gebühre allerdings nicht ihm. Er sei ihm nämlich „gechannelt" worden von einer Erscheinung, die behauptet, sie sei Chopins Friseur gewesen.

Illustratin: Eike Stedefeldt

AboSchein

6 Hefte ab Ausgabe: _____

O Euro 20,00 (Normalabo)

O Euro 15,00 (Sozialabo)

O Euro 30,00 (Auslandsabo)

O Euro 30,00 + _____ (Förderabo)

Ich verschenke 6 Ausgaben für

O Euro 20,00 (Ausland: 30,00 Euro)

O Euro _____ (mind. 25,00 Euro)

Datum/Unterschrift

O Der Betrag liegt in bar bei.

O Ich überweise den Betrag aufs Gigi-Konto.

O Ich ermächtige Gigi, den Betrag einmal jährlich von meinem Konto einzuziehen:

Kontoinhaber/in

Kontonummer

Geldinstitut/BLZ

Datum/Unterschrift

Lieferadresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer oder Postfach

Land PLZ Ort

Email-Adresse

Einsenden an: Redaktion Gigi, Postfach 080208, 10002 Berlin. **Hotline:** 0049(0)30-6515213. **Abo-Bezahlung:** Konto Nr. 5710428010, Berliner Volksbank, BLZ 10090000, IBAN: DE89 100 900 00 57 10 42 80 10, SWIFT/BIC: BEVODEBB

Das Abo verlängert sich um sechs Ausgaben, wenn es nicht spätestens 14 Tage vor Erscheinen des letzten bezahlten Hefts schriftlich gekündigt wird (Poststempel). Das Geschenkabo verlängert sich nicht automatisch.

ArchivBestellung

01	Das schwule U-Boot muß in den Ehe-Hafen einlaufen dürfen	_____
02	Somewhere over the Rainbow: 30 Jahre Stonewall	_____
03	Antisemitismus und der Amoklauf schwuler Identitätspolitik	_____
04	Sexualität und Identität	(vergriffen)
05	Zucht & Ordnung: Vom Rassenwahn zur Bevölkerungspolitik	_____
06	Homo-Ehe (2)	_____
07	Traumfabrik: Politische Ökonomie homosexueller Geschichtsproduktion	_____
08	Intersexualität	_____
09	Geschlecht & Gewalt: Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	_____
10	Der Minister des Rückwärtigen: 40 Jahre Volker Beck	_____
11	Vom Nutzen unseres Ärgers: Audre Lorde über Rassismus und Sexismus	_____
12	An der schönen brauen Donau: Österreich unter Haider/Schüssel	_____
13	Vom Frausein in der Türkei: Feministinnen zwischen Tradition & Moderne	(vergriffen)
14	Die Kriminalpolizei rät: Klappe zu!	_____
15	Tunten, Transen & Moneten: Zurichtung einer Subkultur	(vergriffen)
16	Schleiertanz der neuen Weltordnung: Märchen aus 1001 Bombennacht	_____
17	AIDS kills Africa: Dimensionen einer Katastrophe	_____
18	Ein ganzer Kerl dank Scharping: Sex Bomb, Sex Bomb	_____
19	Der Ofen ist aus: Rot-Grün und die Entsorgung der Homosexuellenfrage	(vergriffen)
20	Nein heißt Nein? Das schwierige Verhältnis von Sexualität und Gewalt	_____
21	Riefenstahl-Gewitter: Die Erotik des Herrenmädels und ihre Opfer	_____
22	Spiele nur noch für Reiche: Gay & Euro Games – Eine Idee geht baden	_____
23	Ratten, Forscher, Inhektionen: Sexual-Eugenik und Sozialabbau	_____
24	Ich kaufe ein Q ... Die verlorenen Aktien der QUEER AG	_____
25	Folterabend für Kinderschänder. „Fortschritte" im Sexualstrafrecht	(vergriffen)
26	Gay Marketing: Wie man Sumpfhühner so richtig ausnimmt	(vergriffen)
27	Fragen Sie Madame Teyssier: Der LSVD, die Macht und das Geld	_____
28	Ehen, Sex & Schutzgebiete: Kolonialspuren in Südostasien und Ozeanien	_____
29	Journalisten als verdeckte Ermittler: Karremanns Stern-Tagebücher	_____
30	Vom Frausein in Afghanistan: Osama oder Bilder, die die Welt belügen	_____
31	35 Jahre Stonewall: Der homosexuelle Mann und die Medien	_____
32	Der dicke Hauptmann: Ernst Röhm und die Erben der SA	_____
33	Drei Kronen unterm Strich: Prostituierte in Schweden	_____
34	Hartz IV: Reiten ohne Sattel. Über soziales Barebacking	_____
35	Neues Deutschland: Der Abschied der PDS von der Sexualpolitik	_____
36	Die lassen uns nicht rein: Das ADG als Gay Marketing für Doofe	_____
37	Durchladen an der Genderfront: Frauen und Militär	_____
38	Das impotente Kind: Verbote, Lust und Logik	_____
39	Und trotzdem nicht erkannt: Sex, Geschlecht und Identitätszwang	_____
40	Dienen statt Sozialismus: Lesben, Schwule, DDR – Bilanz nach 15 Jahren	_____
41	Rosa nicht noch Himmelblau: Transidentitäten in der Türkei	_____
42	Ein Gespenst geht um in Deutschland: Huhibu der Sexualwissenschaft	_____
43	Eine Couch für zwei: Psychoanalyse und Geschlecht/150 Jahre Freud	_____
44	Fucking Words: Zwischen heteronormativ und zwangsheterosexuell	_____
45	Das deutsche Guantanamo: Prostitution und christliche Sittenwächter	_____
46	Ohne Sattel im Feindrechtsstaat: Barebacking ist nicht das AIDS-Problem	_____
47	Mach mir das Mahnmal: Cruising Areas homosexuellen Gedenkens	_____
48	From Brussels with Love: Sexualstrafrecht in Europa-Blau	_____
49	Kein Virus ohne Moral: Die Rückkehr des §175 als Gesundheits-Trojaner	_____
50	Fromme Tänze: Wie wird der Sex in 30 Jahren?	_____
51	Habibi heißt Liebster: Kleine Deutschstunde für Antirassisten	_____

LagerRäumAktion

Noch bis Ende 2007: 30 Hefte für 40 Euro inkl. Porto, sonst

1 Heft: 2,50 Euro, **3 Hefte:** 6,50 Euro, **ab 4 Heften:** 2,00 Euro je Heft zzgl. 0,85 (Ausland: 3,00) Euro Porto je maximal 4 Hefte. Gigi, PF 080208, 10002 Berlin; redaktion@gigi-online.de. Betrag in bar bzw. Briefmarken senden oder überweisen aufs Konto 5710428010, Berliner Volksbank, BLZ 10090000.

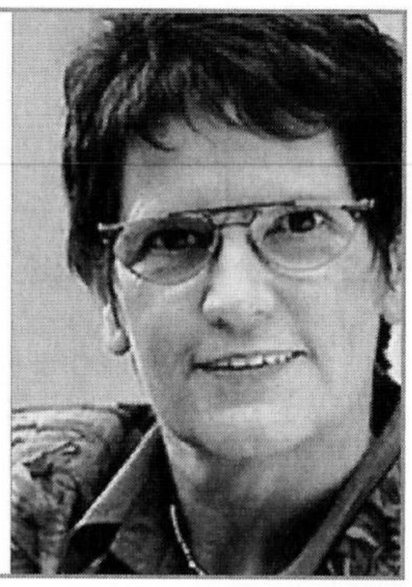
Vertriebspunkte: **Berlin** Prinz Eisenherz Buchladen, Lietzenburger Str. 9A, 10789 Berlin; Buchladen Schwarze Risse, Gneisenaustr. 2, 10961 Berlin | **Bochum** Uni-Büchertisch „Der Notstand", Universitätsstr. 150, 44780 Bochum | **Bonn** Buchladen Le Sabot, Breite Str. 76, 53111 Bonn | **Bremen** Infoladen Bremen, St.-Pauli-Str. 10-12, 28203 Bremen | **Dresden** Buchladen und Lesecafé König Kurt, Rudolf-Leonhard-Str. 39, 01097 Dresden | **Duisburg** Referat für Schwule, Bisexuelle und Lesben im AStA der Uni-GH, Lotharstr. 63, 47048 Duisburg | **Frankfurt am Main** Karl-Marx-Buchhandlung, Jordanstr. 11, 60486 Frankfurt a.M. | **Freiburg** Digidata, Kreuzstr. 4, 79106 Freiburg; Infoladen Freiburg/KTS, Baslerstr. 103, 79100 Freiburg; Jos Fritz Buchladen & Café, Wilhelmstr. 15, 79098 Freiburg; Rosa Hilfe e.V., Eschholzstr. 19, 79106 Freiburg | **Göttingen** Buchladen Rote Straße, Nikolaikirchhof 7, 37073 Göttingen | **Hamburg** Buchladen Männerschwarm, Lange Reihe 102, 20099 Hamburg | **Heidelberg** Infoladen im Café Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg | **Mannheim** Infoladen im JUZ, Käthe-Kollwitz-Str. 2-4, 68169 Mannheim | **München** Buchladen Max & Milian, Ickstattstr. 2, 80469 München | **Stuttgart** Buchladen Erlkönig, Nesenbachstr. 52, 70178 Stuttgart; Infoladen Stuttgart, Benckendorffstr. 4, 70199 Stuttgart | **Wien** Buchhandlung Löwenherz, Berggasse 8, 1090 Wien

Highlights

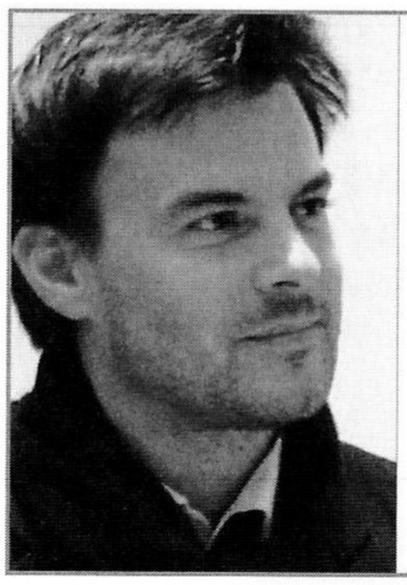
6

Das ist eine echte Hexe! Hätten Sie jetzt nicht gedacht, oder? Die geschäftstüchtige Dame nennt sich Silver RavenWolf, Näheres über sie, ihre eso-feministischen Kolleginnen, deren Antisemitismus und Sexismus erfahren Sie von **Birgit Schmidt**

28



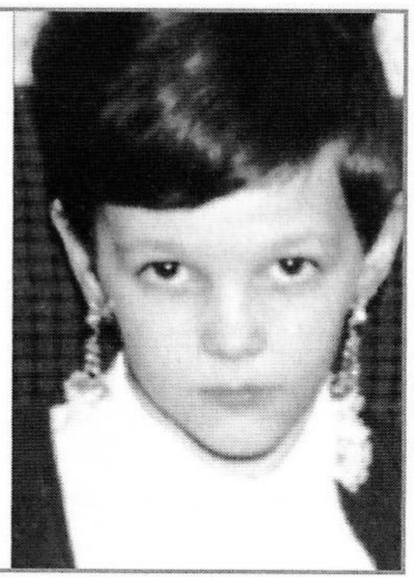
Wie das Grundrecht von Barebackern auf sexuelle Selbstbestimmung bei der Veranstaltung „HIV im Dialog" 2007 durch politische Spätgeborene und eine resolute Grande Dame persifliert wurde, erlebten **Ortwin Passon** und **Stefan Scherrer**



34

Sind nicht hübsche Jünglinge seine Helden, dann Frankreichs große Filmdiven. François Ozon filmte Orgasmen, inszenierte Massaker in heilen Familien, und ohne Sex geht's nie. Im November wird er 40 Jahre alt. Es gratuliert **Ingo Flothen**

38



Will der entlassene Chef einer schwulen *Bravo* in eine höhere Liga aufsteigen, so kann das als Homo-Bordjournal einer Billig-Airline enden. Was das „Neue-Männer-Magazin" *Front* über seinen Verursacher Dirk Ludigs aussagt, verrät **Pia F.**

Fotos: New Age Society; Deutscher Bundestag, Alexander Smotrov; privat

Editorial

Hokuspokus 3
Die Esoterik-Szene setzt in Deutschland Milliarden um und erleuchtet auch Schwule mit allerlei Spuk. Von Eike Stedefeldt

Schwerpunkt

Auf Wiedersehen in Sommerland 6
Über Frauenfeindlichkeit, Antisemitismus in den Drang der eso-feministischen Szene nach rechtsaußen berichtet Birgit Schmidt

New Age of Aquarius 10
Gedanken über das Versickern gescheiterter revolutionärer Bewegungen in spirituellen Parallelwelten von Felix Fidelski

Tante Magnesia auf dem Eso-Trip 12
Auch die Sexualwissenschaft um die vorletzte Jahrhundertwende spielte mit Übersinnlichem. Von Florian Mildenbeger

Sorgen um Gigi 14
Über kleine Mischlingshündinnen und satanische Sodomie bei Aleister Crowley und Hanns Heinz Ewers schreibt Dino Heicker

Politik & Kultur

Wie der Mutterleib enteignet wurde 18
Die 1991er Studie „Der Frauenleib als öffenticher Ort" wurde wieder aufgelegt und ist brisanter denn je, meint Lizzie Pricken

Nonnen und Nazis. Kinderhöllen. 20
Ein biographisches Buch zur Kontinuität der NS-Psychiatrisierungs- und Sterilisationspraxis in der BRD, las Michael Heß

Heiße Schokolade 22
Linke Feministinnen geben rechte Tips zur rechten Zeit zum Umgang der Szene mit Quasi-Vergewaltigern. Von Olaf Apel

Die zwei, ich keine 24
Seiner Justizministerin einen lebensfrohen Diskussionsbeitrag betreffend den Kinderpornoparagraphen schrieb Ingo Schmitt

Lovely Rita 28
Das Grundrecht von Barebackern auf sexuelle Selbstbestimmung als diskutabel erlebten Ortwin Passon & Stefan Scherrer

Sechsmal Sex in San Diego 30
Beim Six-Panel-Workshop „Rethinking Histories of Sexuality" in Südkalifornien mitdiskutieren durfte Florian Mildenberger

Der Gottseibeiuns 32
Der übliche Taz-Verdächtige hetzte über Gigi, ein anonymer Blogger nahm den Text mal auseinander. Eine Dokumentation

Götterspeise 32
Das Romandebut der Queer-Punk-Legende Lynn Breedlove gibt's nun auf Deutsch. Das Buch gelesen hat Eike Stedefeldt

Kleine & große Tode 34
Ohne Sex kein Film: Der französische Regisseur François Ozon wird 40 Jahre alt. Eine Gratulation von Ingo Flothen

Pilzvergiftung 36
Florian Ernst Kirner ist stets zu fünft und singt vom Coming-out und kommunistischen Drogen. Mitgelitten hat Dirk Ruder

Herr Ludigs! 38
Der Ex-Chef von Du & Ich verursacht mit Front so etwas wie das homophile Bordjournal einer Billig-Airline, meint Pia F.

Standard & Latein

kurz & klein 16
kleinholz 26
Errata/Impressum 36

Auf Wiedersehen in Sommerland

Frauenfeindlich? Antisemitisch? Wir doch nicht! Von Hexen und anderen Märchen – eine Kritik am esoterischen Feminismus von Birgit Schmidt

Sind Sie eine Frau? Eine, die so langsam in die Jahre kommt? Dann hätten Sie vielleicht gerne Informationen von kompetenten Menschen und greifen in Ihrer Bibliothek ins Regal mit den medizinischen Ratgebern. Dort findet sich beispielsweise der, den der Orlanda Frauenverlag zum Thema Wechseljahre herausgegeben hat. Aber: „Vergeßt nicht:", muß frau dort lesen, „Ihr kommt jetzt in das Alter der alten Hexen."[1] Und einige Seiten weiter vorne hatte sie bereits zur Kenntnis nehmen müssen: „Im vorchristlichen Europa wurden älteren Frauen Machtpositionen und große Verantwortungen übertragen. Diese Frauen waren in der Heilkunst tätig und arbeiteten als Hebammen. Sie leiteten Zeremonien bei unterschiedlichen Anlässen – von der Geburt bis zum Tod. Mit dem aufkommenden Christentum wurden sie entehrt, zu Verbrecherinnen abgestempelt und bei lebendigem Leibe verbrannt."[2]

Dadurch, daß auch der Orlanda Verlag diesen Blödsinn unter die Leute bringt, wird er nicht wahrer. Die Autorin des Ratgebers, Rina Nissim, mag eine hervorragende Krankenschwester sein, was aber ihre historischen Kenntnisse anbelangt, da hat sie einfach bei einer oder einem von denen abgeschrieben, die nicht müde werden zu behaupten, daß wir Frauen einst in paradiesischen Zeiten gelebt hätten und daß wir wichtig und mächtig gewesen seien. Bei Orlanda träumt frau in Verbindung mit dem Germanentum von mächtigen und verantwortlichen Frauen; recht beliebt ist auch die Zeit der Kelten, und sehr en vogue ist es seit einigen Jahren, nicht nur germanische Zeiten, sondern generell jede Epoche, über die man wenig bis gar nichts gesichert weiß, einfach deshalb, weil sie schon zu lange her ist, als Matriarchat zu bezeichnen. Das hat den Vorteil, daß man gesellschaftliche Verhältnisse, wie man sie sich erträumt, zur Realität erklären, daß man projizieren kann.

Unbeleckt von jeder wissenschaftlichen Erkenntnis schwadroniert beispielsweise die US-Amerikanerin Miriam Simons von 35.000 Jahren Feenzeit und von der Großen Göttin. Frau Simons nennt sich albernerweise Starhawk, also Sternenfalke, bezeichnet sich als Ökofeministin und Wicca und gehört somit einer Bewegung an, die seit einiger Zeit auch in der BRD von sich reden macht.[3]

Was hat man sich darunter vorzustellen? Der Begriff Wicca geht auf das englische Wort witchcraft, Hexenkraft, zurück. Ursprünglich in den angelsächsischen Ländern angesiedelt, ist die Wicca-Bewegung nicht zuletzt durch Starhawks Bemühungen nach Europa gekommen. Die AnhängerInnen dieser Bewegung verstehen sich selbst als HeidInnen beziehungsweise PaganistInnen. Also ziehen sie zu den heidnischen Feiertagen einen magischen Kreis und zelebrieren einen Kult, in dessen Mittelpunkt die sogenannte Große Göttin steht, der als männlicher Widerpart der sogenannte Gehörnte Gott gegenübergestellt ist. Starhawk und andere Wicca glauben beziehungsweise sie geben vor zu glauben, daß unsere Seele nach unserem Tod ins Sommerland eingeht, wo sie sich verjüngt und entscheidet, in welcher Inkarnation sie zurückkehren wird. Wie andere Esoterikerinnen sind Wicca Anhängerinnen von Reinkarnations- und Karmaglauben, und eine andere US-amerikanische Wicca respektive Neo-Hexe, die unter dem Namen Silver Raven Wolf auftritt, erklärt, was genau man sich darunter vorzustellen hat. Sie schreibt: „Im Sommerland wird auch entschieden, was man als nächstes tun wird, zum Beispiel, ob man als Helfer zurückkehrt, um etwas in Ordnung zu bringen, oder in weiterführende Astralwelten eingeht. Es gibt keine Opfer, nur Täter – jedenfalls in dieser Hinsicht. Ich glaube, daß Sie sich Ihre Eltern vor der Geburt aussuchen, ebenso wie die Gesellschaftsschicht, in der Sie sich inkarnieren, Ihren Arbeitsbereich, [...] und daß Sie im Voraus entscheiden, wann und wie Sie sterben werden. Zudem suchen Sie sich Ihre genetischen Strukturen und Ihre physische Verfassung aus – weshalb manche von uns Weltraumforscher werden und andere Künstler oder Sportler."[4]

La deutsche Wicca

Krank oder behindert zur Welt gekommen? Selbst schuld! Man hätte sich halt eine andere genetische Struktur aussuchen müssen. In eine aus-

Käufliche Amulette

zieren diesen Beitrag, die Sie im Esoladen Ihres Vertrauens finden. Mit Cybele erwerben Sie die Große Mutter zu 8,90 Euro, mit Aphrodite die Göttin der Liebe und der Sexualität und mit Hekate die der Magie, der Hexerei und des Wicca. Feng-Shui-Münzen unter Ihrer Fußmatte ziehen Geld magisch an, derweil Sie Agrippas Pentagramm vor Bösem und, ja ja: Aberglauben bewahrt. Das Astrologische Amulett läßt kosmische Heilkräfte Körper und Geist von negativen Energien reinigen, Themis' Schwert enthüllt Ihnen Geheimnisse und verhindert falsche Verdächtigungen, das ägyptische Lebenskreuz Ankh verspricht Gesundheit und ewiges Leben, das Qi beseitigt Disharmonien und die Zauberin kostet bloß 19,90 Euro!

Portemonnaie und Geist

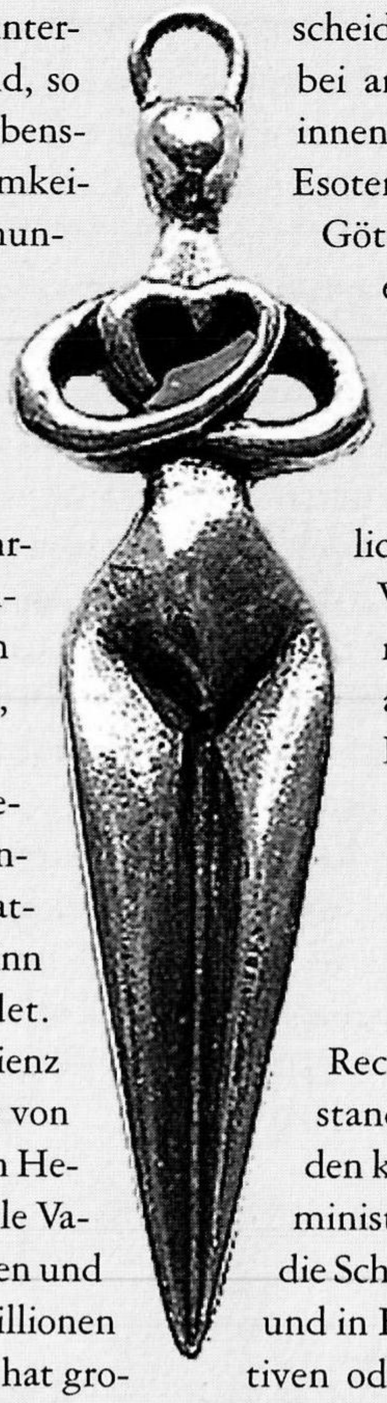
zuträglicher ist „Freundliche Frauen. Eine Kritik an der Juden- und Frauenfeindlichkeit des esoterischen Feminismus" unserer Autorin Birgit Schmidt. Erschienen 2007 im Alibri-Verlag Aschaffenburg, kostet das 132 Seiten-Buch nur 12,00 Euro.

gebeutete Klasse ohne Aufstiegs- oder Ausbruchschancen hineingeboren worden? Das wollte man dann sicher selber so. Oder Opfer eines Verbrechens, eines Massakers geworden? Das ist Karma! Wicca weisen – das ist in der Esoterik so üblich – den Opfern die Verantwortung für ihre Leiden zu und entlasten die Täter. Dazu kommt ein weiterer Zug, der eher unsympathisch ist: Sie identifizieren sich mit den in der frühen Neuzeit als Hexen verfolgten und ermordeten Menschen ohne sehen zu wollen, daß diese selbstverständlich keine Hexen *waren*, sondern als solche *stigmatisiert* worden sind. Es ist bequem, sich aus der Sicherheit eines Mittelstandslebens im 20. und 21. Jahrhundert an Menschen anzubiedern, die wirklich Opfer gewesen sind und sich gegen diese Vereinnahmung nicht zur Wehr setzen können.

Gleichermaßen ärgerlich und gefährlich ist die Problematik der Naturanbetung der Wicca und Ökofeministinnen, die auf den ersten Blick zwar positiv wirken mag, neben dem Karmaglauben aber die zweite offene Flanke nach Rechtsaußen ist. Auch der rechtsextreme Rechtsanwalt Jürgen Rieger ist Heide und der Meinung: „Bei den Germanen gab es heilige Berge, Quellen, Flüsse, Bäume und Haine, der Raubbau an der Natur, wie er heute getrieben wird, wäre im Heidentum undenkbar gewesen."[5] Wicca und ähnlich gestrickte Frauen sehen das auch so; ihre Ideologie weist Parallelen zu der von anderen auf, die gleichfalls die Anbetung der Natur und ihrer vorgeblichen Gesetze über alles gestellt haben: Die rechtsextreme Artgemeinschaft beispielsweise und ihre *Nordische Zeitung,* die sie ins Netz gestellt hat. „Der Einklang von Mensch und Natur ist uns wichtig", heißt es dort, „nicht der raffgierige alles zerstörende Materialismus."[6] Und man beklagt, daß die Heidenverfolgung in diesem Lande Tradition habe, und zwar „[...] von der 'Hexenverfolgung' bis zum Verbot des Gebrauches unserer heiligen Runen!"[7] Die Artgemeinschaft richtet sich in ihren Verlautbarungen und in ihrem Internetauftritt gegen sogenannte Artfremde, sie ist ausgewiesen rassistisch und antisemitisch.

Daß es zwischen extrem rechts und sehr weiblich mitunter zu Überschneidungen kommt, das muß die Journalistin Tanja Hartwig bestätigen, sie schreibt: „Von Anfang an hatten in der deutschen Wicca-Bewegung völkisch orientierte Gruppen einen hohen Einfluß, wie zum Beispiel der Armanen-Orden."

Und: „So undurchschaubar die unterschiedlichen Richtungen also sind, so einfach ist, sich bestimmten Glaubenssätzen anzuschließen. Gemeinsamkeiten zwischen esoterischen Strömungen, neu-heidnischen Gruppierungen, dem Hexenkult, Feministinnen und rechten Gruppen sind vorhanden; sie sind mal mehr, mal weniger deutlich, und genau das macht ihre Gefährlichkeit aus. Gerade neuheidnisch-völkische und rechte Gruppen nutzen diese Überlappungen aus, um ihre Ziele zu erreichen."[8]



Nicht nur diese besorgniserregende Entwicklung ist also zu konstatieren, sondern schlicht die Tatsache, daß der rechtslastige Blödsinn zusehends Anhängerinnen findet. Szenen unterschiedlicher Provenienz fließen ineinander: Die Ideologie von Wicca und anderen selbsterklärten Hexen, die mittlerweile als akzeptable Variante weiblicher Religiosität gelten und in den USA bereits auf zwei Millionen Köpfe angeschwollen sein sollen,[9] hat große Schnittmengen mit der von sogenannten Matriarchats- und/oder Frauenforscherinnen und feministischen Theologinnen beziehungsweise theologisch interessierten Feministinnen. Bereits vor einigen Jahren schwärmte die ehemals berühmte Matriarchatsforscherin Heide Göttner-Abendroth: „Zunehmend verbreitet sich heute unter Frauen, die aus der Frauenbewegung und der Frauenforschung heraus sich eine eigene kulturelle Umgebung aufbauen, das, was ich 'matriarchale Spiritualität' nenne. Künstlerinnen, Literatinnen, Philosophinnen, Wissenschaftlerinnen und Frauen, die in der Frauenbewegung eine neue Lebensform fanden, praktizieren die matriarchale Spiritualität und integrieren sie in ihre Existenz. Einige bilden sogar feste Zirkel, die sie 'Covens' nennen, wo sie mit verteilten Priesterinnenfunktionen die matriarchale Spiritualität weiterentwickeln."[10]

Frau Göttner-Abendroth selbst hat vor mehr als zwanzig Jahren eine „Akademie" gegründet, die Akademie Hagia, in der Frauen und mitunter auch Männer diverse „Qualifikationen" erwerben können. „Priesterin der Matriarchalen Mysterienfeste" beispielsweise oder „Leiterin der Jahreszeitenfeste".[11] Sie propagiert Inhalte, die sich von den Aussagen der Wicca nicht unterscheiden, auch bei ihr dreht sich – wie bei anderen feministischen Theologinnen, Ökofeministinnen und anderen Esoterikerinnen – alles um die Große Göttin, die, so lanciert es die Szene, einst in all ihren mannigfaltigen Erscheinungsformen angebetet worden sei. Die Frau als göttlich zu begreifen, das behauptet diese Szene weiter, habe friedliche und ökologisch ausgewogene Verhältnisse zur Folge gehabt, die mit der Einführung des männlich ausgerichteten Monotheismus ihr Ende gefunden hätten.

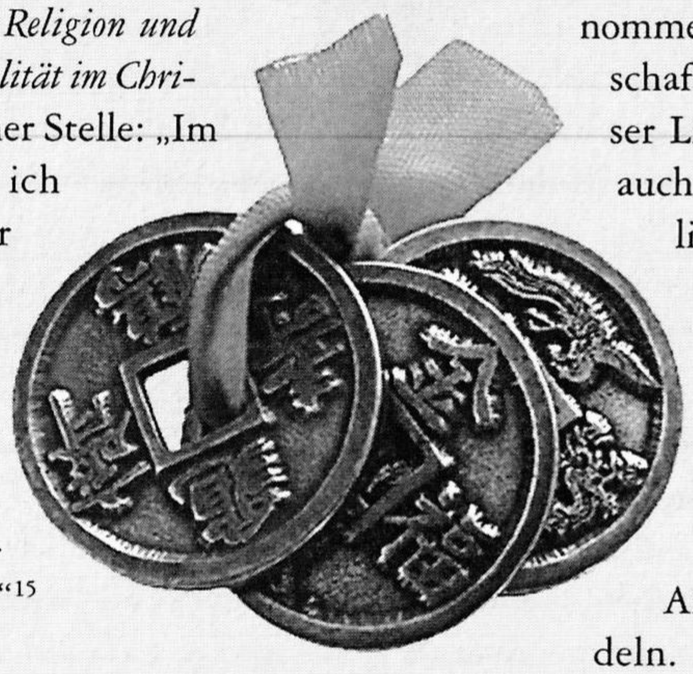
An allem sind die Juden schuld

Recht unverhüllt, das ist ein Umstand, der nicht mehr ignoriert werden kann, geben Vertreterinnen der feministischen Esoterik dem Judentum die Schuld für das Ende des Matriarchats und in Folge auch für alle anderen negativen oder zweifelhaften Erscheinungen auf diesem Planeten: Technologie, Kapitalismus, Krieg, Umweltverschmutzung, Globalisierung. „Die Gründe für die große Beachtung, die feministische Erkenntnisse finden", schreibt die Theologin Elga Sorge, „sind evident, sie liegen gleichsam in der Luft, auf der Hand und auf der Straße; denn sie speisen sich aus sinnlich-bedrohlichen alltäglichen Erfahrungen. Sterbende Bäume, verpestete Luft, tote Nahrungsmittel, die keine Lebens-Mittel mehr sind, Verbetonierung des Erd-Bodens, gestörte Beziehungen des Menschen zu sich selbst und zur Natur haben weltweite ökologische Entgleisungen zu hautnahen Bedrängnissen werden lassen."[12] Die feministische „Erkenntnis", von der Elga Sorge spricht, ist keine, sondern allenfalls das Zusammenschrauben von Problematiken wie Umweltverschmutzung mit der Einführung des monotheistischen Vatergottes Jahwe vor rund dreitausend Jahren, dem die lebensspendende und beschützende Muttergöttin (alias Große Göttin) zum Opfer gefallen sei. Ob Wicca-Ideologie oder feministische Theologie: Beklagt wird die Eliminierung eines angeblichen Matriarchats durch das Judentum, dem so jede nur denkbare „Entgleisung" auf der Welt zum Vorwurf gemacht werden kann und immer öfter auch gemacht wird. So geschieht es bisweilen, daß die Kausalkette, die das Judentum an den Anfang gesetzt hat, an deren Ende die Globalisierung sieht.

Mit am Anfang dieser unheilvollen Entwicklung stand die selbsternannte Matriar-

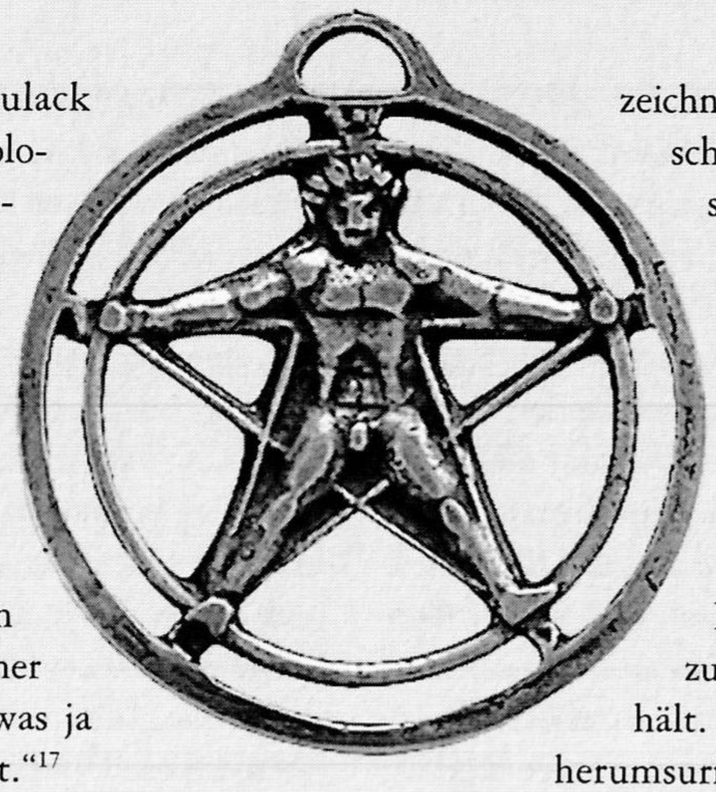
Screenshots/Repros: Gigi

chatsforscherin Gerda Weiler, deren Buch *Der enteignete Mythos* vom Verlag Frauenoffensive folgendermaßen angekündigt ward: „Noch heute werden die Gesellschaftsmuster der abendländischen Menschheit entscheidend durch die Inhalte der alttestamentarischen Religion geprägt. Unbewußt und darum umso nachhaltiger bestimmt die patriarchale Denknorm der Bibel unsere Befindlichkeit in dieser Welt. Der vom Alten Testament ausgehende Geist macht Frauen zu Unterdrückten und zu Projektionsträgerinnen des Bösen. Davon sind alle Frauen betroffen."[13] Und während der Verlag Frauenoffensive behauptet, daß der Geist des Alten Testaments Frauen zu Unterrückten macht, behauptet auch der rororo-Ratgeber zum Thema Frauen und Religion, daß das Alte Testament und die Anfänge Israels zeitlich zusammen fielen „mit der letzten Phase des Übergangs von matriarchalen zu patriarchalen Gesellschaftsformen"[14] Und in Elga Sorges Buch *Religion und Frau. Weibliche Spiritualität im Christentum* heißt es an einer Stelle: „Im Winter 1983 hielt ich mich anläßlich einer Studienreise [...] im 'Vaterland des Patriarchats' und im 'Mutterland der matriarchalen Göttin', nämlich im Heiligen Lande Israel auf."[15]



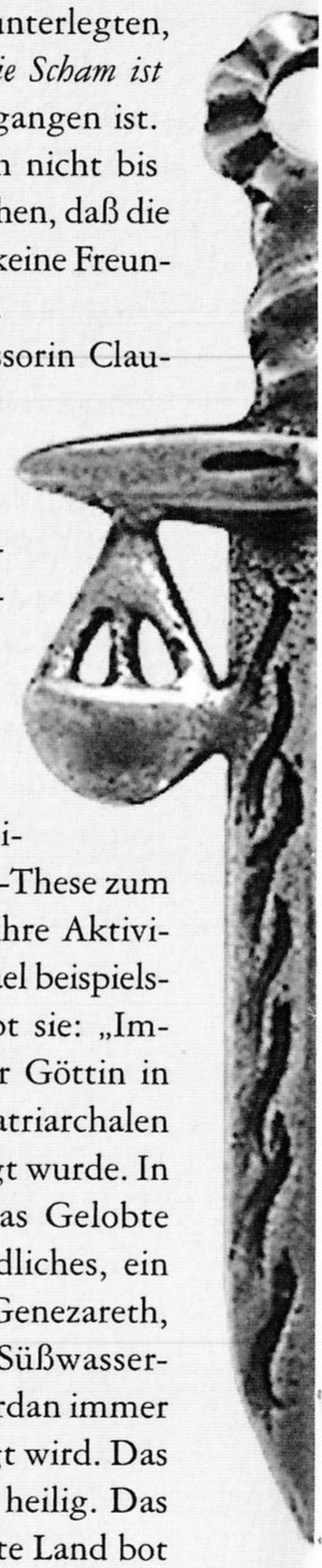
„Holocaust der Frauen"

Daß Frauen der Meinung sind, das Judentum (und somit die Juden?) sei(en) irgendwie schuld am Ende des Matriarchats, am Sieg der Männerherrschaft und somit am schlechten Zustand unserer Welt, ist aber nur ein Strang der Problematik, zu der gleichfalls anzumerken ist, daß hexisch gesinnte Frauen auch begonnen haben, die Singularität des Holocausts in Frage zu stellen. Ganz offenbar möchten sie eine Art Wettbewerb austragen, in dem es darum geht, wer mehr gelitten habe in der uns überschaubaren Menschheitsgeschichte: Frauen oder Juden. Und so behauptet beispielsweise die Therapeutin und Schriftstellerin Jean Shinoda Bolen: „Irgendwo in unserer Seele erinnern wir uns an die lodernden Zeiten, als die Frauen als Hexen verfolgt und verbrannt wurden. Diese Inquisition dauerte über dreihundert Jahre, und heutzutage bezeichnet man diese Phase als den Holocaust der Frauen, denn es wurden mehr Frauen auf dem Scheiterhaufen verbrannt als Juden unter den Nazis."[16] Und auch die feministische Theologin Christa Mulack möchte den Begriff Holocaust für die Frauen reklamieren. In ihrem Buch über Clara Hitler, die Mutter Adolf Hitlers, schreibt sie: „Millionen von Frauen verbrannten auf den Scheiterhaufen Europas und der Neuen Welt. Ein millionenfacher Holocaust ein Wort, was ja 'Ganzbrandopfer' heißt."[17]



Wer in der Literatur herumliest, die die Große-Göttin- beziehungsweise Matriarchatsszene produziert, muß feststellen, daß zahlreiche Äußerungen die Grenzen des Erträglichen bereits überschritten haben, weiter überschreiten und ganz offensichtlich nur deshalb noch nicht scharf kritisiert worden sind, weil Frauen weniger ernst genommen werden in dieser Gesellschaft als Männer. Wer in dieser Literatur herumliest, muß auch feststellen, daß der weibliche, ehemals religiös begründete Antijudaismus vor dem Hintergrund von Globalisierung, Irak-Krieg, Klima-Katastrophe und Nahostkonflikt dabei ist, sich in Antisemitismus zu verwandeln. Die massive Unterstützung, die radikalislamische palästinensische Strömungen von (ehemaligen) Feministinnen erhalten, dürfte einem antijüdischen Impetus geschuldet sein, der seinen Ursprung in der Matriarchatsideologie hat. Oder auch auf Äußerungen basieren wie beispielsweise auf der von Elga Sorge, die den Staat Israel in ihrem bereits zitierten Buch als „Idealfall patriarchaler Lebendigkeit durch andauernden potentiellen Kriegszustand" bezeichnet.[18]

Natürlich ist es kein Zeichen beziehungsweise es ist nicht zwangsläufig ein Zeichen von Antisemitismus, wenn Israel kritisiert wird, aber eine ganze Reihe frauenbewegter Protagonistinnen mit esoterischem Einschlag tun dies mit einem Furor, den sie für Kolumbien, den Sudan oder den Kongo nicht aufbringen. Manche Frauen, die sich vor zehn oder zwanzig Jahren als Feministinnen bezeichnet haben, haben auf erschreckende Art und Weise die Seiten gewechselt: Die Niederländerin Anja Meulenbelt beispielsweise ist eine bekennende Israel-Hasserin geworden, die einen Weblog zum Thema Palästina sowie einen zum Thema Islam unterhält. Wer auf ihren Seiten herumsurft, muß gar den Eindruck bekommen, daß sie nicht einmal Berührungsängste mit HAMAS hat.[19] Das ist insofern erstaunlich, als daß Meulenbelt einst mit einer autobiografisch unterlegten, lesbischen Liebesgeschichte (*Die Scham ist vorbei*) an die Öffentlichkeit gegangen ist. Aber vielleicht hat es sich noch nicht bis nach Amsterdam herumgesprochen, daß die (radikal-) islamische Bewegung keine Freundin lesbischer Coming-Outs ist.



Auch die Innsbrucker Professorin Claudia von Werlhof engagiert sich im Israel-Palästina-Konflikt vehement und ausschließlich auf palästinensischer Seite. Gemeinsam mit Heide Göttner-Abendroth war sie insbesondere im Jahr 2003 für die Psychogruppe ZEGG des Dieter Duhm unterwegs, dessen Arbeits- und Lebensgefährtin Sabine Lichtenfels die Große-Göttin-These zum Ausgangspunkt für wiederum ihre Aktivitäten nutzt – für Reisen nach Israel beispielsweise. Über eine davon schreibt sie: „Immer wieder taucht das Bild der Göttin in mir auf, die so lange aus den patriarchalen archetypischen Bildern verdrängt wurde. In meiner Meditation sehe ich das Gelobte Land vor mir. Ich sehe ein südliches, ein fruchtbares Land mit dem See Genezareth, ursprünglich ein großes Süßwassergebiet, das durch den Jordan immer neu mit Wasser versorgt wird. Das Wasser war für alle heilig. Das stark zergliederte Land bot vielen Stämmen, Nomaden, Halbnomaden und ersten seßhaft gewordenen Völkern Heimat, Nahrung und Schutz. Sie alle hatten ihre eigene Religion, ihre eigene Tradition und Lebensweise, die sie pflegten. Meistens beteten sie zu verschiedenen Gottheiten,

Göttinnen und Göttern, sie verehrten die Natur, das Land war ihnen heilig. Sie kannten noch die Stimme der Göttin, der Weisheit des Lebens und der segensspendenden Lebensfülle. Nach und nach breitete sich die patriarchale Revolution überall auf der Erde aus. Der Gedanke der Eroberung von Ländern setzte sich feldartig durch."[20]

Im Jahr 2005 stiefelte Sabine Lichtenfels zu Fuß nach Israel, nannte das Ganze Pilgerreise, das Projekt „Grace" und verkündete im Netz: „Am 9. November 1989 fand in Deutschland die Maueröffnung statt. Ebenso am 9. November 1938 fand die Reichspogromnacht statt. Wir wollen jetzt als Nachkommen der deutschen Kriegsgeneration ein Zeichen dafür setzen, daß wir uns unserer Verantwortung bewußt sind. Wir werden am 9. November vor der Mauer in Israel sein mit einer entsprechenden Aktion. Möge auch die Mauer zwischen Israel und Palästina sehr bald fallen."[21] Im Jahr darauf war sie im Holocaust Memorial in Berlin, wo sie und ihre Anhänger und Anhängerinnen „dem Holocaustthema und seiner Heilung zuwendeten und der *Opfer und Täter* weltweit gedachten".[22]

Heilung kommt von Heil oder Das Eva-Prinzip

Heilung – dieser Begriff ist ein zentraler in hexischen und ökofeministischen Gedankenwelten. Immer geht es um Heilung von Opfern *und* Tätern, das ist die logische Konsequenz des Karmaglaubens der beanstandeten Esoterikerinnen, deren Aktivitäten und Verlautbarungen nicht nur dazu angetan sind, den jüdischen Teil der Bevölkerung zu beunruhigen, sondern auch den weiblichen. Denn auch das Frauenbild der Szene ist zu kritisieren, weil es so unbeschreiblich reaktionär ist: Das Gerede von der Großen Göttin und vom Matriarchat basiert auf den Vorstellungen des Differenzfeminismus, der davon ausgeht, daß Frauen einfach anders sind als Männer, weil sie schließlich Kinder gebären können. Aus diesem Grunde seien sie im Gegensatz zum Mann an einer intakten Natur und an friedlichen Verhältnissen interessiert. Während er die Natur zerstöre, sei sie für deren Bewahrung, Verteidigung und Heilung zuständig. Die Frau muß sich also, wenn man die Parameter dieser biologistischen Sichtweise anlegt, für den Erhalt des Lebens engagieren, sie ist zuständig für Sexuelles, für Emotionales. Oder wie es bei Elga Sorge heißt, für: empfangen, gebären, Schwangersein, nähren und kreatürliche Leiblichkeit.[23]

Die Frau ist also in erster Linie Mutter und Geliebte, als Ingenieurin, Pilotin oder Intellektuelle will sie keinen rechten Platz finden in der hier skizzierten Szene-Ideologie, es werden ihr ausschließlich die Bereiche Spiritualität, Fürsorge und Sexualität zugestanden, wobei letztere tendenziell eine heterosexuelle zu sein hat. Schließlich bietet die vom esoterischen Feminismus propagierte Frauenrolle nur wenig Raum für Variation und Einfallsreichtum, darauf weist schon der Wicca-Kult hin, der nur Frau und Mann in ihrer Eigenschaft als Göttin und Gott eine sexuelle Begegnung zugesteht, deren Sinn die Zeugung ist. Die Idee einer nicht-sexuellen Freundschaft zwischen Mann und Frau wird genauso wenig propagiert wie die von Sexualität zwischen Frauen oder zwischen Männern. Das Wicca-Ideal von der Frau, das des Öko- und des esoterischen Feminismus, ist das der nicht-intellektuellen, fruchtbaren und heterosexuellen Frau, die in ihren Kindern Erfüllung findet, in deren Existenz das alleinige Motiv für den Kampf gegen Umweltverschmutzung, männlichen Technologiewahn und Kriege liegt.

Man kann dem esoterischen Feminismus vieles vorwerfen, ich tue das: Sein mehr als problematisches Verhältnis zum Judentum und revisionistische Tendenzen ergänzt er durch ein reaktionär-biologistisches Frauenbild sowie tradierte sexuelle Normen und Rollen. Bisweilen kommt es auch zu harten sexistischen Übertretungen des Common Sense, so etwa wenn Christa Mulack es sich schon mal erlaubt, in Hinsicht auf Männer über Minderwertigkeit nachzudenken. In einem Vortrag, den sie gleichfalls ins Netz gestellt hat, hat sie gesagt: „Zugegeben, auch mir behagen die Begriffe der Höher- und Minderwertigkeit nicht, und ich halte nach anderen Worten Ausschau, da sie nun einmal negativ besetzt sind und in erster Linie patriarchalische Einschätzungen und Wertemuster vermitteln."[24] Und nachdem sie auch den Begriff „Minderwertigkeit" dem Patriarchat in die Schuhe geschoben hat, fragt sie ganz unschuldig an: „Und wie können wir schließlich von einer Gleichwertigkeit sprechen, wenn doch die Werte und Verhaltensweisen von Männern der Gesellschaft als ganzer zunehmend schaden, ihr durch weibliche Werte und Verhaltensweisen ein enormer Nutzen zufließt, von dem in erster Linie Männer profitieren?"[25]

Nicht von Rechts nach Frau, sondern von Frau nach Rechts

Im Jahre 2003 sprach Frau Mulack auf dem „Ersten Weltkongreß für Matriarchatsforschung – Gesellschaft in Balance!", den Heide Göttner-Abendroth organisiert hatte. Schirmherrin und Unterstützerin des Events war die Frauenministerin Luxemburgs, Marie-Josée Jacobs. Die Szene hat also eine finanzstarke und bürgerlich-respektable Mitstreiterin gefunden. Die Hexe Starhawk, man kann das so sagen, wird von großen Teilen der Antiglobalisierungsbewegung akzeptiert. Und Prof. Dr. Claudia von Werlhof verfügt über einen Lehrstuhl an der Universität Innsbruck, obwohl sie dem Patriarchat auch mal schon vorgeworfen hat, für etwas verantwortlich zu sein, das sie „Denkgewalt" nennt.

Ist es also an der Zeit, sich Sorgen zu machen? Bewegt sich die Gesellschaft aufgrund der Aktivitäten dieser Frauen noch mehr nach rechts als sie es ohnehin schon tut? Nein, sagen die beiden Journalisten Friedrich Paul Heller und Anton Maegerle in ihrem Buch *Thule. Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten*. Sie meinen, daß neuheidnische Religiosität im rechtsextremen Spektrum ein Mauerblümchendasein fristet und tendenziell verlacht wird.

Das mag so sein, aber zu konstatieren ist die beunruhigende Tatsache, daß der Prozeß andersherum verläuft: Wer vor einigen Jahren irgendwo im frauenfreundlichen Nirwana gestartet ist und sich vielleicht nur für verschüttete Frauengeschichte interessiert hat, ist mittlerweile bisweilen offen für Aussagen, die problematisiert werden müssen. Und die wir im Auge behalten sollten. Ein Beispiel ist der Arun Verlag, der Rechts- und faschistische Esoterik problemlos mit Keltenromantik, Runengeraune und magischem Kreis zusammenbringt und – das steht zu befürch-

Screenshots/Repros: Gigi

ten – nicht nur von Menschen goutiert wird, die sich am Rande der Gesellschaft bewegen. „Es gibt ein großes internationales Netzwerk moderner Heiden", droht der Knaur Verlag in dem von ihm herausgegebenen Buch *Die Göttin. Das Matriarchat. Mythen und Archetypen. Schöpfung, Fruchtbarkeit und Überfluß*, „von denen die meisten Aspekte der Göttin anbeten, die bis zu den alten Traditionen Ägyptens, Mesopotamiens, Griechenlands, Skandinaviens, Indiens und Nordamerika zurückverfolgt werden können. Die meisten dieser Heiden sind keine Aussteiger, sondern Angehörige der Mittelschicht."[26] So weit, so schlecht! Mißtrauen Sie also Ihrer Heilpraktikerin!

Quellen/Anmerkungen

[1] Nissim, Rina: Wechseljahre. Wechselzeit. Ein naturkundliches Handbuch, S. 54
[2] ebenda S. 52
[3] Vgl. Starhawks Website: www.starhawk.org/index.html
[4] Wolf, Silver Raven: Zauberschule der neuen Hexen. Magie und Macht, S. 359
[5] Zitiert nach Heller, Friedrich Paul und Maegerle, Anton: Thule. Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten, S. 173
[6] Vgl. Auf ein Wort, in: Nordische Zeitung – Stimme des Artglaubens (www.asatru.de), abgerufen September 2007
[7] ebenda
[8] Hartwig, Tanja: Die Frauen und die „Neue Zeit" in: Bellmund, Klaus und Siniveer, Karel: Kulte, Führer, Lichtgestalten. Esoterik als Mittel rechtsradikaler Propaganda, S. 219
[9] Das berichtet Hugo Stamm in seinem Buch „Achtung Esoterik. Zwischen Spiritualität und Verführung", S. 141
[10] Göttner-Abendroth, Heide: Für die Musen. Neun Essays, S. 36
[11] www.hagia.de
[12] Sorge, Elga: Religion und Frau. Weibliche Spiritualität im Christentum, S. 15
[13] Verlagsankündigung in: Weiler, Gerda: Der enteignete Mythos. Eine notwendige Revision der Archetypenlehre C.G. Jungs und Erich Neumanns
[14] Vgl. Gaube, Karin und von Rechmann, Alexander: Magie, Matriarchat und Marienkult. Frauen und Religion. Versuch einer Bestandaufnahme, S. 40
[15] Sorge, Elga: Religion und Frau. Weibliche Spiritualität im Christentum, S. 22
[16] Bolen, Jean Shinoda: Auf der Suche nach Avalon. Eine Frau entdeckt ihre Spiritualität, S. 76
[17] Mulack, Christa: Klara Hitler. Muttersein im Patriarchat, S. 41
[18] Sorge, Elga: Religion und Frau. Weibliche Spiritualität im Christentum, S. 24
[19] Vgl. www.anjameulenbelt.sp.nl/weblog/ sowie www.anjameulenbeelt.sp.nl/weblog/categorie/islam/
[20] Lichtenfels, Sabine und von Mendelsohn, Benjamin: Israel und Palästina – Friedenskonferenz Jerusalem, Mai 2002. Ein Reisebericht. Abrufbar unter www. tamera.org/german/igf/aktuell3/israel_reise2.html
[21] Grace – Für eine Zukunft ohne Krieg. Perspektiven schaffen für den Frieden. In: „igf". www.igf-online.org/index.php?id=161
[22] Lichtenfels, Sabine: An alle, die sich an der Meditation am 9. November beteiligt haben. Vgl. www.igf-online.org/index.php?id=484 (Hervorhebung: Birgit Schmidt)
[23] Vgl. Sorge, Elga: Religion und Frau. Weibliche Spiritualität im Christentum, S. 13
[24] Vgl. Mulack, Christa: Friedensfähig[e] Aspekte in der christlichen Überlieferung – und ihre Verdrängung. www.inst.at/trans/16Nr/03_4mulack16.htm
[25] ebenda
[26] Husain, Shahrukh: Die Göttin. Das Matriarchat. Mythen und Archetypen, Schöpfung, Fruchtbarkeit und Überfluß, S. 151

New Age of Aquarius

Verlieren sich Revolutionen im Belanglosen, rückt das individuelle Unterbewußtsein in den Mittelpunkt. Wer die äußeren Umstände nicht mehr verändern will oder kann, möchte wenigstens den inneren Frieden. Das mündet dann statt in die Erweiterung des emanzipatorischen Bewußtseins meist in eine metaphysische Masturbation, meint FELIX FIDELSKI

Die erste Hälfte der 1970er Jahre stand in der sogenannten westlichen Welt im Zeichen eines Umbruchs in den alternativen Szenen. Ob Leninisten oder Anarchisten, Blumenkinder oder Rocker, Schwule oder Frauen – von Heteromännern ganz zu schweigen –, alle mußten sich nun entscheiden. Wollte man in den Untergrund gehen, in die „Dritte Welt", für eine bessere Politik zu Hause streiten oder sich der Sexwelle hingeben?

Staatliche Repression, eigene Erschöpfung aufgrund verfehlter Ziele sowie die biologische Uhr erleichterten die Umorientierung. Nun standen nicht mehr politische Veränderungen im Großen im Vordergrund, die man sowieso nicht erlangen konnte. Stattdessen galt es, das Innere im Selbst zu entdecken. Dazu gehörte eine frei gelebte Sexualität ohne Wilhelm-Reich-Verquasungen. Doch Ficken allein erwies sich als nicht abendfüllend. Existentielle Fragen rückten in den Mittelpunkt, als die Götter der Revolution abhanden gekommen waren. Wieso bin ich Mensch? Wie kann ich meine Gedanken bündeln? Was ist mein Ziel? Solche Floskeln beschäftigten immer mehr Menschen – gerade diejenigen, die immer nur en passant der Revolution gefolgt waren (und das war die überwiegende Mehrheit).

In der Folge wurden die gleichen Irrwege der Vorväter eingeschlagen, wie ansonsten auf der politischen Ebene. Während die K-Gruppen das westliche Proletariat suchten, torkelten die undogmatischen Linken durch die theosophischen Irrgärten der längst verwesten Lebensreformbewegung. Landkommunen waren da noch die harmloseste Spielerei. Von erheblich größerer Bedeutung waren die geschlechtsspezifischen Orientierungsgruppen mit ihren Selbstkasteiungen, Wegsehen von sozialen Realitäten und der Konzentration der Energie auf die eigene innere Leere. Vegetarismus machte sich breit, gepaart mit Träumen von einer besseren Gesellschaft. Doch wer sollte der Führer dorthin sein? Vielleicht Volker Elis Pilgrim? Er hatte zunächst die Selbstbefriedigung als Weg zur inneren Freiheit gewiesen[1], da die Herrschaft des Mannes vorüber sei[2]. Doch schon bald warb er mit einem „Manifest für den freien Mann" im grundguten Trikont-Verlag[3]. Für Pilgrim war der Mann für Umweltverschmutzung, Atomtod und alle Grundübel der Welt verantwortlich. Also galt es die Entmaskulinisierung des Mannes voranzutreiben, um so die Welt zu retten[4]. Viele Schwule fühlten sich von diesen Überlegungen angezogen. Waren sie nicht selbst diejenigen, die Männlichkeit persiflierten, den Typus des „alten Mannes" besiegt hatten? Sie besuchten Männergruppen mit dem sexuell indifferenten Pilgrim und entpolitisierten so nebenbei den Sexualdiskurs. Die Schwulenbewegung in den großen Städten begann nicht zufällig gerade zu der Zeit politisch zu versanden, als Pilgrim die innere Befreiung über Selbsthaß inszenierte.

Der aufstrebenden Frauenbewegung konnten derartige Diskurse und Selbsteinschätzungen nur nutzen. Es gab sogar Kooperationen mit Pilgrim[5]. Generös sah frau darüber hinweg, daß Pilgrim die Pädosexualität bewarb[6]. Doch es gab auch Widerstand gegen die „Depressivität" bei Pilgrim[7]. Sein Stern sank mit dem Aufkommen der Grünen. Nun schien Politik mit Weltverbesserungsanspruch wieder möglich, der totale Rückzug ins Esoterische war in der Schwulenbewegung gestoppt. Allenfalls für Tibet wurde noch im Haschdunst getrommelt, weil man sich so ganz bequem von maoistischen Irrtümern auch noch emanzipieren konnte. Hier lauerte aber der Teufel im Detail. Der ach so friedfertige Dalai Lama hielt Homosexualität für verderblich, allenfalls aus diesem Spektrum stammende

„Wer bist Du, wenn Du draußen bist? Was bringt Dein Mannsein zum Schwingen? Wir können wach werden, uns einschwingen, tiefer begegnen und Klarheit finden." Zwei Tage lang für 130 Euro (Übernachtung im eigenen Zelt) eins sein mit Mutter Natur „unter Männern auf dem herrlichen Gelände der Gemeinschaft Südland". – In der schwulen Szene verteilte Rekrutierungskarte für Spirituelles.

Spendengelder nahm er gerne entgegen[8]. Buddhistischen Mönchen ist übrigens gemäß dem „Korb der Ordensregeln" (Vinayana Pitaka) der Oral- und Analverkehr immer untersagt. Somit war der von Kastrationsangst geplagte Pilgrim geradezu harmlos, wollte er doch Sexualität nur anders ausleben und nicht etwa verhindern oder gar pathologisieren.

Diesen Part übernahmen die indischen Gurus, zu denen ab Mitte der 1970er Jahre zigtausende verirrte Schäflein aus der Herde des depressiven Bildungsbürgertums aufbrachen. Der wichtigste von ihnen war zweifellos Bhagwan (Rajneesh Chandra Mohan), der das libertäre Kommunardenleben strengen Kontrollen unterwarf, die sexuelle Freiheit mit eugenischen Phantasien kombinierte und schließlich in Zeiten von AIDS empfahl, nur mit Gummihandschuhen zu kopulieren[9]. In Oshos Lehre verbanden sich Gedanken von Freud, Nietzsche und Marx mit östlicher Esoterik[10]. Damit sprach Bhagwan sozusagen alle irrlichternden verhinderten Revolutionäre und mit dem eigenen Leben/Herkunft hadernden Sprößlinge des Bürgertums an. Er versprach den treuen Anhängern, durch Selbstvervollkommnung zu Göttern aufzusteigen. Was war schon die atheistische Revolution der Massen gegen die individuelle Erhebung zum Herrn der Gezeiten? Die Vorbedingung der Heterosexualität wurde nicht direkt nach außen getragen, und so fühlten sich auch nicht gerade wenige Schwule und Lesben von diesem Götzenführer angezogen. Die Sublimierung der Sexualität zugunsten eines höheren Zieles fand Anklang – der ganze Nonsens der völkischen Lebensreform vor 1914 wurde noch einmal wiederholt.

Nicht ganz so kraß verhielt sich die Hare-Krishna-Bewegung, die zudem nie so kohärent agierte, wie es der zentralistische Poona-Guru von seinen Anhängern verlangte. Homosexualität war hier nicht grundsätzlich verboten, jedoch die sexuelle Praxis. Weltfremdheit war und ist eben allen fernöstlichen Heilsversprechern gleich.

Während sich zu Beginn der 1980er Jahre das politische Klima änderte, die Polizei Rosa Listen zusammenstellte, AIDS aufkam, die Friedensmärsche stattfanden und sich die Autonomen organisierten, dämmerten zahlreiche vormals politisch aktive schwule Männer und lesbische Frauen in einer transzendentalen Trance dahin. Die Realität konnte man ja nach der eigenen Selbstvervollkommnung immer noch ändern. Aber irgendwann war das Geld verpulvert, Bhagwan passé und die Welt hatte sich ganz ohne Esoterik verändert. Sie hatte sich nur ins Negative entwickelt, weil zu wenige da waren, die bereit gewesen wären, sich den Realitäten zu stellen. Das schmerzvolle Erwachen der Esoteriker begann Mitte der 1980er Jahre. War man zuvor belächelt worden, verhöhnten die vormaligen Freunde, Bekannten und Nachbarn nun die Sucher nach einer besseren Welt im eigenen inneren Nichts. Die Mehrheit der nach dem wahren Mann, der idealen Frau, dem eigenen Astralkörper oder dem esoterischen Ich fahndenden Schwulen und Lesben reagierten auf dieses Schicksal mit einem radikalen Kurswechsel. Ließ sich die Realität nicht im Duftkerzenschein und Räucherstäbchendunst verändern, so mußte man die Verhältnisse für sich nutzbar machen. Manch Sektenanhänger mutierte innerhalb weniger Jahre zum Vorzeigekapitalisten und Verfechter politisch konservativer Vorstellungen. Man könnte auch sagen, die Sinnsucher wurden endlich zu Ausbeutern, nachdem sie jahrelang von ihren Propheten als Melkmaschinen genutzt worden waren. Der gottgleiche Status mit dem Guru war erreicht. Nur eben nicht im metaphysischen Wassermannzeitalter.

Quellen/Anmerkungen

[1] Matthias Belz/Klaus Trebes: Selbstbefriedigung. Gedanken beim Lesen des Buches Volker Elis Pilgrim, Der selbstbefriedigte Mensch, München 1975 In: Autonomie. Materialien gegen die Fabrikgesellschaft, Nr. 3, 1976, 77-79

[2] Volker Elis Pilgrim: Der Untergang des Mannes, München 1973

[3] Volker Elis Pilgrim: Manifest für den freien Mann, München 1977

[4] Volker Elis Pilgrim: Der verunsicherte Mann. In: Vorgänge. Zeitschrift für Gesellschaftspolitik 15 (1976), Nr. 19, 48-52

[5] Cornelia Gronemeyer/Ilse Kokula/Margret Müller/Anke Peterssen/Elis Pilgrim/Cordula Roemer/Anne Schmalbach: Zur Sexualitätsdebatte in der Frauenbewegung. Vom Zusammenhang von Politik, Unterdrückung der Frau und weibliche Sexualität. In: Ästhetik und Kommunikation 11 (1981), Nr. 40/41, 55-64

[6] Volker Elis Pilgrim: Manifest, 104

[7] Siehe z.B. Herbert Röttgen/Florian Rabe: Vulkantänze. Linke und alternative Ausgänge, München 1978, 44
Herbert Röttgen war der Chef des Trikont-Verlages und steuerte seine Firma in den 1980er Jahren immer tiefer ins esoterische Fahrwasser und schließlich in den Konkurs. Heute verfaßt er unter dem Pseudonym Victor Trimondi bedeutungsschwere historische Abhandlungen.

[8] Erst 1997 kam es zu einem „klärenden Gespräch" zwischen dem Dalai Lama und einer Gruppe schwuler Buddhisten. Zu diesen Heilsuchenden siehe Winston Leyland (Hrsg.), Queer Dharma. Voices of Gay Buddhists, San Francisco 1998 (Gay Sunshine Press!)

[9] Martin Zips: Leer im Love-In. Es war einmal ein Hippie-Kind. In: Süddeutsche Zeitung 11/12.06.2005, Nr. 132, Wochenendbeilage III

[10] Friedrich-Wilhelm Haack: Die „Bhagwan"-Rajneesh-Bewegung, München 1980, 17

Screenshots/Repros: Gigi

Tante Magnesia auf dem Eso-Trip

In der sich um 1900 entfaltenden Lebensreformbewegung spielte die Sexualwissenschaft eine wichtige Rolle. Magnus Hirschfeld, seine Mitkämpfer und Antagonisten befruchteten gleichermaßen die Diskurse um eine Reform des Geistes und des Leibes. Jedoch war dieser Wissensaustausch nicht einseitig. So übernahm Hirschfeld manch esoterische Theorie aus der Lebensreform oder ließ deren Anhänger in seinem „Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen" zu Wort kommen. Besondere Bedeutung kam dabei der Theosophie zu. Ein Rückblick

von Florian Mildenberger

Seit den frühen 1890er Jahren hatten sich zivilisationskritische Bücher einer immer größeren Beliebtheit im deutschen Bildungsbürgertum erfreut. Der rassistische Theoretiker Julius Langbehn begeisterte die „romantischen Duselköpfe" mit seinem Buch „Rembrandt als Erzieher"[1]. Zugleich forderten immer mehr Philosophen, Künstler, Ärzte, Naturheiler und selbsternannte Propheten des Vegetarismus oder Pazifismus eine Neuorientierung des „Geistes", um so individuelle Probleme des Körpers, aber auch soziale und gesellschaftliche Mißstände zu beheben[2]. Als wichtigste Geistesströmung dieser Zeit, die philosophische, religiöse und kulturelle Ziele gleichermaßen verband und die seit dem frühen 19. Jahrhundert bestehende Indienbegeisterung vieler deutscher Intellektueller befeuerte, setzte sich die Theosophie durch. Die exil-russische Schriftstellerin Helena Petrowna Blavatzky (1831-1891) hatte diese vormals christliche philosophische Spekulationsvariation neu begründet und erklärt, durch Geheimlehren aus allen Weltreligionen Entstehung und Verlauf der Geschichte deuten zu können. Jeder Mensch besitze einen irdischen und göttlichen Körper (Astralleib)[3]. Damit bediente Blavatzky gemeinsam mit ihren Mitkämpfern Henry Olcott (1832-1907) und Charles Webster Leadbeater (1847-1934) den Wunsch vieler Intellektueller nach einer Urerklärung der Welt und dem Streben nach einer metaphysischen Macht. Letztere suchten auch zahlreiche naturwissenschaftlich orientierte Ärzte, die über Hypnosebehandlungen oder den Einsatz eines „Mediums" Kontakt zum Jenseits aufnehmen wollten. Sowohl die Theosophie als auch die Parapsychologie standen in höchster Blüte, als sich 1897 Magnus Hirschfeld (1868-1935) aufmachte, nicht nur die Liberalisierung des Sexualstrafrechts zu fordern, sondern auch seine Lehre von den „sexuellen Zwischenstufen" philosophisch zu begründen. Die Feststellung des US-amerikanischen Historikers J. Edgar Bauer von 1998 zählt zu dessen bemerkenswertesten Erkenntnissen, Hirschfeld habe mit seiner Zwischenstufentheorie sämtliche Dogmen der „abrahamitischen Offenbarungsreligionen" durchkreuzt, wonach der Mann von der Frau klar zu trennen sei.[4] Jedoch konnte Bauer nicht darlegen, weshalb Hirschfeld einen solchen Schritt unternahm, wo er doch an anderer Stelle entgegen dem eigenen wissenschaftlichen Kenntnisstand männliche Homosexualität und Pädophilie klar trennte, um so der „Verführungsargumentation" der Sittlichkeitsvereine entgegenzuwirken. Die Erklärung liegt darin, daß sich Hirschfeld mit seiner Argumentation im Einklang mit der wahren Natur des jüdisch-christlichen Gottes „Jehova" wähnte. Denn Helena P. Blavatzky hatte geäußert, „Jehova" sei ein androgyner Gott, mithin eine „sexuelle Zwischenstufe" gewesen.[5] Überhaupt erschienen ihr hermaphroditische Gottheiten grundsätzlich positiv.[6] Diese Überlegungen waren Teil des theosophischen Synkretismus, der eine Versöhnung der Weltkulturen implizierte.[7] Antisemitismus lag den Theosophen fern.[8] Zugleich betätigten sie sich nach 1900 aktiv bei Diskussionen um Frauenemanzipation, soziale Fragen oder die Sexualreform.[9] Die Theosophie ermöglichte in ihrer Doppeleigenschaft als Ersatzreligion und philosophischer Weltakademie Frauen führende Positionen.[10] Ihren Anhängern erschien Blavatzky selbst als „Zwischenstufe", da sie Frau und Mann in einem gewesen sei.[11] Deutscher Sachvalter des Erbes von Blavatzky war ab 1902 Rudolf Steiner (1861-1925).

Innerhalb des theosophischen Gedankengutes spielte die „Sexualmagie" eine wichtige Rolle, bisweilen schien es, als ob frei gelebte Sexualität über die Zukunft der Welt entscheiden würde. Hierüber kam es im Frühjahr 1906 zu einer erbittert geführten Debatte im Rahmen der so genannten „Leadbeater-Affair". Charles W. Leadbeater, bis dahin der wichtigste Popularisator der Theosophie, kam seinem Ausschluß aus der Bewegung durch freiwilligen Rückzug zuvor. Er hatte pubertierenden Jungen die Selbstbefriedigung empfohlen, anstatt an ihre Keuschheit zu appellieren. Auch Leadbeaters eigene Vorliebe für Epheben wurde diskutiert und insbesondere von Rudolf Steiner negativ kommentiert.[12] Ende 1908 wurde Leadbeater wieder aufgenommen, wofür sich die neue Präsidentin der Theosophischen Gemeinschaft mit Sitz im indischen Adyar, Annie Besant (1847-1933), besonders eingesetzt hatte. Sie strebte nach der Entmachtung der an Indiens Geistesgeschichte und Religionen orientierten, aber in Europa agierenden Theosophen zugunsten eines aus Indien stammenden wiedergeborenen Christus unter der Kontrolle der theosophischen Zentrale. Hierfür wählte Charles Leadbeater den ihm offenbar besonders zusagenden Brahmanensprößling Jiddu Nariahna (1895-1986) aus, der den Beinamen „Krishnamurti" erhielt. Damit bedrohte Besant direkt die Macht Rudolf Steiners als in Europa bedeutsamster Sachwalter der Theosophie. Stei-

ner begründete daraufhin 1912 die Anthroposophie und nahm den größten Teil der Mitglieder mit. Der Bruch mit Adyar ging einher mit einer Neuausrichtung mehrerer Aspekte der Philosophie, insbesondere einer Entsexualisierung der nun Anthroposophie genannten Theosophie. Antifeministische Wurzeln waren bei Steiner immanent gewesen, auch hatte er sich nie negativ über misogyne Zeitströmungen (zum Beispiel Otto Weininger) geäußert.[13] Außerdem entfernte er bei Neuauflagen sexologische Aspekte aus den Schulungstexten.[14] Frei gelebte Sexualität schien für den Vordenker der Anthroposophie gefährlich zu sein, Sublimierung und Ignorieren waren seine Ideale, die auch später in den Waldorfschulen empfohlen wurden. In seinem kruden, von zeitgenössischen Rassismen strotzenden Lehrgebäude gilt die androgynische Abkunft des Menschen, der bei der Theosophie noch eine zentrale Rolle zugebilligt wurde, nur mehr als Vorstufe zur Entwicklung eines hochwertigen Menschentypus.[15]

Hirschfeldsche Zwischenstufe: „Mann und Frau in einem": Die Theosophin Helena Petrowna Blavatsky

Foto: Theosophische Gesellschaft

Mitentscheidend für die Sexualfeindlichkeit der Anthroposophie dürften Steiners negative Erfahrungen mit dem Lebemann Theodor Reuß (1855-1923) gewesen sein. Er soll 1903-07 unter dem Deckmantel der Freimaurerei und Theosophie homosexuelle Festivitäten in München abgehalten, später mit Aleister Crowley (1875-1947) kooperiert und vor allem Steiner nachhaltig negativ beeinflußt haben.[16] Hirschfeld hatte die Spaltung der theosophischen Bewegung kritisch verfolgt und sich dann wohl gegen Steiner ausgesprochen. Man ignorierte einander für die nächsten Jahrzehnte. Einziger Berührungspunkt zwischen Steiner und Hirschfeld war die Verehrung für den Biologen Ernst Haeckel (1834-1919) und dessen Monismus.

Ganz anders als der sexuell verklemmte Steiner verhielten sich die in Deutschland verbliebenen Theosophen (zu denen auch der Vorzeigekünstler der Lebensreform, Fidus, zählte). Sie vertraten weiterhin Anschauungen, die Hirschfeld entgegenkamen. So erklärte Hans Freimark 1913, Religiosität und Sexualtrieb wiesen den gleichen Ursprung auf.[17] In der Liebe wie auch im Sexualtrieb komme es zur Vereinigung von Seele und Körper.[18]

Nach 1919 engagierten sich die Theosophen hierzulande verstärkt für pazifistische und sozialreformerische Anliegen, 1925 besuchte Annie Besant gemeinsam mit ihrem bemuttertem Schützling Krishnamurti Deutschland und traf mit interessierten Wissenschaftlern zusammen.[19] Als Hirschfeld auf seiner Weltreise 1931 nach Indien kam, wollte er auch den Stammsitz der Theosophen in Adyar besuchen, doch war Besant bereits schwer erkrankt.[20] Zu dieser Zeit befand sich die „Theosophische Gesellschaft" in Auflösung, nachdem der wiedergeborene Christus Krishnamurti im Jahre 1929 von der ihm zugedachten Rolle zurückgetreten war. Dies sollte ihn nicht davon abhalten, bis zu seinem Tod die Welt mit Ratschlägen zur Lebensgestaltung und einer frei gelebten, aber maßvollen Sexualität zu beglükken.[21] Außerdem distanzierte er sich von seinem Entdecker und Lehrer Leadbeater, den er als die Ausgeburt des Bösen titulierte, ohne sich je näher über die Details seiner Erziehung auszulassen.[22]

Hirschfeld traf letztmalig im Frühjahr 1933 auf die Theosophen, als er sich in Ascona unweit des Monte Verita aufhielt[23]. Anderen Anhängern des Okkulten stand er stets nur in eingeschränktem Maße positiv gegenüber (etwa der Parapsychologie).

Die Theosophie und Hirschfelds Sexualwissenschaft teilten in Deutschland schließlich lange Zeit gleichermaßen das Schicksal der Verfemung nach 1933 und der Ignoranz der historischen Wissenschaften. Zudem wurden Teilaspekte der Theosophie von Anhängern der Nationalsozialisten ebenso uminstrumentalisiert[24] wie der Rassenhygieniker Theobald Lang (1898-1957) nach 1933 Hirschfelds Zwischenstufenlehre pervertierte. Im Untergang war man wieder vereint.

Anmerkungen/Quellen

[1] Stern, Fritz: Der Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, Bern: Scherz 1963, 196.
[2] Frecot, Janos/Geist, Johann Friedrich/Krebs, Diethart: FIDUS 1868-1948. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen. Neuauflage mit einem Vorwort von Gert Mattenklott und einer Forschungsübersicht von Christian Weller, Hamburg: Rogner&Bernhard bei Zweitausendeins 1997, 15-19.
[3] Frick, Karl R. H.: Licht und Finsternis. Gnostisch-theosophische und freimaurerisch-okkulte Geheimgesellschaften bis zur Wende des 20. Jahrhunderts (1975/78), Neudruck Wiesbaden: marix 2005, 263-265.
[4] Bauer, J. Edgar: Der Tod Adams. Geschichtsphilosophische Thesen zur Sexualemanzipation im Werk Magnus Hirschfelds. In: Manfred Herzer (Hg.): 100 Jahre Schwulenbewegung. Dokumentation einer Vortragsreihe in der Akademie der Künste, Berlin: rosa Winkel 1998, 15-45, 16.
[5] v. Römer, Lucien S.A.M.: Über die androgynische Idee des Lebens. In: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen 5 (1903), 707-949, 761.
[6] Ebenda, 719. Siehe auch Helena Petrowna Blavatzky: Fremdwörterbuch für Okkultisten und Theosophen (Theosophisches Glossarium). Autorisierte Übersetzung, Leipzig: Max Altmann 1910, 53.
[7] Zander, Helmut: Theosophie und Anthroposophie. In: Buchholz, Kai u.a. (Hg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. I Darmstadt: Haeusser 2001, 433-436, 433.
[8] Mosse, George L.: Die Geschichte des Rassismus in Europa, Frankfurt/M.: S. Fischer 2006, 119.
[9] Kugler, Walter: Theosophie und Anthroposophie. „Ein starkes Agens". In: Buchholz, Kai u.a. (Hg.): Die Lebensreform, Bd. II, 113-115, 114.
[10] Zander, Helmut: Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945, Bd. I, Göttingen: Vandenhoeck&Rupprecht 2007, 105.
[11] Freimark, Hans: Helena Petrovna Blavatzky, ein weiblicher Ahasver. Lebensbild. In: Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen 8 (1906), 525-564, 561.
[12] Zander, Helmut: Anthroposophie, Bd. I, 137-138.
[13] Ebenda, 398-402.
[14] Ebenda, 597.
[15] Steiner, Rudolf: Aus der Akasha-Chronik (Gesamtausg. Bd. 11), Dornach: Rudolf Steiner Verlag 1986, 75-79.
[16] Zander, Helmut: Anthroposophie, Bd. II, 979-981.
[17] Freimark, Hans: Okkultismus und Sexualität. Beiträge zur Kulturgeschichte der Vergangenheit und Gegenwart, Leipzig: Leipziger Verlag 1913, 137.
[18] Ebenda, 251.
[19] Zander, Helmut: Anthroposophie, Bd. I, 189, 193.
[20] Hirschfeld, Magnus: Weltreise eines Sexualforschers im Jahre 1931/32, Frankfurt/M.: Eichborn 2006, 241-242.
[21] Siehe z.B. Krishnamurti, Jiddu: Anders leben (1974), München: Kösel 1995, 154-163; Krishnamurti, Jiddu: Über die Liebe, Grafing: Aquamarin 1998, 17, 31, 45.
[22] Tillett, Gregory: The Elder Brother. A Biography of Charles Webster Leadbeater, London: Routledge 1982, 10.
[23] Wolff, Charlotte: Magnus Hirschfeld. A portrait of a pioneer in sexology, London: Quartet Books 1986, 376.
[24] George L. Mosse: Die Geschichte, 121-122.

Sorgen um Gigi

Paul macht sich Sorgen um seine Gigi. Er befürchte, sagt er seinem Freund Isherwood, der Magier Anselm Oakes wolle sie einem Teufel namens „Eazaz“[1] opfern. Deshalb will er sie auch lieber nicht mitnehmen, als die beiden ihn besuchen ... Über satanische Sodomie bei Aleister Crowley und Hanns Heinz Ewers schreibt DINO HEICKER

Christopher Isherwoods 1966 veröffentlichte Kurzgeschichte „A Visit to Anselm Oakes“ beschreibt eine Teufelsbeschwörung bei dem halbseidenen Magier Anfang der fünfziger Jahre: Da gibt es einen attraktiven arabischen Jüngling, Haschisch und eine kleine Orgie. Anselm Oakes, das ist ein – in diesem Falle posthumes – literarisches Portrait des Autors, Bergsteigers, Geheimbündlers und Drogenexperimentators Aleister Crowley (1875-1947).

Bereits als Student in Cambridge hatte der Magier in spe anonym Gedichte erscheinen lassen, die sich gegen die viktorianische Sexualmoral seiner Zeit allgemein und insbesondere gegen jene bigott-protestantische Sekte der Plymouth Brethren wandte, zu deren eifrigen Anhängern seine Eltern zählten. Im Vorwort zu seinem frühen, anonym erschienenen Gedichtband „White Stains“ (1898) wirft er den Sektenmitglieder vor, sie seien Bastarde, die die schlimmsten Eigenschaften von Mormonen und Jesuiten in sich vereinen würden[2]. Solche oder ähnliche Ausbrüche müssen es wohl gewesen sein, die seine Mutter Jahre zuvor dazu gebracht hatten, ihren Sohn mit jenem der Bibel entlehnten Epitheton „Beast“ (Tier)[3] zu belegen, das später zum selbstbewußt angenommenen Markenzeichen des Satanisten werden sollte.

Der Gedichtband „White Stains“ ist ein Kompendium sexueller Aberrationen. Da werden Bestialität, Algolagnie, Nekro- und Skatophilie ebenso brav im Sinne einer *Psychopathia sexualis* à la Krafft-Ebing durchdekliniert wie weibliche und männliche Homosexualität. Wobei die Gedichte homosexuellen Inhalts ihr Entstehen einer der ersten schwulen Liebschaften des jungen Mannes verdanken. Folgerichtig behandelt zum Beispiel das Gedicht „A Ballad of Passive Paederasty“ die von Crowley bevorzugte homosexuelle Praktik[4].

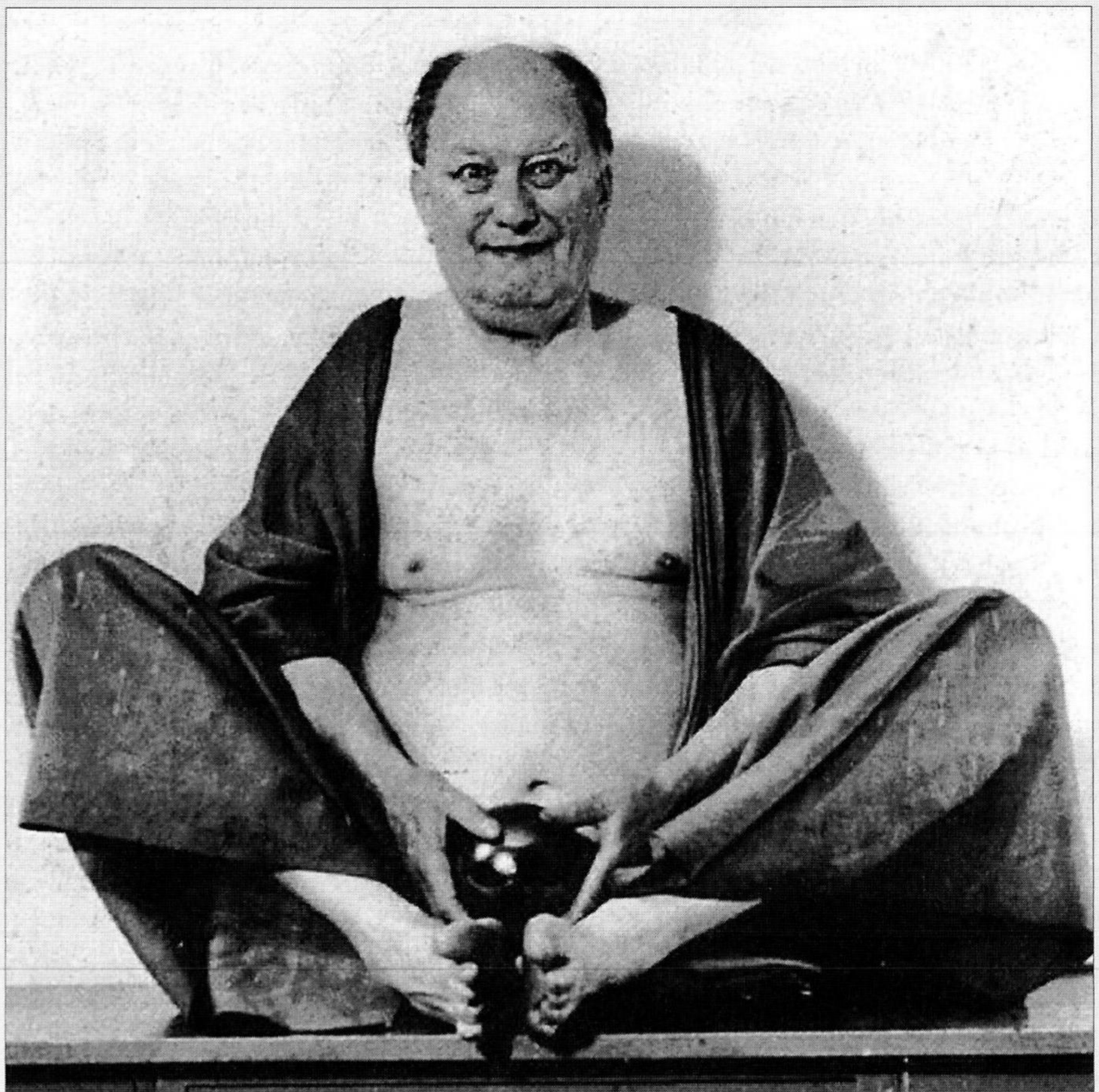
Daß Crowley in seinen Gedichten homosexuelle Themen ansprach, wurde dem Wissenschaftlich-humanitären Komitee in Berlin durch Isidore Leo Pavia, dem Freund Lord Alfred Douglas' und Hermann von Teschenbergs (mit dem er Dramen Oscar Wildes ins Deutsche übertrug), zur Kenntnis gebracht. Doch Pavia kannte nur die von Crowley 1905 in seine Gesammelten Werke aufgenommenen Gedichte mit homophober Stoßrichtung, so daß er „den Gedichten des sonderbaren, aber zweifellos sehr genialen Dichters *Aleister Crowley*“[5] nicht recht Geschmack abgewinnen konnte.

Crowley sollte, nachdem er mit verschiedenen Geheimlogen Kontakt gehabt und in Asien Yoga und Tantra kennengelernt hatte, im April 1904 in Kairo erfolgreich seinen persönlichen Schutzgeist Aiwaz (auch: Aiwass) beschwören, der dem 29-Jährigen die bis heute wohl bekanntesten seiner Gebote in die Feder diktierte: „Do what thou wilt shall be the whole of the Law“ (Tu was du willst sei das ganze Gesetz) und „Love is the Law, love under Will“ (Liebe ist das Gesetz, dem Willen unterworfene Liebe)[6].

In der Folgezeit entwickelt Crowley seine spezifische Form der Sexualmagie, die ausdrücklich auch homosexuelle Handlungen in Ritualhandlungen zur Kontaktaufnahme mit höheren Wesen zuläßt. So fährt er 1908 mit seinem jungen jüdischen Adepten Victor Neuburg in die algerische Wüste, läßt ihm dort das Haar bis auf zwei hornartige Büschel abrasieren, führt ihn an einer Kette herum und im Verlauf einer Beschwörung in der Morgensonne darf der solcherart personifizierte Pan den Körper des Meisters als „Altar“ nutzen. Natürlich steht der griechische Bocksgott Pan immer auch für den christlichen Teufel.

Zu Zeiten des Ersten Weltkriegs gerät ein deutscher Schriftsteller vorübergehend in Crowleys Dunstkreis, dessen Name aufgrund seines nationalsozialistischen Engagements bis heute nicht den Ruch des Skandalösen los wird: Hanns Heinz Ewers (1871-1943). Ewers, Autor der seinerzeit überaus populären Romane „Der Zauberlehrling“ (1909) und vor allem „Alraune“ (1911), war 1914 auf der Rückkehr von einer Südamerikarundreise in New York gestrandet, da er nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs befürchten mußte, auf der Heimreise in englische Kriegsgefangenschaft zu geraten. Außerdem war der 43jährige Autor in Amerika als Propagandist für deutsche Angelegenheiten ohnehin nützlicher als daheim. Ein Forum dafür bot ihm die neugegründete Zeitschrift *The Fatherland*, die sich an die deutschstämmigen US-Amerikaner wandte. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, George Sylvester Viereck, wußte neben Ewers in seinem Blatt noch eine Reihe anderer bekannter Namen zu versammeln, so unter aneren Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch und eben auch Aleister Crowley[7].

Auch Ewers war Homosexuelles nicht fremd. So war er nicht nur mit Magnus Hirschfeld befreundet, sondern hatte sich ab 1899 in Adolf Brands Zeitschrift *Der Eigene* wiederholt zum Thema Homosexualität geäußert[8]. Sein 1903 entstandenes Drama „Enterbt. Eine Kampfschrift für verheiratete Homosexuelle“, das eine homoerotische Vater-Sohn-Beziehung thematisiert, trug er am 31. Oktober des selben Jahres auf der Monatssitzung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees vor, bei dem Medizinalrat Paul Näcke „Gelegenheit nahm, sich eingehend über die Homosexuellen zu orientieren“[9]. Allerdings ging er schon „nach Hause, während die Gesellschaft noch



Ein Autor, Geheimbündler, Drogenexperimentator und berühmter Satanist beim Yoga: Geboren am 12. Oktober 1875, starb Aleister Crowley am 1. Dezember vor 60 Jahren.

der Rezitation eines Dichtwerks seitens seines Schöpfers lauschte."[10]

Später, 1923 und 1926, stand Ewers' Name auf den Petitionen, die Hirschfeld an den Reichstag zum Zwecke des Abschaffung des §175 richtete, und 1929 zeichneten Hirschfeld und Ewers verantwortlich für die Herausgabe der dreibändigen Reihe „Liebe im Orient"[11]. Auch literarisch hat Ewers den Freund verewigt: 1908 in der Erzählung „Der Tod des Barons Jesus Maria von Friedel" als den Geheimen Obermedizinalrat Professor Doktor Mack[12] und zwanzig Jahre darauf als Geheimrat Dr. Magnus im Geschlechtswandelroman „Fundvogel"[13].

Ewers' in New York entstandener Roman „Vampir" weist nun sowohl eine Ironisierung der Homosexualitätstheorie von der weiblichen Seele im männlichen Körper auf als auch Züge, die sich eindeutig auf die Bekanntschaft mit Crowley zurückführen lassen. Der Romans beschreibt den mysteriösen Blutdurst, dem der Protagonist des Romans, Frank Braun, nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs verfällt. Ohne daß es ihm bewußt ist, nährt die reiche Jüdin Lotte Lewi den in Amerika für Deutschland Tätigen mit ihrem Blut. Erst als der reale Blutrausch des Krieges – der Roman erschien erstmals 1920 – zu Ende gegangen ist, verliert auch der „Vampir" seinen Geschmack an Blut.

Eine andere Figur in Ewers' Romans, die Operndiva Emeraldine Farstin – unschwer zu erkennen als eine Kombination der amerikanischen Sängerin Geraldine Farrar und der in Prag geborenen Primadonna Emmy Destinn –, darf das Sprachrohr von Ewers' ganz persönlicher, ironischer Seelenwanderungstheorie werden. Die seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer wieder zur Kennzeichnung schwuler Männer angewandte Denkfigur der weiblichen Seele im männlichen Körper[14], die ja auch für Hirschfeld und seine Theorie von den Zwischenstufen von Bedeutung war, regt Ewers zur Überlegung an, wie es eigentlich um die Seelenwanderung bei Tieren bestellt ist. Emeraldine Farstin vertritt nun die These, daß es auch Tierseelen in Menschleibern gäbe. Und ebenso wie die weibliche Seele im männlichen Körper die männliche Seele im Gegenüber sucht, trachte auch eine Tierseele in Menschengestalt nach dem passenden Pendant: „Das Gegebene wäre – das Einfachste –, daß die Katzenseele im Menschenleibe den Kater suchen müsse. [...] Sonst aber gibt sie, die Äffin, sich einem Fuchs oder Schwan oder Meerschwein hin! [...] Und das ist das Köstlichste bei der ganzen Geschichte, daß [...] solche Lieben – bloß weil menschliche Leiber dabei sind – als normal gelten und als sehr natürlich, ob sie gleich wider alle Natur sind und recht eigentlich sodomitisch! Das aber, was die Menschlein sodomitisch nennen – wenn gleiche Seelen einander suchen und finden – das wieder ist das einzig Natürliche!"[15] Wenn Ewers die Diva im selben Atemzug auch noch von den biblischen Tiermenschen und der „Offenbarung St. Johannis"[16] sprechen läßt, wird deutlich, daß er hier ironisch auf das „Beast" Crowley anspielt, das nicht nur der Sodomie in Form von homo- und heterosexuellem Analverkehr frönte, sondern darüber hinaus seine beiden amerikanischen Geliebten Jane Foster und Alice Ethel Coomaraswamy mit den (magisch inspirierten) Kosenamen Cat (Katze) beziehungsweise Monkey (Affe) belegt hatte[17].

Hin und wieder hatte übrigens die Opferung von Katzen, Hähnen und Ziegenböcken wirklich zu Crowleys sexualmagischen Ritualen gehört. Isherwoods Paul hat also durchaus Recht, wenn er sich Sorgen um Gigi macht, seine heißgeliebte Mischlingshündin.

Quellen/Anmerkungen

[1] Christopher Isherwood: A Visit to Anselm Oakes, in: Ders.: Exhumations. Stories, Articles, Verses, London: Methuen 1966, 241-254, 241. Diese Erzählung sollte ursprünglich Teil des Romans *Down There on a Visit* (1962) werden.

[2] Vgl. Anonym [Aleister Crowley]: White Stains. The literary remains of George Archibald Bishop, a Neuropath of the Second Empire, London: Smithers 1898, 2. Zur Entstehungsgeschichte dieses Buches vgl. Timothy d'Arch-Smith: The Books of the Beast. Essays on Aleister Crowley, Montague Summers, Francis Barnett and Others, o. O.: Crucible 1987, 29ff.

[3] „Und ich sah aus dem Meere ein Tier auftauchen; das hatte zehn Hörner und sieben Köpfe und auf seinen Hörnern zehn Kronen und auf seinen Köpfen Lästernamen. [...] Und es tat sein Maul auf zu Lästerungen wider Gott". (Offenbarung 13,1-6).

[4] Vgl. [Crowley]: White Stains, 66f.

[5] I[sodore] L[eo] Pavia: Die männliche Homosexualität in England mit besonderer Berücksichtigung Londons. Ein Beitrag zur Sittengesichte, in: Vierteljahrsberichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, Jg. III, H. 3 (April 1912), 297-316, 315.

[6] Zu Crowleys Leben und Werk vgl. John Symonds: The King of the Shadow Realm. Aleister Crowely, his Life and Magic, London: Gerald Duckworth 1989; Martin Booth: A magick Life. The Biography of Aleister Crowley, London: Hodder & Stoughton 2000; Lawrence Sutin: Do what thou wilt. A Life of Aleister Crowley, New York: St. Martin's Press 2000.

[7] Vgl. Wilfred Kugel: Der Unverantwortliche. Das Leben des Hanns Heinz Ewers, Düsseldorf: Grupello 1992, 204.

[8] Vgl. Marita Keilson-Lauritz: Die Geschichte der eigenen Geschichte. Literatur und Literaturkritik in den Anfängen der Schwulenbewegung, Berlin: Rosa Winkel 1997, 379 u. 399f.

[9] Wissenschaftlich-humanitäres Komitee, Monatsbericht (November 1903), Punkt 14.

[10] Paul Näcke: Ein Besuch bei den Homosexuellen in Berlin. Mit Bemerkungen über Homosexualität, in: Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik, 15 (1904), 244-263, 246.

[11] Vgl. Kugel: Der Unverantwortliche, 336 u. 389.

[12] Vgl. Hanns Heinz Ewers: Der Tod des Barons Jesus Maria von Friedel, in: Ders.: Die Besessenen, Berlin: Sieben-Stäbe 1928, 189-243, 233f.

[13] Vgl. Hanns Heinz Ewers: Fundvogel. Die Geschichte einer Wandlung, Berlin: Sieben-Stäbe 1928, 429ff.

[14] Dino Heicker: Gespenster und Geschlechter. Homoerotik in der europäischen Schauerliteratur, Hamburg: MännerschwarmSkript 2004, 218ff.

[15] Hanns Heinz Ewers: Vampir. Ein verwilderter Roman in Fetzen und Farben, München: Georg Müller 1922, 417.

[16] Ebenda, 415.

[17] Vgl. Symonds: The King of the Shadow Realm, 209 und 215.

Foto: The Son Of Great Transformers

schiebung der Körperwahrnehmung eingestellt, und zwar von einer haptisch-taktilen zu einer visuell-geometrischen. Anders ausgedrückt: Die Frau hat das Wissen über ihren Körper abgegeben in die Hände von (zumeist männlichen) Experten. Und zwar im wahrsten Sinnes des Wortes.

Vom Großinquisitor zum Papst

Neben dem schon erwähnten Edmund Stoiber forderte 1987 erstmals auch der damalige Kardinal Josef Ratzinger in einer „Instruktion über die Achtung vor dem beginnenden menschlichen Leben" die Anerkennung der befruchteten Eizelle als „menschliches Leben", und zwar noch vor ihrer Einnistung in der uterinen Schleimhaut. In seiner Argumentation beruft er sich auf die moderne Embryologie und benutzt Fachtermini, um seine moralisch-religiösen Behauptung zu legitimieren, wonach „eine personale Gegenwart schon in diesem ersten Erscheinen eines menschlichen Wesens wahrzunehmen" sei, und feiert den fotogenen Zygoten als „Ergebnis der Embryologie" und „wertvollen Hinweis" auf diese „personelle Gegenwart". Wurde noch 1870 gemäß Glaubenskonstitution im Ersten Vatikanum mit dem „natürlichen Licht der menschlichen Vernunft mit Sicherheit" aus der Schöpfung der Schöpfer wahrgenommen, reduzierte Ratzinger das „Erscheinen eines menschlichen Wesens" auf seine „personelle Gegenwart". Offenbar wird der Schöpfer in der Hightech-Welt nicht mehr benötigt. Folgerichtig erzeugte der Kardinal sogleich – zumindest virtuell – aus einem Mikroskopbild eine leibhaftige Person, deren Existenz es unbedingt zu schützen galt.

Abgesehen von den Konsequenzen für eine ungewollt Schwangere entsteht dabei ein nie dagewesenes Konzept von „Mensch" und „sehen". Zugleich werden beide Begriffe professionalisiert und für die Alltagswahrnehmung außerhalb eines Labors kaum noch nachvollziehbar. Welche Auswirkungen hat dieser Umgang auf die real erlebte Schwangerschaft? Mit den Worten Barbara Dudens: „Nach dem Tod der Mutter Natur und des lebendigen Gottes wurde der Leib der Frau zur unwirklichen Szene einer nur in unserer Tradition möglichen Lästerung. Wie muß sich wohl eine Frau, die ihre Sinne beisammen hat, fühlen, wenn sie sich als Austragsfläche geheiligter biologischer Organisationsstadien verstehen soll?"

Karrierefrau (West) am 28. Mai 1993 in der ARD-Sendung „Bericht aus Bonn" auf die Frage, ob das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum §218 vom selben Tag für sie „eine Entscheidung gegen die Frauen" sei: „Diese Antwort ist kompliziert. Denn in der Abwägung 'Schutz des ungeborenen Lebens' und 'Konfliktlage der Frauen' vermittelt mir dieses Gerichtsurteil den Eindruck, daß den Frauen in ihrem verantwortlichen Handeln nur dann vertraut wird, wenn es eingebunden ist in sehr detaillierte Vorschriften zur Wahrnehmung dieses Schutzes ungeborenen Lebens und eine Kontrolle der Qualität der Beratung ... In diesem Sinne gegen die Frauen."

Dieses tiefdunkle Kapitel deutscher Medizingeschichte wird durch die Biographie zweier Männer veranschaulicht. Der 1935 geborene und heute in Dortmund lebende Paul Brune wurde als „gemeingefährlicher debiler Psychopath" psychiatrisiert. Der 1921 geborene und 1999 verstorbene Münsteraner Paul Wulf wurde 1932 in eine Anstalt eingeliefert und 1938 in Anwendung des „Erbgesundheitsgesetzes" zwangssterilisiert. In den 50er bis 70er Jahren strengte Wulf mehrere Verfahren zu seiner Rehabilitation an, aber erst 1979 bekam er eine kleine Erwerbsminderungsrente zugesprochen. Noch länger war trotz vieler Unterstützer Brunes Leidensweg. Erst 2002 befand der Petitionsausschuß des nordrhein-westfälischen Landtages, daß „der Petent ein nationalsozialistisches Verfolgungsschicksal erlitten hat". Seit 2003 ist Brune wenigstens als Verfolgter des Nazi-Regimes anerkannt.

Die einzelnen Texte des vom Freundeskreis Paul Wulf herausgegebenen Buches stammen von den Betroffenen selbst, sind Erinnerungen von Freunden und Historikern.[1] Sie erheben keinen Anspruch auf wissenschaftliche Systematik, aber sie verdeutlichen das Grundmuster. Dokumentiert wird Brunes und Wulfs mühsamer Kampf um Rehabilitierung. Oft behindert von den Tätern im „Dritten Reich", die wie die Professoren Jötten und Otto von Verschuer oder der Nervenarzt Dr. Walther Kaldewey nach 1945 zumeist ihre wissenschaftliche oder juristische Karriere fortsetzten. Dabei konnten sich die Lebenswege von Opfern und Tätern durchaus kreuzen. Wulf erlebte Verschuer gleich mehrfach persönlich. Zuerst 1935 während seiner Zeit als Hilfsgärtner der Münsterischen Universitäts-Kliniken und dann wieder ab 1951, als Verschuer die Leitung des dortigen Instituts für Humangenetik übernahm. Derartige Karrieren ermöglichte der bundesdeutsche rechtspositivistische Standpunkt ermöglicht, die NS-Sterilisationsgesetzgebung sei grundsätzlich nicht in Frage zu stellen.[2] Für die Opfer änderte sich demzufolge nach 1945 lange Zeit überhaupt nichts. Eine konsequente Ausleuchtung der Schatten war absolut unerwünscht und wird, wenn auch mit immer weniger Erfolg, bis heute verhindert.

Denn das Buch berührt konsequent ein echtes Tabuthema: die unmenschlichen Zustände in Kinderheimen und psychiatrischen Einrichtungen in der BRD bis zum Ende

---

Freundeskreis Paul Wulf: Lebensunwert? Paul Wulf und Paul Brune. NS-Psychiatrie, Zwangssterilisierung und Widerstand. Verlag Graswurzelrevolution, Münster 2007. 208 Seiten, 14,90 Euro

Nonnen und Nazis.
Kinderhöllen.

Im Umfeld des Themas Eugenik im „Dritten Reich“ wird seit einigen Jahren endlich klar, daß und warum es für die bundesdeutsche Psychiatrie keine Stunde Null gab. Die Nazi-Täter setzten ihre Karrieren im Rechtsstaat ungehindert fort, der andererseits ihre Opfer – Zwangssterilisierte, Psychiatrisierte – weiter stigmatisierte und entmündigte. Die Aufarbeitung dieser Zusammenhänge steht noch am Anfang, Einblick in zwei konkrete Schicksale vermittelt jedoch ein bemerkenswertes Buch. Eine Lektüre-Empfehlung von MICHAEL HEß

der 60er Jahre. Es gab, die mordsmäßige Euthanasie ausgenommen, eine ungebrochene Kontinuität aus der Nazi-Zeit: strukturell, personell, „pädagogisch“. Bis heute ist die staatliche Bereitschaft zur Aufarbeitung des Themas ausgesprochen begrenzt. Das gilt generell ebenso für kirchliche Einrichtungen, deren entmündigte Insassen Barmherzigkeit und Milde nicht erlebten. So wurde das Waisenkind Brune trotz guter schulischer Leistungen 1943 als geistekrank eingestuft und in die „Obhut“ der „Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul“ in das St. Johannes-Stift im sauerländischen Marsberg eingeliefert.[3] Was Brune in dieser Kinderhölle (Brune später über diese Zeit) erlebt, ist so unglaublich, daß man es mehrfach lesen muß. Trotzdem die aktivste Phase der Euthanasie schon vorbei war, ging das Morden auch in den kirchlichen Heimen weiter. Mittels Gewalt, Hunger und Medikamenten; nach bestätigten Quellen starben zwischen 1943 und 1950 allein im Marsberger Johannes-Stift rund 400 Kinder. Die „Barmherzigen Schwestern“ betrieben noch eine Reihe weiterer Heime zuzüglich der Anstalten weiterer Orden und Glaubensgemeinschaften; ganz besonders dunkle Schatten liegen über der Nervenheilanstalt im Dortmunder Stadtteil Aplerbeck.

Es sind solche Passagen, bei denen den Leser ein ahnungsvolles Grauen über das Ausmaß der staatlich und kirchlich sanktionierten Gewalt, die den Tod billigend in Kauf nahm, überkommt. Zugleich trug diese Gewalt zu anderem Terror bei. Immer noch ist kaum bekannt, daß die Radikalisierung vieler Mitglieder der späteren RAF, insbesondere der Journalistin Ulrike Meinhof – „Die Würde des Menschen ist antastbar“ –, im aktiven Einsatz für menschenwürdige Zustände in den Heimen erfolgte.

An das Klima in diesen Heimen erinnert sich Paul Brune: „Solidarität hatte absolut keinen Nährboden … sie (die Nonnen – M. H.) hatten die Kinder so auf den Hund gebracht, daß nicht eines je das Personalpronomen ‘wir’ gesagt hat.“ Was noch Jahrzehnte später Folgen zeigte. Insgesamt fielen etwa 400.000 Menschen der NS-Sterilisationspolitik zum Opfer. Im Wissen um diese Zahl erschreckt bei der Lektüre besonders, daß Brune und Wulf zu den ganz wenigen Opfern der NS-Kirchen-BRD-Heimpolitik waren beziehungsweise sind, die sich nach jahrzehntelangem Kampf erfolgreich rehabilitierten. Als Kontrapunkt schildern Brune und Wulf eindrücklich die Unfähigkeit der allermeisten Opfer, sich gegen ihre früheren Peiniger zu organisieren. Die fehlende Lobby sowie tätige Obstruktion der damaligen Täter verhinderte bis in die 1990er Jahre wirksam eine systematische Aufarbeitung.

Das Buch „Lebensunwert?“ verbindet, was historisch verbunden werden muß: die NS-Psychiatrie mit kirchlicher Erfüllungshilfe und bundesdeutscher Täterschonung. Die vorsätzliche Schonung der Nazi-Eliten bedeutete fortgeschriebenes Unrecht an deren Opfern bis in die jüngste Gegenwart hinein. Nach der Lektüre des Buches sollte man grundgesetzliche Phrasen à la „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ weniger gedankenlos in den Mund nehmen.

Ein erfreulicher Nachtrag ist gleichwohl zu vermelden: Die von der Künstlerin Silke Wagner zur Münsteraner Skulpturenausstellung 2007 geschaffene Plastik des Paul Wulf soll nach dem Willen von Künstlern, Öffentlichkeit und Stadt an exponierter Stelle in Münster verbleiben.

Skulptur „Paul Wulf“ am Stadthaus I in Münster

Anmerkungen

[1] Der Freundeskreis Paul Wulf gründete sich 1999 in Münster mit dem Ziel, den Nachlaß Paul Wulfs aufzuarbeiten und öffentlich zugänglich zu machen.

[2] Hier sei auch an die Fortgeltung des NS-Sexualrechts in der BRD erinnert.

[3] Besonders die Heime der Vinventinerinnen stehen heute im Mittelpunkt der Aufarbeitung. Bis heute verweigert der Orden dabei jede aktive Mithilfe.

Screenshot: Gigi; Foto: Michael Heß

Gitta Schüßler

Eva meets Braun

In der Debatte um die wegen Äußerungen zur NS-Familienpolitik gekündigte *Tagesschau*-Sprecherin Eva Herman forderte Gitta Schüßler, familienpolitische Sprecherin der neofaschistischen NPD, am 27. September im sächsischen Landtag die Rückkehr zu einer „lebensrichtigen Familien- und Bevölkerungspolitik". Herman habe mit der Formulierung „Was gut war, das sind Kinder, das sind Mütter und das sind Familien, das ist Zusammenhalt – das wurde abgeschafft, es durfte nichts mehr stehen bleiben" nicht etwa Hitlers Familienpolitik gelobt, sondern „die 68er-Generation dafür verantwortlich (gemacht), daß diese Grundprinzipien, ohne die ein Volk nicht normal (! – *Gigi*) existieren kann ... aufgeweicht, lächerlich gemacht und letzten Endes zerstört wurden". Es müsse möglich sein, „an feministischen Thesen Kritik zu üben", die zu einer „beispiellosen Geburtenverweigerung in Deutschland" geführt hätten. Schüßlers Fraktionskollege Johannes Müller kritisierte, Feministinnen hätten „Kinder langsam zu einer Art Verfügungsmasse der Frauen verkommen lassen", denen er das Entscheidungsrecht auf Abtreibung absprach: „Es ist aber aus meiner Sicht nicht so, daß das eine Frau allein entscheiden kann." Für Müller stehen „auch die Rechte der Kinder und der Väter im Vordergrund. Das blenden sie in ihrem feministischen Wahn aus."

Herman wiederum gelang am 18. Oktober in einem Interview des *Deutschlandfunks* das Kunststück, alle Vorwürfe der NS-Verherrlichung zurückzuweisen – die NS-Familienpolitik sei „eine Pervertierung" von Familienpolitik gewesen –, und gleichzeitig um das Überleben des deutschen Volkes zu fürchten, wenn die Geburtenraten weiter sinken: „Sonst sterben wir ja aus!"

Gurkenwarnung

Wegen „besonders gelungener" Frauenfeindlichkeit erhält die am 18. August im ZDF ausgestrahlte Kochsendung „Lafer! Lichter! Lecker!" die Saure Gurke, den Wanderpreis des Herbstreffens der Frauen in den Medien. In einer Pressemitteilung vom 6. Oktober zeigten sich die Teilnehmerinnen des 30. Medien-Herbsttreffens beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt/Main „froh und glücklich", den „beliebten Fernsehpreis auch in diesem Jahr verleihen zu können". In der – von einer Frau redaktionell betreuten – Sendung würden weibliche Gäste schon mal zu „Täubchen" degradiert oder „nougatgefüllte Marzipanpralinen auf zwei Beinen" gereicht. Auch „Hühnerbrüstchen" bekomme „eine ganz neue Bedeutung". Damit habe „der Stammtisch mit seiner klaren Rollenzuteilung" ein „neues Zuhause in der Küche gefunden", so die Jury der Medienfrauen.

Obwohl auch der Bayrische Rundfunk in der Sendung *Weltspiegel* vom 25. Februar zu unpassender Gelegenheit „Brüstchen" präsentiert hatte, reichte es nur zum Trostpreis. „Immerhin: Richard Schneider und sein Kameramann wissen, wie man verführerische Rundungen in einem politischen Magazin delikat in Szene setzt", lobten die Preisrichterinnen.

Eine „Gurkenwarnung" erging ans NDR-Fernsehen für „Im Greisenland". Autor Fabian Döhring sei es „gelungen", die „ungeheure Macht der deutschen Frauen um die 40 zweifelsfrei zu beweisen. Ihre Bildung und ihr Selbstvertrauen verhindern den Kindersegen und verursachen die demografische Katastrophe. Um den Film nicht unnötig in die Länge zu ziehen, wurde dankenswerter Weise auf die Frage nach dem männlichen Anteil an der Entwicklung verzichtet. Daß die profunde Analyse nicht gewonnen hat, lag allein an der starken Konkurrenz durch nackte Tatsachen und eloquente Köche". Die Medienfrauen empfehlen dem NDR, „den Film für die nächsten 30 Jahre (mindestens) im Archiv zu versenken".

Die Saure Gurke wird bereits seit 1980 jährlich verliehen. Mehr zu den Preisträgern erfahren Sie unter *www.saure-gurke.info*.

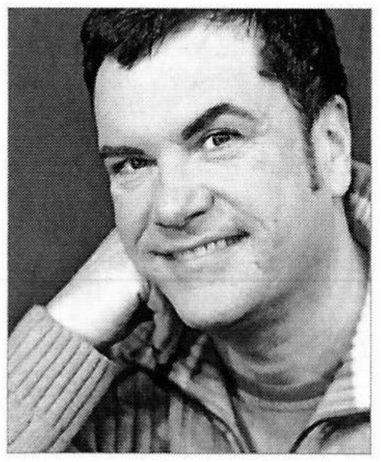
Wir nehmen Ihren Alten

„Werberat rügt nackte Brüste mit Würstchen" meldete die Agentur afp am 17. Oktober. Als Gremium der Selbstkontrolle der Werbewirtschaft habe der Deutsche Werberat allein im ersten Halbjahr 2007 „deutlich mehr" Werbekampagnen beanstandet als sonst. In 41 Fällen seien Menschen wegen ihres Geschlechts, Alters, ihrer Religion oder sexuellen Orientierung diskriminiert worden.

„Öffentlich gerügt wurde lediglich die bei Verbraucherschützern einschlägig bekannte Internet-Firma ISAS Gebrüder Schmidtlein, weil sie für ihre Internetseite *www.so-bekommst-du-jede-Frau-ins-Bett.de* mit Bannern geworben hatte, auf denen spärlich bekleidete Frauen in anstößiger (nicht frauenfeindlicher? – *Gigi*) Pose zu sehen waren. Kombiniert mit Texten wie 'Noch heute Abend hast Du Spaß mit einer Frau' degradiert diese Präsentation nach Einschätzung des Werberats (man beachte die auffällige Distanzierung – *Gigi*) Frauen zu Sexobjekten und sei damit erniedrigend", schreibt afp.

„Eingestellt wurde nach der Intervention des Werberats die Anzeige eines Käsewürste-Herstellers mit dem nackten Oberkörper einer jungen Frau, die ihre Brüste mit zwei Würstchen verdeckt. Ein Möbelhersteller zog seinen Prospekt zurück, auf dem eine ältere Dame neben einer Sitzgarnitur und dem Spruch 'Wir nehmen Ihre Alte und schikken sie in die Wüste' abgebildet war." Die Werbung eines Wäscheherstellers mit einer breitbeinigen jungen Frau in Unterwäsche und dem Slogan „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit", wertete der Werberat bizarrerweise als Verletzung religiöser Gefühle – und nicht als sexistisch.

Braun meets Meckenstock



Manes Meckenstock

Nach einer rassistischen Entgleisung über die *Viva*-Moderatorin Gülcan Karahanci hat der Kabarettist Manes Meckenstock vorerst seine Moderatoren-Jobs verloren. Beim Lokalsender *Antenne Düsseldorf* hatte er eine Sonntagssendung moderiert und war regelmäßig in der WDR-Show „Zimmer frei" als tuntig-dandyhafter Wohnungstester zu sehen, wobei er die Zuschauer stets mit weit gespreizten Fingern und den Worten „Ja Kuckuck!" begrüßte. Überregional ist Meckenstock („Ich kann besser gucken als wie denken") auch aus der RTL-Sendung „7 Tage, 7 Köpfe" bekannt.

Über die türkischstämmige, unlängst durch ihre Doku-Soap-Hochzeit mit dem millionenschweren Bäckersohn Sebastian Kamps bekannt gewordene Viva-Moderatorin hatte der 46jährige Meckenstock in seiner Radiosendung gesagt: „Wenn ich Gülcan sehe, bedauere ich, daß es die Nürnberger Rassegesetze nicht mehr gibt."

Die *Neue Ruhr Zeitung* (NRZ) fragte sich am 22. September, wie „die Pöbelei eines Kabarettisten aus der zweiten Reihe" zu erklären sei. „Könnte es sein, daß alle Nazi-Dokus, Dramen, Vergleiche, Juxfilme, Comedy-Scherze weniger für Aufklärung gesorgt haben, als die Scham- und Geschmacksgrenze sturmreif geschossen; und Tumbheiten à la Eva Herman und verbale Kardinalfehler (gemeint ist die Äußerung des Kölner Kardinals Meisner über „entartete" zeitgenössische Kunst – *Gigi*) haben die Sprache und dem Denken der Unmenschen so sehr das Mieder gelockert, daß immer mehr bedenkenloser daran herumgrapschen. Zur Erinnerung: Mit den Nürnberger Rassegesetzen gaben die Nationalsozialisten 1935 ihrer antisemitischen Ideologie eine juristische Form. Das Gesetz zur 'Reinhaltung des deutschen Blutes' war ein entscheidender Schritt auf dem Weg in die Vernichtungslager."

Feddersens Schleyer gepirkert

Über einen Artikel des *tageszeitungs*-Redakteurs Jan Feddersen machte sich am 22. Oktober die Tageszeitung *junge Welt* deren Kolumnist Werner Pirker lustig:

„Es ist an sich nicht üblich, der Würdigung eines Toten eine Würdigung der Würdigung hinterherzuschicken. Genau dieser seltsamen Aufgabe aber hat sich Jan Feddersen in der *tageszeitung* unterzogen. Dort erklärt er des langen und des breiten, warum es angebracht gewesen sei, des vor 30 Jahren ermordeten Arbeitgeberpräsidenten Hans Martin Schleyer in einer Zeitungsanzeige zu gedenken. Was ihn dazu wohl bewogen hat? Es bestand kein Anlaß, empörte Leser zu beruhigen, da die Annonce der Daimler AG in der *taz* gar nicht erschienen war. Ohne Not, einfach aus einem inneren Bedürfnis heraus hat Feddersen sich der vom Konzern aufgestellten Trauergemeinde angeschlossen ... Schleyer, so sein Bewunderer von der alternativen Art, sei ein von den Gewerkschaften 'extrem respektierter Funktionär' gewesen, ein Funktionär, der 'seine nationalsozialistische Mentalität im demokratischen Deutschland hinter sich gelassen hat'."

Pirker kommentiert: „Von der Volksgemeinschaft zur Sozialpartnerschaft. Dem Vorrang der Kapitalinteressen war er (Schleyer – *Gigi*) stets verpflichtet. Standgerichte waren im demokratischen Deutschland nicht mehr vorgesehen – Aussperrungen taten es auch. Und selbst wenn Schleyer seine NS-Mentalität nicht hinter sich gelassen hätte, gibt Feddersen zu bedenken: 'Hätte das ein Grund für seine Hinrichtung sein können, die in ihrer Ausführung wie von der SS abgeschaut wirkte?' Der Ex-SS-Mann 'von hohem Ansehen' war von seinen Entführern umgebracht worden, nachdem deren Forderungen vom Staat zurückgewiesen wurden. Von einem sadistischen Tötungsritual auf SS-Art weiß nur der *taz*-Redakteur."

Das SPD-Mitglied Feddersen betreut seit Jahren die *taz*-Wochenendbeilage und ließ dort unlängst eine sich ausdrücklich als Antikommunistin bezeichnende Transsexuellen-Aktivistin über die „primär psychische Krankheit Transsexualität" räsonieren. Die Initiative Queer Nations (IQN) machte ihn im Frühjahr 2006 zum Vorstandsmitglied und Freizeit-Pressesprecher.

Übler als Feddersen ist indes *junge-Welt*-Autor Werner Pirker, der in diesem Text abermals seinen notorischen Antisemitismus ins redaktionelle System hämmerte: „... den Palästinensern das Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten ergab sich als Auftrag aus der deutschen Geschichte ... als bundesdeutscher Arbeitgeberpräsident wußte er (Schleyer – *Gigi*) um die Bedeutung Israels als Bastion westlichen Herrenmenschentums."

Gangster

Über den Rapper Bushido und das „Arschloch-Prinizip" der deutschen Plattenindustrie schreibt Kai Degenhart, der derzeit beste Musikkritiker der Linken, in der von der DKP herausgegebenen sozialistischen Wochenzeitung *Unsere Zeit*:

„Daß der Kram (Bushidos Songs - Gigi) wirkt wie er wirkt, davon wissen nicht nur junge Mädchen und schwule Jungs auf den Schulhöfen ihr Lied zu singen. Jede bürgerliche Politiker-Empörung ist einkalkulierter Teil der Maschinerie und wirkt wie ein kostenloser Werbespot. Mal ganz abgesehen von der immanenten Heuchelei: Der Company-Chef von (Bushidos Plattenfirma - Gigi) BMG (Bertelsmann), Rolf Schmidt-Holtz, war früher beim Bundespresseamt, dann Leiter des ARD-Presseclubs, Chefredakteur bei WDR und Stern. Der weiß was er tut! Bushido ist dabei nur der Gangster-Darsteller ... auf daß die groß angelegte Kinderverarsche ... im Sinne der allgemeinen Kapitalverwertung immer schön weiterläuft."

Fotos: Landtag Sachsen; FotoSchiko 2006

Lovely Rita

Statt ihr den diesjährigen „Red Award" für das originellste Kostüm im AIDS-Bizz anzutun, weil sie in den 1980er Jahren einmal als Covergirl im Ganzkörperkondom auf der Titelseite eines deutschen Nachrichtenmagazins landete, hätte Rita Süssmuth eher eine Auszeichnung für ihr vehementes Eintreten gegen die von CDU und SPD beabsichtigte Einführung einer Strafbarkeit von Barebacking verdient. Den Auftritt der ehemaligen Bundestagspräsidentin als Lovely Rita[1] in „Wowis" Hauptquartier, dem Roten Rathaus zu Berlin, sahen Ortwin Passon und Stefan Scherrer

Unter der Überschrift „Preis für eine mutige Verkleidung" meldete der *Tagesspiegel* am 2. September 2007: „Einmal hüllte sich Rita Süssmuth in ein Ganzkörperkondom, das war Mitte der achtziger Jahre und für ein *Spiegel*-Titelbild. Süssmuth war damals Gesundheitsministerin und wollte ein Zeichen setzen – dafür, daß HIV-infizierte Menschen nicht gekennzeichnet und interniert werden, wie es einige Politiker damals überlegten." Doch der Regierende Partymeister von Berlin, Klaus Wowereit, glänzte wegen einer Dienstreise durch Abwesenheit und ließ sich durch Christoph Benn vom „Global Fund" vertreten: „Für dieses mutige Engagement wurde Süssmuth am Sonnabend ausgezeichnet. Mit dem 'ReD Award', der jedes Jahr im Rahmen der Aidsgala 'Reminders Day' an Menschen verliehen wird, die sich im Kampf gegen Aids und HIV besonders engagiert haben."[2] Süssmuth befindet sich damit in illustrer Preisträgergemeinschaft mit dem „Parade-Homo" Peter Plate vom Popduo „Rosenstolz", der vor seiner „Red-Award"-Verleihung (2005) Barebacking als „schrecklich" und Barebacker als „total bescheuert" bezeichnet hatte.[3]

Auch im verflixten siebten Jahr des Bestehens von „HIV im Dialog" haben seine Veranstalter sich nicht gescheut, heiße Themen auf dem Gebiet der Sexualpolitik aufzugreifen: „Wer Präventionskonzepte zur Disposition stellt, übt Kontrolle ... aus und nimmt Einfluß", wurde auf Seite 21 des Veranstaltungsheftchens verkündet. Und als wäre die selektive Außerkraftsetzung des Grundgesetzes nur eine unbedeutende Petitesse bei der geplanten Kriminalisierung von Barebackern, verkündeten am Ende desselben Absatzes die Initiatoren: „Doch es gibt auch eine andere Facette der Kontrolle. Politiker aus den Reihen der SPD und der CDU rücken 'die Verantwortung der HIV-Positiven' in den Vordergrund. Sie wollen das Strafrecht verschärfen im Falle des wissentlich ungeschützten Sex von HIV-Positiven."

Zeitgemäß versammelten sich scherzende Herren in edlem Zwirn hinter dem Podium im Louise-Schröder-Saal des Gebäudes in der Rathausstraße 1 am Berliner Alexanderplatz und rückten ihre Namensschildchen zurecht, um schließlich ihre Maschinerie anzuwerfen: Es war der 1. September 2007 um 17 Uhr, als Ulrich Marcus vom bundeseigenen Robert-Koch-Institut (RKI) unwesentlich mehr als ein halbes Hundert Schaulustiger zur Plauderrunde „Prävention braucht Kontrolle" über die Einführung eines „Feindstrafrechts" gegen Barebacker begrüßte: „'Barebacking', also der bewußt praktizierte unsafe Sex unter schwulen Männern" – so die ins Unzureichende reduzierte Definition des längst bedeutungsgewandelten Begriffs in der Terminankündigung der „Experten" – und „eine 'neue Sorglosigkeit' beim Sex von schwulen und bisexuellen Männern", wurden einmal mehr instrumentalisiert, um die „Gay Community" in gute und böse Homosexuelle beziehungsweise in bemitleidenswerte und verantwortungslose HIV-Infizierte zu spalten.

Der Politologe Bodo Niendel von der Initiative Queer Nations (IQN) freute sich, „daß sich die Politik der Diskussion nicht verschließt" und über Begründungen für ordnungspolitische Maßnahmen wie die Einführung eines Sonderstrafrechts gegen Barebacker nachdenkt, um Menschen vor der freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit (Art. 2 Abs. 1 GG) zu „schützen". Nachdem Marcus HIV-Vermeidungsstrategien wie Enthaltsamkeit, Safer Sex und Serosorting unter dem Begriff „Risikomanagement"-Formen zusammenfaßt hatte, behauptete Wolfgang Müller von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln unwidersprochen: „Wir von der BZgA machen keine Politik, aber wir beraten die Politik. Ich finde, das ist eine gute Arbeitsteilung." Mit der Auffassung, „Kontrolle ist etwas, was zur Optimierung beiträgt", befürwortete er den Einzug des Strafrechts in die Zerstreuungsbereiche der Erlebnisgastronomie (Darkrooms) für Homosexuelle, wenn dort die „Freiwilligkeit" beim Benutzen von Kondomen versage.

Jens Spahn (CDU) – gemeinsam mit Johannes Kahrs vom rechten, stramm neoliberalen Seeheimer Kreis der SPD einer der Initiatoren der Bundestags-Drucksache 16/3615 – ist Jahrgang 1980 und hat nach eigenem Bekunden die Gauweiler-Süssmuth-Debatte über eine Kriminalisierung und Internierung HIV-Infizierter in den 1980er Jahren nicht mitbekommen, so daß der mit der Gnade der späten Geburt bedachte Christdemokrat sich für gedanklich frei und unvoreingenommen in der gegenwärtigen „Feindstrafrechts"-Debatte hält. Obwohl das Rechtsempfinden dieser beiden Bundestagsabgeordneten in den Ziffern 6 und 7 des gemeinsamen Antrags der Regierungsfraktionen auch für nachwachsende Generationen von Homosexuellen und HIV-Positiven unzweideutig dokumentiert wird, behauptete Spahn nun, er würde in diesem Kontext von Medien falsch wiedergegeben. Zur Richtigstellung erklärte er, er wolle die Frage stellen, ob gegen szenetypische Angebote – etwa in Form von Flyern mit Werbung für anonymen Sex zwischen Männern, bei denen sowohl HIV-positive als auch HIV-negative Menschen gleichermaßen willkommen geheißen werden – nicht strafrechtlich vorgegangen werden könne, wenn eine Selbstverpflichtung zu

Programmhinweis

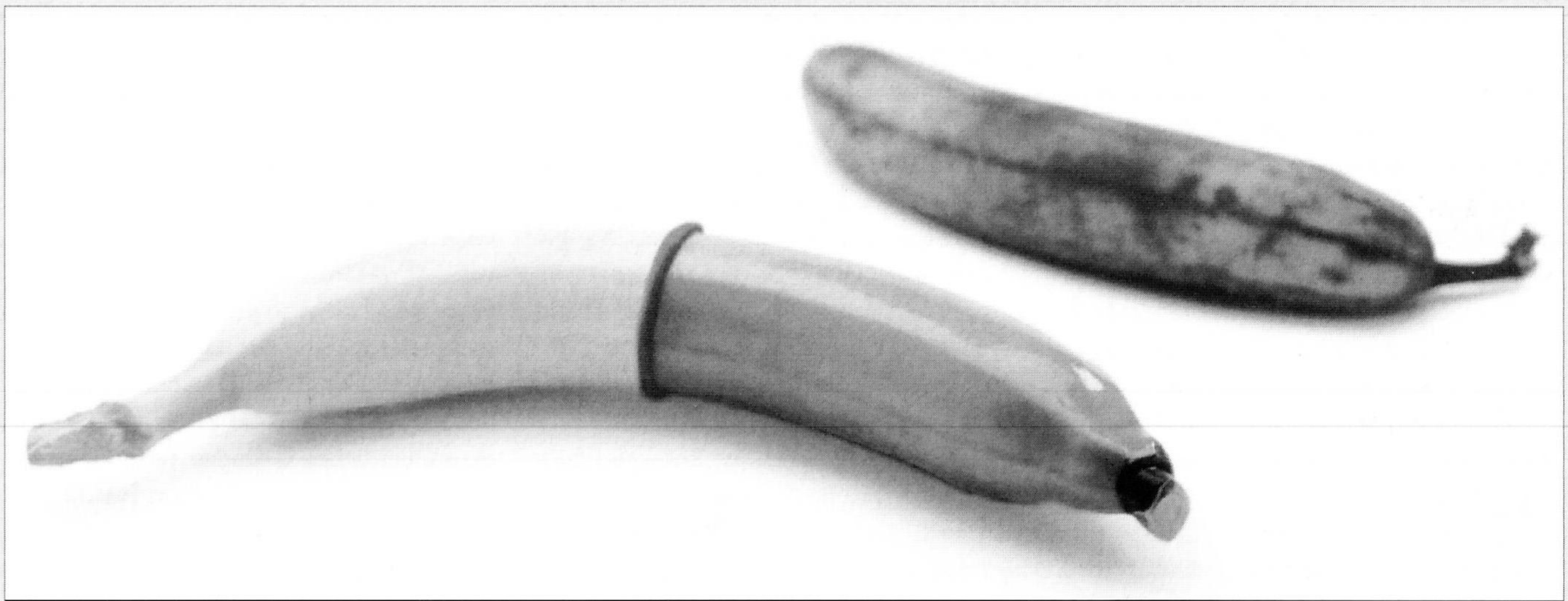
Mit Blick auf die fortschreitende Tendenz, Menschen mit HIV und AIDS ein Mehr an Verantwortung zuschreiben und ihr Sexualverhalten besonders sanktionieren zu wollen, wird unser Autor, der Berliner whk-Aktivist Ortwin Passon, bei der zentralen Veranstaltung zum Welt-AIDS-Tag, dem 1. Dezember 2007 um 18.00 Uhr, in der Paulskirche in Frankfurt am Main einen Vortrag halten und dabei die gegenwärtige „Feindstrafrechts"-Dabatte im Kontext des Bareback-Diskurses betrachten. Weitere Referenten sind Stefan Nagel, Michael Bohl und Chrsitian Setzepfandt.

Safer Sex nicht greife: „Das kann ich nicht akzeptieren", daß homosexuelle Lebenswirklichkeit so ist wie sie nun einmal ist, weshalb er „kommerzielle Barebackpartys" verhindern will.

In diesen Minuten war – trotz verspäteter Landung Ihres Flugzeugs gerade rechtzeitig – Rita Süssmuth (CDU) auf dem Podium eingetroffen, um ihrem Parteifreund zu widersprechen: Sie setzt nach wie vor auf Freiwilligkeit beim Sex zwischen Männern im Gegensatz zu Zwangstestung und Kaser-

Prävention steckt in keiner Krise, im Gegenteil" – auch und gerade trotz unbedeutenden Anstiegs der HIV-Neuinfektionen in Deutschland. Der Psychologe meinte, man müsse sich fragen, „was sind die Beweggründe" des Gesetzgebers, daß das Erfolgsmodell der HIV-Prävention in diesem Land anders dargestellt wird. Zudem könne man nicht kontrollieren, was sich nicht kontrollieren lasse, womit er offenbar Trieb und Begehren meinte. Kontrolle der HIV-Prävention wäre aus seiner fachlichen Sicht kontraproduktiv: „Wir müssen lernen, nicht alles ist kontrollierbar. Wie soll man Sexualität kontrollieren?" Spahn, Kahrs und Müller antworteten darauf nicht, woraufhin Niendel den hinlänglich bekannten Wortlaut der Ziffern 6 und 7 ihrer Drucksache[4] zitierte.

die Infektions- und Todesraten – wegen fehlender oder unzureichender Behandlungsmethoden – nahezu gleich geblieben waren. Marcus sekundierte und erinnerte daran, dass die öffentliche Verwaltung aufgrund des zwischenzeitlich in Kraft getretenen Infektionsschutzgesetzes eine Verpflichtung zu flächendeckender Aufklärung über sexuell übertragbare Krankheiten habe. Da kam einmal mehr bei der ehemaligen Bundesgesundheitsministerin, im Zivilberuf Universitätsprofessorin, ihr strukturell-analytisches



„Wir von der BZgA machen keine Politik, aber wir beraten die Politik." Und inszenieren frisch, gesund und attraktiv versus alt, häßlich und verfault mittels einer Bildersprache, die ungeniert mit Wert und Minderwert operiert und so die Ideologie hinter der Politik offenbart. – Sensibles Kampagnenmotiv der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem Jahr 2006/2007

nierung. Während Spahn die Augen verdrehte und sein Haupt müde lächelnd in die andere Richtung des Publikums drehte, sagte die Grande Dame der bundesdeutschen AIDS-Prävention mit Blick auf ihn: „Erster Kernsatz: Wir bekämpfen die Krankheit und nicht die Menschen. Zweiter Kernsatz: Jeder ist für sich selbst und für andere verantwortlich." Beides gelte nach wie vor.

Dem Szenenapplaus folgte der Auftritt des SPD-Koalitionärs Kahrs aus dem Hamburger Wahlkreis Sankt Georg: „Ich bin offen schwuler Abgeordneter und werde immer dann an die Front geschickt, wenn es um Schwules geht. Eigentlich mache ich Haushalts- und Verteidigungspolitik." Niemand lachte im Louise-Schröder-Saal. Doch es sollte noch „besser" kommen: Grundsätzlich sei er nicht für die Einführung einer Strafbarkeit einvernehmlich ungeschützten Geschlechtsverkehrs unter Homosexuellen. Deshalb stehe in dem von ihm mit initiierten Antrag, es solle erst einmal ein Erfahrungsbericht über die Lage an der Sexfront in Österreich und in der Schweiz abgewartet werden.

Nachdem Spahn wiederholt fehlende Fairness bei der Würdigung seiner Rolle im Bareback-Diskurs bejammert hatte, erinnerte er den nicht in Deutschland aufgewachsenen Pinzón daran: „'Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser', ist kein deutscher Satz, sondern kommt aus dem kommunistischen Rußland." Sich selbst lobte er; es müsse doch mal anerkannt werden, daß innerhalb der Union über Barebacking geredet und dank seiner Initiative im „Bundestag erstmals seit zehn Jahren über AIDS in Deutschland diskutiert" werde.

Denkvermögen durch: „Wir führen eine typisch deutsche Diskussion. Man muß sich fragen: Welcher Zweck wird mit dieser Diskussion verfolgt? Hier geht auch ständig durcheinander: Kontrolle und Evaluation!" Weshalb Süssmuth die Abgeordneten fragte: „In welchem Maße werden Gesundheitsämter ihrer Aufklärungspflicht (nach dem Infektionsschutzgesetz – d. Verf.) gerecht?" Um die daraus erwachsende Verantwortung des Staates gegenüber seiner Bevölkerung umzusetzen, hätten sich während ihrer Amtszeit (1988) „noch alle Bundesländer – minus eins (gemeint war der Freistaat Bay-

Doch nun ergriff Luis Carlos Escobar Pinzón, Geschäftsführer der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH), das Wort: „Die HIV-

Woraufhin Müller vorübergehend die ihm zugewiesene Rolle vergaß: Als Erklärung für den moderaten Anstieg von HIV-Neuinfektionen verwies er darauf, daß immer mehr Menschen mit HIV heute länger leben als etwa vor zehn oder 25 Jahren und demzufolge auch länger unsafen Sex hätten. Das sei aus seiner Sicht das Problem und relativiere die Zahl der Neuinfektionen maßgeblich, während noch in den 1980er Jahren

ern[5] – d. Verf.) – an einen Tisch gesetzt." Eine Verantwortung des Staates zum Schutz von Grundrechten auch gegenüber Barebakkern konnte Süssmuth offenbar nicht mehr erkennen.

Dieses „friendly fire" von Lovely Rita wiederum veranlaßte Kahrs, seine Tatbeteiligung am Grundrechteabbau der Regierungsparteien gegenüber dem Publikum zu relativieren: „Das ist ja keine freiwillige Koalition, die haben Sie ja gewählt! ... In dem Antrag stehen viele Punkte drin, die von der einen oder von der anderen Partei kommen ... Über den sechsten und siebten Punkt kann man streiten, aber alle anderen Punk-

Foto: BZgA

te sind doch ..." Da platzte Spahn der Kragen und er ermahnte seinen Komplizen wie auch seine Parteifreundin: „Der Antrag ist vom ersten bis zum letzten Punkt ein gemeinsamer." Doch Pinzón schoß zurück: Die darin vorgesehene Kriminalisierung von Wirten in der homosexuellen Subkultur, die einvernehmlich-ungeschützten Geschlechtsverkehr nicht verhinderten, sei eine Diskriminierung von Männern, die nun einmal anonymen Sex mit Männern haben wollen. Marcus schritt ein: „Homosexuelle haben ein zweihundertmal höheres Übertragungsrisiko als Heterosexuelle. Wie will die Politik strukturell auf diese Benachteiligung von Homosexuellen reagieren?" Doch hierzu blieben Spahn, Kahrs und Müller qualifizierte Antworten auf der Grundlage der freiheitlich-demokratischen Grundordnung schuldig. Kahrs meinte lediglich, „Toleranz ist 'ne feine Sache", gegenüber Barebackern drückte der Sozialdemokrat die seine jedoch in den Ziffern 6 und 7 aus. Doch hakte Marcus nach unter Hinweis darauf, daß Homosexuelle einfach höhere Partnerzahlen haben: „Wie stabilisiert Politik homosexuelle Partnerschaften?" Könnten „Homo-Ehe" und steuerliche Begünstigungen nicht doch Auswirkungen auf das Sexualverhalten von Schwulen haben? Da verlor der sozialdemokratisch Invertierte die Contenance: „Ich würde jeden Politiker, der mir vorschreiben will, wie viel Sex ich habe, zum Teufel jagen."

Als Niendel daraufhin Merkfähigkeitsstörungen zeigte und den sexualpolitischen Rollback der vergangenen zwei Legislaturperioden[6] gegenüber des Ex-Bundestagspräsidentin ausblendete – „Heute haben wir eine andere Situation. Heute haben wir eine emanzipierte Gesellschaft, für die Sie sich Verdienste erworben haben" –, gab Lovely Rita allen noch eine Lektion in sexueller Emanzipation: „Wir sollten nicht in die Fehler der 80er Jahre zurückfallen ... Vorsicht: Wir haben beliebte und unbeliebte Ethnien! ... Sexualität beginnt immer früher. Wir haben keine vernünftige Sexualwissenschaft in Deutschland (mehr[7] – d. Verf.) ... Wir haben keine verläßlichen Zahlen zu Partnerwechseln ... Treue – das ist lebensfremd ... Der Staat hat die Verantwortung, dem Rechnung zu tragen, wie Menschen leben."

Um 18.35 Uhr wurde unter Hinweis auf das geplante Kampagnen-Motto der DAH – „Was bin ich mir wert?" – dem Publikum fünf Minuten lang Gelegenheit gegeben, auch noch was zu sagen. Rhetorisch brillant beendete der Star des Abends dieses Schauspiel: „Ich lasse mich nicht in Opposition zu Herrn Spahn bringen", aber nicht „Was bin *ich* mir wert" müsse gefragt werden, „sondern: Was sind *die* (Homosexuelle?, HIV-Infizierte?, Barebacker? – d. Verf.) mir wert?", gab Süssmuth den Anwesenden mit auf den Heimweg.

Während schließlich im Roten Rathaus für die sexuell Kontrollierenden der rote Teppich zur Reminders-Day-AIDS-Gala ausgelegt war, feierten die gesellschaftlich Ausgegrenzten wenige Meter entfernt in der homosexuellen Kontaktbar „Besenkammer" unter den Brücken am Alexanderplatz ihre Perspektivlosigkeit auf dem Arbeitslosenmarkt und ihre selektiven Bildungschancen. „Das ist Wahnsinn, warum schickst du mich in die Hölle?", röhrte es dort aus Lautsprechern zur Lichtorgel bei Hartz-IV-tauglichen Alkoholika – und sorgte unter augenscheinlich homosexuellem, mitunter gesundheitlich angeschlagenem Wahlvolk für „Bombenstimmung".

Anmerkungen/Quellen

[1] Lovely Rita ist (noch) nicht die Bezeichnung für ein alkoholisches Mixgetränk auf Barebackpartys, sondern ein Lied der Beatles, das 1967 als zehnter Titel auf der Langspielplatte „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band" veröffentlicht wurde. Sein Text bezieht sich angeblich auf ein freundliches Zusammentreffen mit einer Politesse, die Paul McCartney einen Strafzettel verpaßt hatte. Ursprünglich plante Sir Paul vage ein satirisches Spottlied, fand es schließlich aber reizvoller, seine Protagonistin liebenswürdig darzustellen.

[2] vgl. http://www.tagesspiegel.de/berlin/Stadtleben;art125,2371523

[3] vgl. *Gigi*, Nr. 39, September/Oktober 2005, S. 16-17

[4] vgl. *Gigi*, Nr. 49, Mai/Juni 2007, S. 6-10

[5] Dort wurde von Peter Gauweiler (CSU), Süssmuths Kontrahent in der auf Prävention und Eigenverantwortung setzenden AIDS-Politik der Bundesregierung, der repressive „Bayerische Maßnahmenkatalog" gegen HIV-Infizierte, die damals in der Hauptsache männliche Homosexuelle waren, eingebracht. Vgl. Peter Gauweiler: Was tun gegen AIDS? Wege aus der Gefahr, Percha am Starnberger See, 1989, 280 S.

[6] vgl. *Gigi*, Hefte 1-51

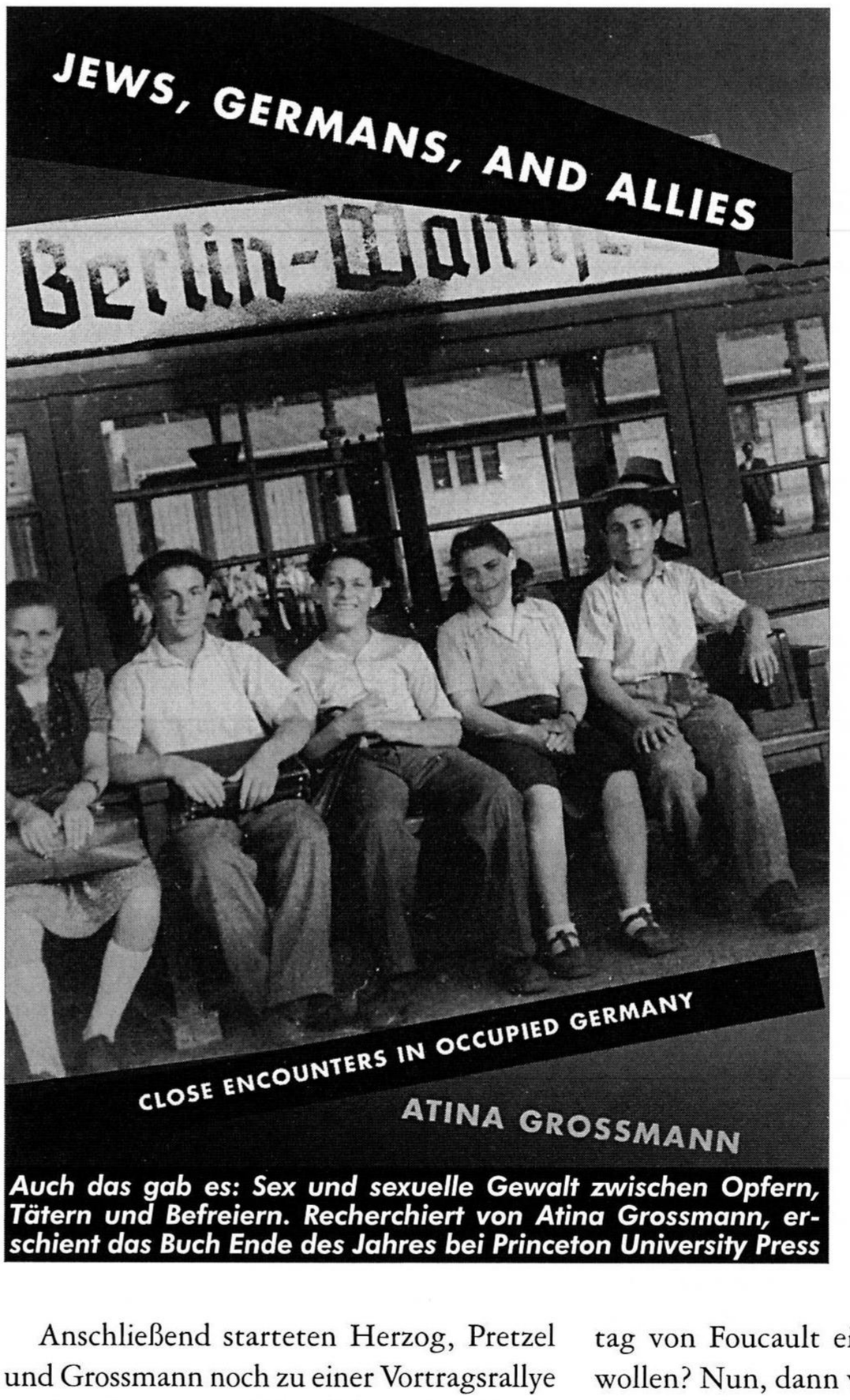
[7] Scheinbar erinnerte sich die Frau Professorin in diesem Moment eher an die Abwicklung des Instituts für Sexualwissenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main als der IQN-Pressesprecher. Vgl. hierzu die *Gigi*-Schwerpunktausgabe Nr. 42, März/April 2006, mit den Schwerpunktbeiträgen von Florian Mildenberger: Zurück auf Los. Über die Probleme bei der Etablierung einer Sexualwissenschaft in Deutschland nach 1945 (S. 6-7), Michael Griesemer: Frankfurter im eigenen Saft. Das Institut für Sexualwissenschaft hat sich längst aus internationalen Diskursen verabschiedet (S. 8-9), Dirk Ruder: Institut für Intimrasur: Gern wird so getan, als habe es keine DDR-Sexologie gegeben (S. 9), Eike Stedefeldt: Berliner Ensemble. Vereinnahmung und Erschleicherei zum zweiten: Die Initiative Queer Nations, sexualpolitisch seziert (S. 10-13), Wolfram Setz: Queer – ja bitte! Aber wie? Ein freundlicher Willkommensgruß an die Initiative Queer Nations und ein paar kritische Hinweise (S. 13) und Sebastian Anders: Sexualforschung als Hure der Politik. Das Projekt „Prävention von sexuellem Kindesmißbrauch im Dunkelfeld der Berliner Charité" (S. 14-15); s.a. die *Gigi*-Jubiläumsausgabe Nr. 50, Juli/August 2007, mit den Schwerpunktbeiträgen von Volkmar Sigusch: Eros und Anteros. Sex in 30 Jahren. In welche Richtungen sich die heutigen Neosexualitäten entwickeln könnten (S. 6-7), Rüdiger Lautmann: Erstens kommt es anders ... Und zweitens könnten den Soziologen seine Thesen zum Sex in 30 Jahren blamieren (S. 8-9), Gudrun Hauer: Lesbischer Feminismus vs. Lesbian Lifestyle. Woher die Lesbe kam, wie die Figur zum Modell ward und ob der lesbische Feminismus reanimierbar ist (S. 10-13) und Florian Mildenberger: Die Devianz des anderen. Sex und AIDS in 30 Jahren. Ein Aufleben von Rassenhygiene und Eugenik [...] durchaus möglich (S. 14-17).

Beinahe hätte der „Six-Panel-Workshop Rethinking Histories of Sexuality" nicht in San Diego, sondern in Chicago beziehungsweise Denver stattgefunden. Denn auf diesen Umsteigeairports saß die Mehrheit der Teilnehmer fest. Der US-amerikanische Zoll erwies sich als besonders genau und auch ich erwischte die Anschlußmaschine erst im letzten Moment. Manch anderer Historiker stand zu dieser Zeit noch in der Warteschlange. Doch als am Freitag, dem 4. Oktober, um 8 Uhr morgens Dagmar Herzog in ihrer Rolle als Charming Mom der Sexualgeschichte das erste Panel eröffnete, waren so gut wie alle interessierten Historiker anwesend: Helmut Puff von der University of Michigan, Richard Wetzell vom Deutschen Historischen Institut (DHI) in Washington, Geoffrey Giles von der University of Florida, Gainesville, Atina Grossmann von der fernen Ostküste – und nicht zu vergessen von den Gestaden der Spree: Andreas Pretzel (Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft) und ich. Nur Philipp Sarasin (Universität Zürich) und der aus gesundheitlichen Gründen verhinderte Peter Gay sonnten sich nicht am Pazifik.

So durfte denn Dagmar Herzog Sarasins Vortrag über postfoucaultsche Sexualgeschichtsschreibung verlesen. Es zeigte sich, wie sehr Foucault die Jünger Klios beeinflußt, aber auch gemaßregelt hat. Foucault hatte durch die Verbindung von historischen Fallbeispielen, die Widerlegung der These „Mehr medizinisches Wissen = mehr Nutzen für alle Menschen" und die umfängliche Neuinterpretation der Geschichte den Bruch mit vielen früheren Gelehrten und Theorien heraufbeschworen. Doch eben dadurch, so Sarasin/Herzog, habe er selbst ein neues Bild geprägt, das kritisches Nachdenken nicht gerade fördere. Daran schloß sich passenderweise der Vortrag von Helmut Puff an, der eben diese Schwierigkeiten herausstellte und zu detailbezogenen, aber auch umfassenden Nachforschungen der Foucaultschein Einschätzungen aufforderte. Der Beifall war hübsch zweigeteilt – die dogmatischen Interpreten des französischen Historikers klatschten, als seien ihre Hände mit Brandblasen übersät. Robert Beachy vom Goucher College (Baltimore/Maryland) beschwor in seinem Beitrag noch einmal die langjährigen Foucault-Debatten unter Historikern, nannte Kritiker und Anhänger, stellte Fehler aller Seiten heraus. Am Schluß waren daher alle Parteien derartig bedacht worden, daß niemand dem Redner den Beifall verweigern wollte – oder konnte. Scott Spector (University of Michigan) gab, wie häufiger an den Folgetagen, gekonnt den Kommentator.

Sechsmal Sex in San Diego

Kaum ist Michel Foucault einige Jahrzehnte verblichen, schon bemerken deutschfreundliche US-amerikanische Historiker allerlei Geschlechts die Wichtigkeit von Sexualgeschichte. Aus diesem Grund fand unter Federführung von Dagmar Herzog, Helmut Puff und Scott Spector auf der 31. Jahreskonferenz der German Studies Association ein Potpourri sogenannter Sex-Panels statt. Was hierbei erforscht und präsentiert wurde, verfolgte *Gigi*-Autor und Tagungsteilnehmer FLORIAN MILDENBERGER



Auch das gab es: Sex und sexuelle Gewalt zwischen Opfern, Tätern und Befreiern. Recherchiert von Atina Grossmann, erschient das Buch Ende des Jahres bei Princeton University Press

Anschließend starteten Herzog, Pretzel und Grossmann noch zu einer Vortragsrallye an der University of San Diego. Die Rückfahrt erlebte ich eingequetscht auf dem Notsitz eines Jeeps, während der Fahrer uns vier in einer Linkskurve beinahe in die Pampa beförderte. Ihm war just in dem Augenblick eingefallen, daß er die Bar Mizwa seines Sohnes am selben Tag verschwitzt hatte.

Am späteren Nachmittag schlug dann die Stunde der Frühneuzeitler: Konfessionsgeschichte, Sexualitäten im Zeitalter des Barocks und im frühen 19. Jahrhundert standen im Zentrum des Interesses. Insbesondere Robert Tobin vom Whitman College in Walla Walla (Washington) gelang es in seinem Beitrag über den Präzeptor des Deutschen Karl Heinrich Ulrichs, den Schweizer Heinrich Hoessli (1784-1864), die Konsequenzen von religiösen Bindungen, kleinstaatlicher Enge und persönlichem Freiheitsdrang klar herauszustellen. Lag es vielleicht daran, daß Tobin sich exakt auf den Spuren Foucaults bewegte, indem er ein individuelles Beispiel in den gesamtgesellschaftlichen Kontext rückte? Hatte sich die versammelte Zunft nicht noch am Vormittag von Foucault ein wenig emanzipieren wollen? Nun, dann vielleicht nächstes Jahr.

Ganz ohne Foucault, dafür in die jüngste Vergangenheit, ging es im dritten Panel „Sexual Knowledge" am folgenden Tag im „Ascot-Room". An dieser Stelle sollte vielleicht doch kurz des Architekten des Tagungshotels gedacht werden, der auch noch die letzte miefige, unbelüftete Kemenate mit klangvollen Namen versah, um so (leider vergeblich) dem Ambiente aus 70er-Jahre-Puff und Plattenbau einen Hauch von Welt zu verleihen. „San Diego Town and Country Resort" – möge die Abrißbirne Gnade walten lassen. So aber rangen im „Ascot" Kirsten Leng (University of Michigan), Andreas Pretzel und der Autor nacheinander nach Luft. Leng schilderte anschaulich den Weg zum „Coming out" bei Anna Rühling (vg. Christiane Leidingers Porträt in *Gigi* Nr. 38), mein Vortrag handelte von „Ratten-Dörner" (vgl. Schwerpunt *Gigi* Nr. 23), während Pretzel zum Wandel der Sexualethiken in den 1930er Jahren referierte. Die Zusammenfassung besorgte Richard Wetzell (DHI, Washington), der als einziger kräftig im Zeitbudget überzog und daher nicht ganz so viel Applaus bekam wie die anderen Panelianer.

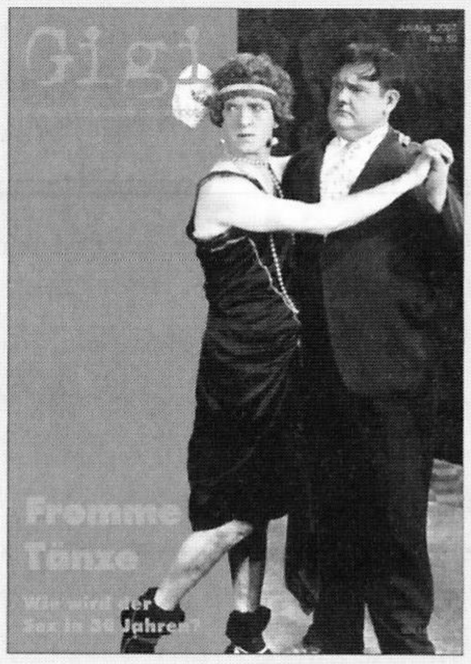
Nach kurzer Pause durften alle mitfühlen: „Feelin' it" war angesagt, Emotions und dergleichen. Doch anstelle einer Liveperformance ging's bei Betta McEwan (Creighton University, Nebraska), Marti Lybeck und Erik Huneke (beide University of Michigan) vor allem um die *Darstellung* von Sex. Erst bei Hugo Bettauer in Wien, dann durch die Frauenbewegung in den 1920er Jahren und schließlich im real existierenden Sozialismus der DDR. Spätestens jetzt fiel jedem auf: Von der BRD war bislang auf der Tagung nicht die Rede gewesen. War sie noch nicht Geschichte? Auch am späten Nachmittag, als Jeffrey Schneider (Vassar College, New York) über Soldatenprostitution sprach und Julia Roos (Indiana University, Bloomington) die völkischen Rochaden rund um den Einsatz von Kolonialtruppen bei der Ruhrbesetzung herausstellte, konnte diese Frage nicht gelöst werden. Erst Antonia Levy (Dagmar Herzogs inoffizielle Doktorantin an der City University of New York) brachte etwas Licht in die offene bundesdeutsche Frage. Sie schilderte die Lebenswirklichkeiten von Sexarbeiterinnen im Deutschland der Gegenwart. Wer wollte, konnte erfahren, wie lustfeindlich Bürokratie sein kann, selbst dann, wenn Prostituion formal legalisiert ist. Auch historische Entwicklungen hin zu einer Abwertung des käuflichen Sex' in Zeiten einer scheinbaren sexuellen Revolution ließen sich heraushören.

Als sechstes Panel schließlich war der Klassiker gedacht: „Freud and the Study of Sexuality". Leider wurde auch nur klassisch Bekanntes präsentiert. Von Wilhelm Fliess über Neuinterpretationen der Psychoanalyse bis hin zu „Freud's Roman Fever". Das bekamen die meisten Teilnehmer aber nicht mehr mit, da sie zu diesem Zeitpunkt bereits auf dem Rückflug waren. Die Strafe folgte prompt: Kein Flugzeug war pünktlich, und so gab es ein ungewolltes 7. Panel: in der Abflughalle.

Repro: Gigi

Der Gottseibeiuns

Am 29. Juni stellte die *Gigi*-Redaktion ihr 50. Heft auf einer Pressekonferenz in Berlin vor. Geladen war auch die Medienredaktion der *tageszeitung* (*taz*) – die trotz Zusage fernblieb, aber am 2. Juli auf Seite 18 den Fünfspalter „Überall Schmutz" über eine Zeitschrift druckte, die „aussieht wie eine mittelgut layoutete Schülerzeitung aus dem Altfränkischen"[1]. Der Beitrag blieb nicht ohne Resonanz. Im Blog „Herbst in meiner Seele" kommentierte ihn ein Anonymus am 6. Juli 2007 in der Rubrik „Politisches" unter dem Titel „Gigi: 'Glückwunsch' auch von rechts", den wir hier dokumentieren.



Nicht nur ich gratuliere der *Gigi* zur 50. Ausgabe, auch Jan Feddersen, *taz*-Dreckschleuder vom Dienst, wenn's um Schwule (gut) und Moslems (böse) geht, kann sein Maul mal wieder nicht halten und zieht deshalb in seinem Haus-Blatt ordentlich vom Leder:

„Man hat, aus den wesenden Resten der Linken kommend, viel gegen Bürgerrechtlichkeit, wütet gegen den Lesben- und Schwulenverband, gegen das 'System' überhaupt. Gigi ist ferner gegen den 'Mythos der Zweigeschlechtlichkeit', außerdem jedoch ganz Mainstream im Allerlei linksliberaler Weltbefindlichkeit (Rassismus usw., den man natürlich überall wähnt). Im Grunde entdeckt die Redaktion gern überall Verschwörung, Unreinheit und Schmutz, der nicht ins Auge fällt, außer der, eben, *Gigi*: ein *Siegessäulchen* wie *Wachtturm* für sexuelle Zwischenstufler. Glückwunsch!"

Da steckt einfach alles drin, was ein ehemaliges Mitglied des Kommunistischen Bundes, das sich für seine linke Vergangenheit offenbar unheimlich schämt und deshalb mittlerweile am ganz rechten Rand der Grünen angekommen ist[2], mithin also konservativer als der konservativste CDU-ler genannt werden darf, so vom Stapel lassen kann, wenn es nur darum geht, Linke zu diffamieren, also jene, die solche wie Feddersen gerne „Ewiggestrige" nennen:

1. sind die Jungs und Mädels von *Gigi* natürlich schon der Verwesung anheimgefallen, das haut schonmal ordentlich rein, danach braucht eigentlich gar nichts mehr zu kommen, denn wer mag schon Zombies?

2. behauptet Feddersen, die Zeitschrift sei „gegen Bürgerrechtlichkeit", was den unbedarften Leser stutzig machen soll: „Bürgerrechte? Sind die nicht gut?" Nein, sind sie nicht, jedenfalls nicht, wenn man sie so versteht, wie sie Kommunisten eben verstehen, nämlich richtig: als Almosen für das vom Staat verwaltete Menschenmaterial, ein Almosen, das die Schädigungen, die im Kapitalismus ständig erlitten werden, aufwiegen soll: Ich geb dir Meinungsfreiheit, du gehst dafür jeden Tag in die Säureminen (oder an einen beliebigen anderen beschissenen Arbeitsplatz, den ich dir aufzwinge).

3. benutzt Feddersen das rhetorische Mittel des Anführungszeichensetzens, mit dem er aussagt, wieviel er von den in Gänsefüßchen gesetzten Begriffen hält, nämlich nichts: Ein „System" gibt es für ihn offenbar gar nicht, wir sind ja alle frei, frei wie ein Vogel, und der „Mythos der Zweigeschlechtlichkeit" ist halt gar keiner, sondern das ist wieder so blöder linker Quatsch, die sollen mal sich alle nicht so haben, seht her, ich hab doch nen Pimmel, ich bin also ein Mann! Wie es tatsächlich aussieht, was für eine Kritik z. B. die *Gigi* an der Zweigeschlechtlichkeit hat, das ist ihm egal.

4. haut Feddersen richtig auf die Kacke, indem er behauptet, die *Gigi* befinde sich bereits im „im Allerlei linksliberaler Weltbefindlichkeit", das Rassismus „überall wähnt".

Da stecken zwei Hämmer drin: Erstens ist eine eigentlich links*radikale* Zeitschrift für Feddersen jetzt plötzlich links*liberal*, das heißt, er sieht sich (und sein Blatt, die *taz*) schon ganz in der Mitte, wenn nicht rechts im politischen Spektrum, denn wenn schon die *Gigi* „liberal" ist, kann doch die *taz* mit ihren weniger radikalen Positionen es nicht mehr sein – eine interessante Feststellung, wie ich finde.

Zweitens finden wir auch hier wieder die wie unter 3. beschriebene Ignoranz der Sache gegenüber: Es interessiert Feddersen überhaupt nicht, wo genau die *Gigi* Rassismus „wähnt", er hat kein Interesse daran zu prüfen, ob da nicht vielleicht tatsächlich Rassismus vorhanden ist, er setzt sich überhaupt nicht mit den Argumenten zur Sache auseinander, sondern er genießt es, in der Loge der Rechtskonservativen zu sitzen und sich über die dummen Linken zu amüsieren, denen man in der Sache schon lange nichts mehr zu sagen hat.

5. geht's dann nochmal so richtig in den Sumpf: „Verschwörung, Unreinheit und Schmutz" sehe die *Gigi* überall!

Aha. Daß es in den mir bekannten etwa 15 Ausgaben überhaupt in keiner einzigen um „Verschwörung, Unreinheit und Schmutz" ging, sondern um spannende sexualemanzipatorisch relevante Inhalte, ist einem Hetzer wie Feddersen scheißegal: Der haut einfach mal drauflos, daß es nur so spritzt. Und dann wird die Zeitschrift noch abschließend zu „*Siegessäulchen* wie *Wachtturm* für sexuelle Zwischenstufler", also zum einen zu einer Mini-Ausgabe der Mainstream-Schwulenzeitschrift *Siegessäule* und zum anderen zu einem durchgeknallten Sektenblatt. Beide Vorwürfe sind völlig absurd.

Genauso wie auch die Behauptung Feddersens, in der aktuellen *Gigi*-Ausgabe werde „unverhohlen für die Selbstdarstellungswünsche Pädosexueller Partei [ergriffen]" (wird es nicht, es geht um sachliche wie auch polemische Auseinandersetzung mit den den aktuellen Diskurs bestimmenden Sexualideologen), und zwar „trotzdem", denn „es gelang, die Deutsche Aids-Hilfe e. V. zu zwei ganzseitigen Farbanzeigen zu überreden"[3] – wenn also eine Zeitschrift die AIDS-Prävention unterstützt und deshalb wiederum von der AIDS-Hilfe unterstützt wird, steht das – so Feddersen – in krassem Gegensatz zu einem Engagement für „Pädosexuelle", denn das eine ist ja gut und das andere der Gottseibeiuns. Der Gottseibeiuns für an Aufklärung und sexueller Emanzipation Interessierte hingegen ist mit diesem „Glückwunsch" an die *Gigi* endgültig: Jan Feddersen.

Anmerkungen

[1] Ein Eigentor der *taz*: Altfränkisch ist keine Landschaft oder Region, sondern eine germanische Sprache.

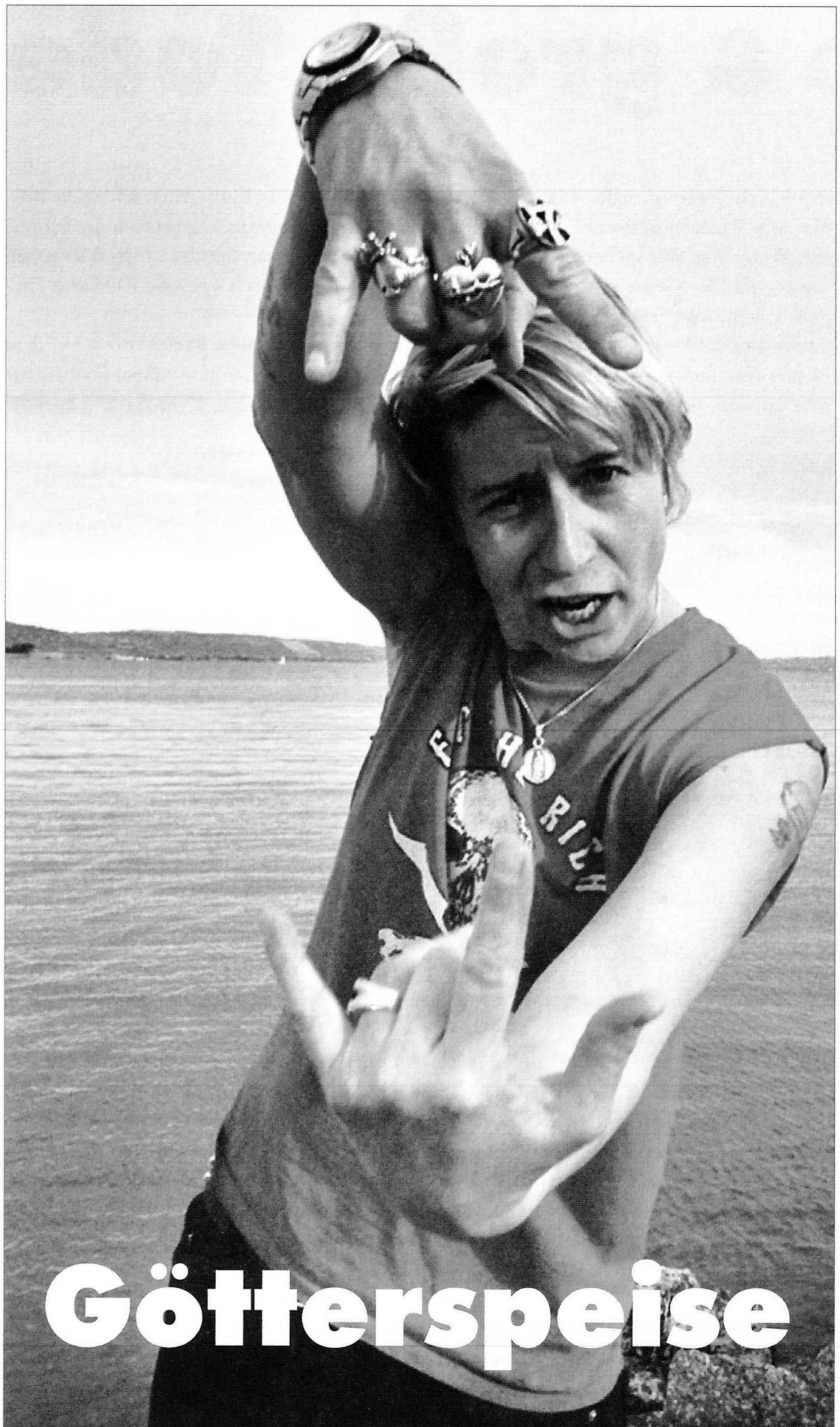
[2] Feddersen ist laut Selbstauskunft SPD-Mitglied.

[3] Den Rücktitel bucht die Deutsche AIDS-Hilfe seit sieben Jahren durchgängig. Das zweite Inserat ist keines der DAH. Es gehört zu einer Präventionskampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die seit Januar 2007 in allen relevanten (schwulen) Magazinen geführt wird. Die Anzeige wurde nicht akquiriert, denn Akquise findet bei *Gigi* nicht statt. Die Agentur der BZgA sandte einfach einen Auftrag, den *Gigi* annahm.

Drei Dinge sind es, um die Jims Dasein kreist: Ally Cat, ein Bike und Amphetamine. „Ich bin ein Fahrradkurier, der in eine Stripperin verliebt ist, und ich schätze, das werd ich immer sein." Ally liebt, irgendwie, den lesbischen Punkboy zurück, aber ihre Liebe leidet unter Jims Sucht, zumal Jim sie deswegen beklaut. Doch nur auf Speed ist Jim arbeitsfähig, kennt weder Schmerz bei Stürzen noch Risiken im Rausch der Geschwindigkeit und läßt kein „Babe" aus, das ihr gefällt und keine Prügelei mit Kerlen allerlei Geschlechts. Jim dealt auch noch erfolgreich. Ally droht mit Rausschmiß, wenn Jim nicht aufhört. Speed oder Ally? – Speed. Als Jim, die eigentlich Elizabeth heißt, zuviel spritzt, wird sie beklaut. Aufgeschmissen ohne ihr Rad, reist sie als Roadie monatelang im Bus mit der Dyke-Hardcore-Band „Hostile Mucous" quer durch die Staaten. Nach New York. Punkrock gibt es, neue Babes, neue Schlägereien, eine neue Irgendwie-Liebe zu einer Drag Queen, im Big Apple einen Taxi-Job und den Versuch eines halbwegs geregelten Lebens. Jim wohnt mietfrei, bis die Hausbesetzung blutig im Kampf mit der Polizei endet. Flucht zurück nach San Francisco. Zu Mom. Zu Ally. Jim ist clean, Ally auf Speed: „Hübsches Mädel, Lebwohl."

„Godspeed" ist mehr als eine Sex-Drugs-and-Rock'n-Roll-Story. Der Roman liefert eine exakte Studie eines von Elend, Wohnungsnot, Hunger, Krankheit, Perspektivlosigkeit und Gewalt geprägten Milieus in den US-Metropolen der 80er und 90er Jahre. (Queer)Punk war eine aggressive Ohnmachtsreaktion, war Verneinung, Verweigerung, Subversion und Aufstand und ist es noch: Prekariatskunst. Ist Breedlove auch kaum mit den Meistern des amerikanischen Sozialromans wie Upton Sinclair zu vergleichen – politisch ist ihr Roman allemal. Nicht aber autobiographisch, obwohl die Autorin bis 1990 selbst radrasender Junkie war und 1991 die Firma „Lickety Split Couriers" gründete. Für Jim stand mehr oder weniger ein *Tribe 8*-Roadie Pate, ganz real indes sind die Orte: ob Bar-, ob Straßennamen.

Aber die Übersetzung! Der Titel „Götterspeed" ist eine Katastrophe. Sperrig und von keinerlei Sprachempfinden zeugend, kommt in dem Hybrid aus Deutsch und Amerikanisch die Vieldeutigkeit des feststehenden Begriffs abhanden, den Breedlove bewußt gewählt hatte: „Godspeed", in ursprünglicher Bedeutung „glückliche Reise", „viel Erfolg" oder im Sinne von „Hals- und Beinbruch" verwendet, verweist er eben nicht allein auf die „göttliche" Droge, die für ihre Heldin von existentiellem Wert ist. Vielmehr symbolisiert das Wort auch die oft genug



Götterspeise

Lynn Breedlove ist seit den 80er Jahren als Songschreiberin und Frontsängerin der kalifornischen Dyke-Band „Tribe 8" in Nordamerika wie in Europa ein Star des Queer Punk. Zuhause in San Francisco und seit jeher in prekären Verhältnissen, hält sie heute Kulturseminare am dortigen Harvey Milk Institute. Ihre Erfahrungen als drogensüchtige Fahrradkurierin verarbeitete sie im 2002 erschienenen Roman „Godspeed", der nun auf Deutsch vorliegt. Gelesen hat ihn EIKE STEDEFELDT

Foto: Ace Morgan 2005

lebensgefährliche Rasanz des von ihr geführten Lebens und seiner Wendungen, die Plötzlichkeit ihrer Entscheidungen, die göttliche Geschwindigkeit ihrer Moves als Radkurier in San Franciscos Hills und als Cabbie in New York. Und nicht zuletzt den fordernd, geradezu zwingend vorwärtstreibenden Beat des Punkrocks. All das macht die schnelle Sprache des Romans aus, erst dieser multiple „Speed" läßt das Werk zu einem Großstadtroman des 21. Jahrhunderts werden.

„Götterspeed" hingegen klingt wie Götterspeise, schmeckt nach künstlichem Aroma, ist semantisch falsch und läßt den Leser bereits auf dem Cover fürchten, was sich im Innenteil bestätigt. Daß Breedloves Romandebüt nämlich mit derselben Eile übersetzt wurde, die Jims Agent Repulski von seinen Kurieren verlangt: arglos kreuzenden, die todesverachtende Raserei behindernden Passanten „keine Bremsen" zurufend – und unter Mißachtung aller Regeln. Indes sollte, wer schöngeistige Literatur übersetzen will, viel, sehr viel Belletristik in der Fremd- und noch mehr in der Muttersprache gelesen und an beidem seine Stilistik geschult haben. Ansonsten, zum Beispiel, der „Chorknabe" eben zum „Chorjungen" gerät oder Amerikaner „Voll der Knigge!" sagen. Ans Werk eines fremdsprachigen Literaten sollte sich überdies nur wagen, wer das Wissen oder zumindest ein Gefühl dafür mitbringt, daß Übersetzen das Übertragen in zweifacher Hinsicht einschließt, inhaltlich wie sprachlich. „Makes no sense" mutiert nur bei Laien zum disqualifizierenden „macht keinen Sinn", und nur blutige Amateure schert es wenig, ob ihr Publikum Slang- und lokale Begriffe eines ihm womöglich wenig vertrauten Kulturkreises kennt oder nicht. Wer weiß schon, daß mit „die Market" die Market Street gemeint ist, die Hauptgeschäftsstraße San Franciscos, und daß „SOMA" in diesem Fall keine Margarinesorte, sondern „South Market" abkürzt? Wenn dann auch noch Rechtschreibung und Grammatik versagen, absätzeweise Zeitformen nicht stimmen, die CIA maskulinisiert oder – „Ich bin rumgehangen" – gebayert und New Yorker Slang mit Berliner Schnauze übersetzt wird, möchte man das Buch am liebsten unter der Bay Bridge versenken. Doch schon jagt Lynn Breedlove einen auf Jims Gepäckträger halsbrecherisch weiter über all die sprachlichen Schlaglöcher und Bordsteinkanten hinweg und läßt einen über Bonmots sausen wie: „Er sagte: 'Wenn du ein Mann wärst, würde ich dich schlagen.' Sie sagte: 'Wenn du ein Mann wärst, würde ich dich schlagen.'"

Lynn Breedlove: Götterspeed. Roman. Verlag Mox und Maritz, Bremen 2007. 322 Seiten, 17,80 Euro

Kleine & große Tode

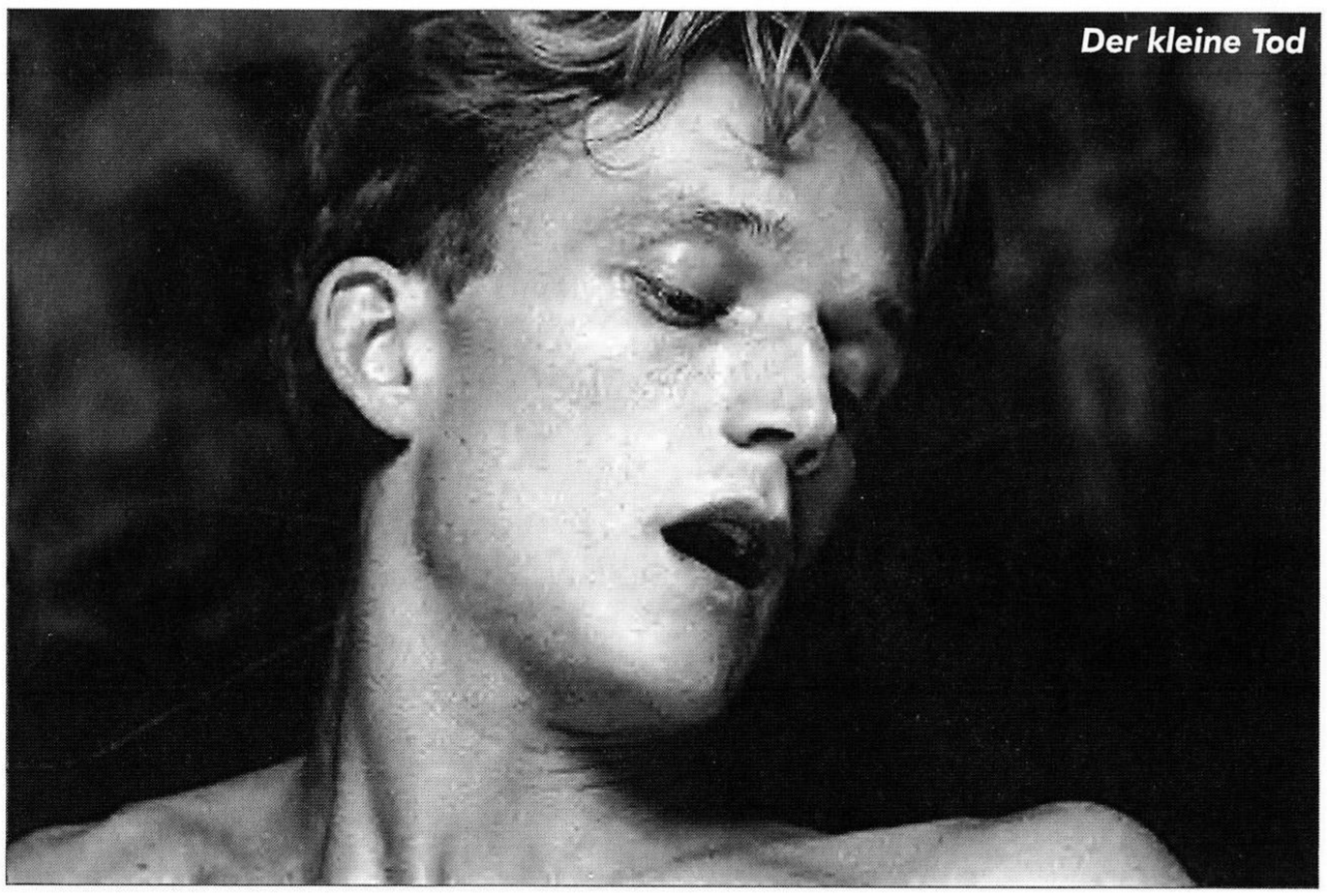
Eine solide Ausbildung, eine Prise Almodóvar, ein Schuß Fassbinder, dazu der Hang zu Farce und Realsatire. Spielt mal kein verführerischer Jungmann die Hauptrolle, dann die erste Garde der französischen Diven: die Deneuve, die Béart, die Huppert, die Ardant, die Moreau oder die Darrieux. Und soll es einen Hauch spröder, kühler, britischer sein, gern auch die Rampling. Wahres viel und viel Gelogenes, Hintergründiges, Unterschwelliges, mehr Tod als Leben und dazwischen reichlich Sex. Er hat in so manche menschlichen Abgründe geblickt und wird doch am 15. November erst vierzig Jahre alt. Eine Gratulation an François Ozon von Ingo Flothen

Ey, François, ich glaub es nicht. Hat doch letzthin so'n Cineastendurchblicker behauptet, Wong Kar-Wai sei besser als Du. Klar ist der besser als Du. Geschenkt. Das sind viele. Aber geht's denn immer nur darum? Um diese Genie-Chose, um das Meistersyndrom? Muß ja nicht jeder mit fünfundzwanzig *Citizen Kane* dreh'n, um was zu sein, oder? Okay, das is gut gegangen bei dem. Aber mit fünfundzwanzig 'ne *Blechtrommel* schreiben – oh, Mann, das kann ganz schön beschissen ausgehn. Oder wer will so enden, als doppelter S-Autor? Du siehst, François, Meister ist nicht gleich Meister. Und überhaupt: Ist die kleine Form nicht die viel glücklichere?

Sitcom

Mann, wie haben wir uns gefreut, als es begann. Mit zwanzig schnappst Du Dir die Heimkamera Deines Alten, filmst Dein schniekes Brüderchen Guillaume beim Abmurksen der Familie und platzierst ihn dann freudestrahlend zwischen alle familiären Leichen. Ich glaube, Du liebst Deine Mischpoke.

Und dann erst dieses Familientotenbild in *Sitcom*, Deinem ersten Langfilm: Kein Chabrol der Welt hat den morbiden Yves-Saint-Laurent-Charme der Bourgeoisie gewitzter in Szene gesetzt. Und doch: Der Tod als Lachnummer, der Sensemann als Dummer August, das bleibt Spiel für Dich, Ablenkung. Viel mehr liegt Dir daran, dem Knochenmann die Larve zu entreißen: Verflucht, was soll das grelle Rot auf diesen Lippen? 1995 also die grausam-schöne Meditation *La Petite Mort*. Der kleine Tod, der Orgasmus, wird fotografiert, genauso wie der große, der leibhaftige. Eros und Thanatos beim Tête-à-tête, vereint im schmerzlichen Glück, im glücklichen Schmerz. Deiner Innigkeit mit Freund Hein verdankst Du schließlich die Idee von der „Trilogie der Trauer". *Unter dem Sand* ist der Beginn: Eine Frau am Strand schläft ein, ihr Mann geht schwimmen – und kommt nie wieder. Das ist alles – außer einer grandiosen Charlotte Rampling, die das Verschwinden ihres Mannes nicht zuläßt. Den Tod nicht zu akzeptieren, ihn mit Illusionen narren zu wollen – glaub uns, wir leiden jeden Tag im Kino –, das ist selten so verzweifelt, so intim, derart seelenwund inszeniert worden. Aber auch Dir ist das an die Nieren gegangen, oder? Warum sonst solltest Du Dich gleich danach bei *8 Frauen* erholen? Mann, François, das muß ein Spaß gewesen sein: die großen französischen Leinwanddiven so schrill vereint, so clever zwischen Krimi, Musical und Melo-



Der kleine Tod

Ein Sommerkleid

dram, zwischen Kitsch und Glamour platziert, so camp abgedreht – Hollywood muß explodiert sein vor Neid. Kein Wunder, daß Du als Kind am liebsten mit Puppen gespielt hast.

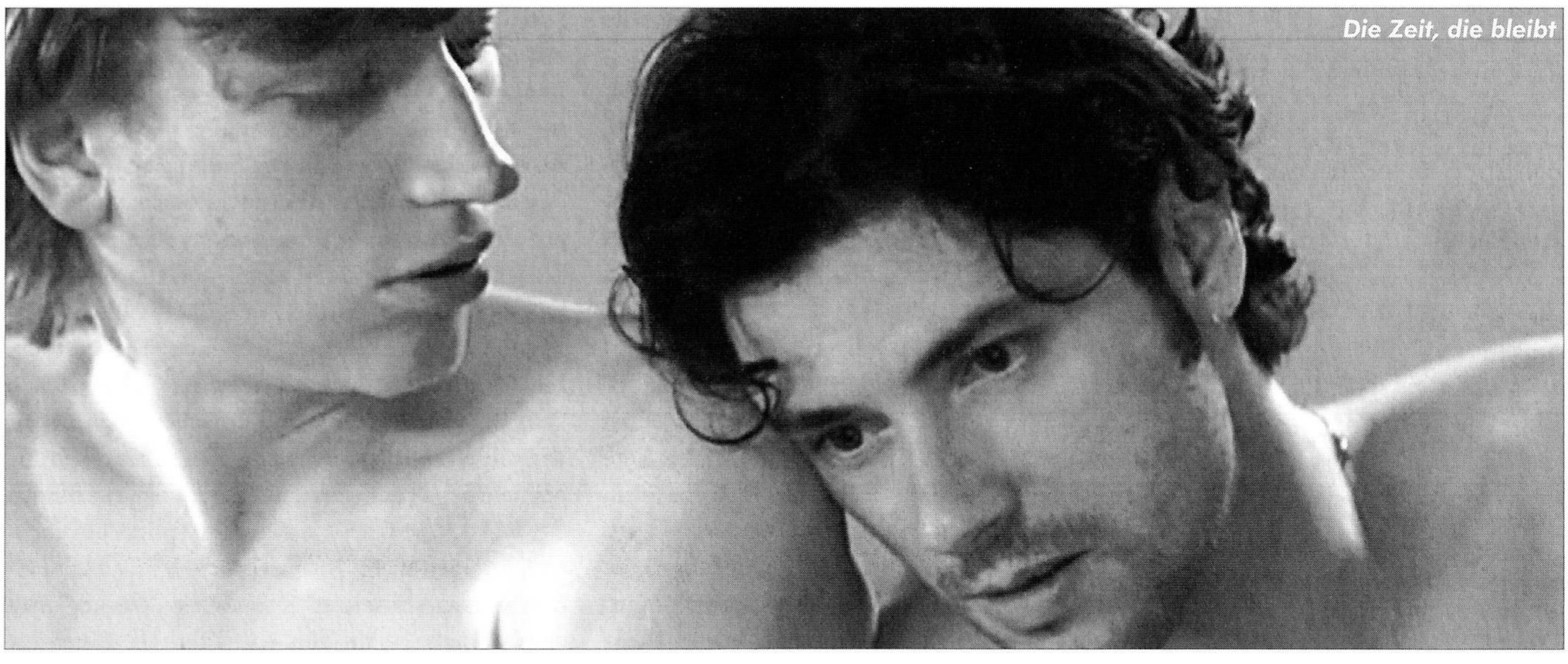
Dann kam *Die Zeit, die bleibt*, der zweite Teil Deiner Trauer-Trilogie. „Schwerer ideologischer Kitsch", dröhnt die linke Presse, „naiv-pathetisch". Ja, ja, Gefühle sind verdächtig, so unpolitisch, kennen wir. Aber das soll Dir mal einer nachmachen, die Geschichte vom unheilbar Erkrankten so kühl und unaufgeregt zu erzählen. Okay, das Sterben im finalen Sonnenuntergang war vielleicht 'n bißchen dick aufgetragen. Aber immerhin, mit der Familie das Lied der Versöhnung dudeln, wie es Patrice Chéreau tat in *Son Frère*, das war bei Dir nicht drin. Stattdessen: Adieu, ihr Armleuchter, Bienvenue la mort. Und den Segen dazu gab eine knorrig-zärtliche Jeanne Moreau. Superbe!

Nein, nein, ich hab den Sex nicht vergessen, François, keine Sorge! Normalerweise servierst Du ihn uns in rüder Form – klar, das Leben eben –, aber auch immer wieder so verdammt unschuldig, unbefleckt, unfehlbar. Kinder beim Kuchenbacken fallen einem dann ein. Kein schönrer Arsch stieg je in Meeresfluten wie in *Ein Sommerkleid*, keinen leichteren Sex gab es im Wald und auf dem Küchentisch. Und, quel surprise, keiner fragt, wie die Geschlechter dabei heißen. Aber die schönste, die blasphemischste Unschuld hast Du Dir mit dreißig erlaubt: ein Blaskonzert der Marseillaise, intoniert mit vollem Frauenmund, darin eine Jünglingsmännlichkeit: „Allons enfants de la Patrie / Le jour de gloire est arrivé". *Le Trou Noir* hieß das Kabinettstückchen. Weißt Du eigentlich, daß Dir John Cameron Mitchell zehn Jahre später in *Shortbus* diese Chose geklaut hat? Diesmal die amerikanische Hymne, gespielt von einem splitternackten Bubenterzett, des Knaben Wunderhorn ein Mikrofon, der Hintern eine Baßtuba: „Oh! Thus be it ever / When freemen shall stand" – „So sei es für immer / Wo freie Männer stehn". – Wow!

Vor kurzem dann kam *Angel* in die Kinos. Mein Gott, François, was haben wir gelitten. Das große Ding sollte es werden, Dein Geniestreich. Aber nur Hausfrauenpoesie war's, rührseliger Schmonz. Das Meistersyndrom eben. Das richtige Melodram will literweise Tränen, Junge, und zwar von Frauen und Männern geplärrt im Duett, und alle Schloß- und Schoßhunde dazu. Nichts aber davon bei *Angel*. Trocken wie eine Lavawüste. Warum nur, warum?

Nein, François, die kleine Form, das Kammerspiel – als schrille Farce, als traurig-intimes Portrait –, das ist wohl eher Dein Ding. Hier lachen wir Tränen, hier heulen wir Heiterkeit. Und alles auch umgekehrt. Schenkst Du uns noch ein paar dieser kleinen großen Werke!? Die Krankenkassen in Deutschland übernehmen mittlerweile das Eintrittsgeld zu Deinen Filmen: Psychiaterprophylaxe, heißt es.

Du siehst, Junge, wir brauchen Deine Filme, wir brauchen Dich. – Alors, bonne anniversaire, p'tit maître.


Die Zeit, die bleibt

Fotos: Internationale Filmfestspiele Berlin

Pilzvergiftung

Das Leben als multiple Persönlichkeit hat Vorteile, kann jedoch auch ziemlich lästig sein. Man ist nie allein, braucht aber auch eine Menge Platz im Oberstübchen, damit die WG aus unzähligen Ich-Wesen nicht irgendwann auseinanderfliegt. Im Falle des Körperkollektiven Identitätsprojektes Florian Ernst Kirner gestaltet sich die Sache glücklicherweise recht übersichtlich, vermutet zumindest DIRK RUDER

Da wären drei, nein vier Teilidentitäten, die dem in Köln lebenden Musiker, Sänger und Journalisten vermutlich nicht nur in einsamen Stunden Gesellschaft leisten. Zunächst Nummer eins: „Das Flori ... mit Liebe und Trauer und Wut geschwängert/treib ich das Chaos in Leute und Land/Kichre leis, wieg die Welt ab/... sing für den Aussatz/Durchwandrer der Nächte, in Depression". Nummer zwei ist eine „Narrenkriegerin" mit „Blumen im Haar": Donna San ist die „heimlich gekürte mit Tränen, Kajal und Dreck beschmierte", sie zielt „in die Mitte und bleib(t) am Rand": „ich überspann den Bogen, laß los und versende/die frohe Botschaft vom blutigen Weltenende." Ebenfalls auf der 2004 gemeinsam mit Konstantin Wecker eingespielten CD „Prinz Chaos auf großer Fahrt" gleich im ersten Song vorgestellt wird das dritte Neben-Ich: Shree Stardust. „Hofnarr des Todes, vier Farben im Haar/ Prototyp, Modell und Testexemplar/... Stardust aus dem Paradiesvogelhaus/... Traumtänzerritter, am Abgrund entlang/schmeiß ich die coolste Party zum Weltuntergang/Äztendste Brut meiner Generation/und Virus der Gender-Mutation."

Der vierte im Bunde ist der auf dem gleichen Album in einem anderen Song vorgestellte Prinz Chaos II. oder Prince Kaos II. – die Schreibweise ist uneinheitlich. Er ist „immer noch 1,93", liest „immer noch Lenin und Clausewitz" und ist „ne Bombe, die noch tickt/weiß endlich, wie man passiv fickt/lackierte Fingernägel, Ringe/Shiva-Ketten und Gesinge/auf meiner Chaosfahrt ohne Zukunft und Ziel." Prinz Chaos II. findet „immer noch, man muß: die (kommunistische – *Gigi*) Partei aufbauen" und „den Nazis paar aufs Maul/ ... Prinz Chaos ist wieder da/nichts ist, wie es niemals war/meine Hirnkolchose säht Speed im Akker/ein Hindu-Gott mein Politik-Berater/... Prinz Chaos auf großer Fahrt/als das Flori geh ich wieder an' Start/meine Wenigkeit hat traumverloren/ sich drei, vier neue Leben geboren/Als Oscar Wilder (sic! – *Gigi*) in geheimer Mission/Donna San, Calanthes Sohn/... ich zünd die Turbinen übers Meer und Deutschland schaut mir hinterher ..."

Das Verlassen Deutschlands ist ein starkes Motiv bei Kirner. Auf dem Album, auf dem es an sich um nichts anderes geht als das Gefühl, nicht in Deutschland leben zu müssen, gibt es beispielsweise ein Auswanderer-Lied von 1890 – und auch der in Paris beerdigte Oscar Wilde spielt in dem Zusammenhang eine Rolle: „Oscar hier auf Pere Lachaise/liegst du in guter Runde/Gertrude Stein liegt nahe und/die Kämpfer der Kommune/Auch Marcel Proust verwest mit Dir/es fehlt nur André Gide/der west woanders, doch für den fließt manche Träne mit/Hier in der Totenstadt von Paris/ Fluchtburg unsrer Liebe." Andere Fluchtburgen sind das Homoviertel von Tokio und die Trancepartys in der Gegend von Yokohama „die Jungs in bunten Röcken und superfeminin/der Pilzgott fährt mir ein/und wie ich das so psychodelisch seh/ ist das der Garten Eden ohne Gras, auf PVC".

Freilich spielt Kirner mit den Schrecknissen des – eher bürgerlichen? – Publikums. Nicht alles, was bedeutungsschwer daherkommt, ist es auch. Das zweite, „Andere Oscar Wilde Lied" baut zunächst im Stil typischer Dichter-Oden Erwartungen auf: „Heute ist der Tag des Todes Numero 100/von Oscar Wilde (der 30. November 2000 – *Gigi*), den ich seit jeher intensiv bewundert/Was hab ich mir zu diesem Jubiläum einfall'n lassen?/ Was teil ich mit dem Szenevolk und dem promisken Massen? Wo fallen die Masken der Moral zu Boden nieder?" Die Antwort folgt im direkt anschließenden Refrain: „In der Praxis für Haut- und Geschlechtskrankheiten auf St. Pauli!", wo die Stricher ihre Freier wiedertreffen und wo Transen sitzen können, „ohne, daß die Spießer gaffen".

Wie das Flori, Donna San und Stardust ist auch Prinz Chaos nicht sehr glücklich seiner Welt. „Die schwarz-rot-grüne Bonzenrepublik/die stinkt von hint bis vorne, ist verkommen und verfault." Also wohin? „Nenn's Nirwana, wenn du willst, die Freiheit und das schöne Leben/Kommunismus, Paradies und die Revolution/Das alles kann und wird es einmal geben/wenn wir kämpfen, lachen , lieben – heute schon." Als eine Art Dachverband hat Kirner selbst in dem Club aus alternativen Persönlichkeiten nicht viel zu sagen: Er muß die Songs schreiben, die die anderen Ichs dann singen dürfen. Oder wie es im Booklet heißt: „Donna San, das Flori, Shree Stardust und Prinz Chaos II. sind ständige Mitglieder im Zentralausschuß aktiver Teilidentitäten und Neurosen des Körperkollektiven Identitätsprojekts 'Florian Ernst Kirner'." Die Teilidentitäten werden demnach als real imaginiert, während die reale Person Fiktion darstellt – alles eine Definitionsfrage. Das Klingt verdammt nach Queer Theory. Soll die etwa zu Grabe getragen werden? Aber nicht doch. „Style-Opposition ... auf dem Pfauenthron/Sing ich meine Lieder, Queer Attak Leader!" heißt es ohne jede Ironie im Prinz-Chaos-Song.

Im Mai 2004 hatte das inzwischen eingestellte Kölner Szenemagazin *Up Town* mit Kirner einen „jungen, unbekannten Liedermacher" präsentiert, der mit seinem Album einen „Soundtrack für die Männerliebe" geliefert habe. Dem Sänger sei mit der CD „Prinz Chaos auf großer Fahrt" ein „echter Coup gelungen: In zwei Stücken musiziert Liedermacher-Altmeister Konstantin Wecker" mit dem damals 29jährigen Künstler. Im Interview

Florian Ernst Kirner: „Prinz Chaos auf großer Fahrt". Die CD ist erhältlich über www.kriegste.de/dasflori

„über Liebeslieder und Analverkehr" gaben beide Auskunft über ihre künstlerische Beziehung. „Zwei Lieder von Konstantin lieferten den Soundtrack zu meinem Coming-out. 'Bleib nicht liegen' ist ein Stück, das sehr schön zu passivem Analverkehr paßt ... Und dann das Lied 'Renn, Lieber, renn'." Wecker ergänzt: „Klar. Das war mein einziges Lied, das ich konkret für die schwule Bewegung (! – *Gigi*) gemacht habe zur Zeit der Kießling-Affäre (1983/84 – *Gigi*) für Dieter Hildebrandts Fernsehsendung 'Scheibenwischer'. ... Von meiner ersten Platte 'Die sado-poetischen Gesänge' wurden ungefähr 700 Stück verkauft – 99 Prozent an Schwule, wie ich später erfahren habe. Ich war damals ein ganz attraktiver Junge – und wohl in der Schwulenszene sehr beliebt." An Kirner lobte Wecker, daß der „ein blitzgescheiter Mensch ist, wie wir in Bayern sagen, der in der Lage ist, diese Intelligenz an ein Gefühl anzubinden. Und man merkt ihm an, daß er weiß, was eine Grundvoraussetzung sein sollte, daß man Kunst nicht um des Geldes willen macht."

Wenige Monate vor der Produktion des Albums unternahm Kirner eine zweimonatige Tour nach Indien, über die er zwischen März und April 2003 in der linken Tageszeitung *junge Welt* (*jW*) einen siebtenteiligen „Reisebericht mit Spazierstock" veröffentlichte – wie stets unter seinem *jW*-Pseudonym Donna San Floriante (vgl. auch *Gigi* Nr. 51, S. 14f.). Gleich nach der Ankunft sitzt Kirner/Floriante „unter diesem heiligen Mangobaum" und denkt: „Wie erklärst du das nur den Leserinnen und Lesern der *jungen Welt*?" Ein japanisches Hippiemädel

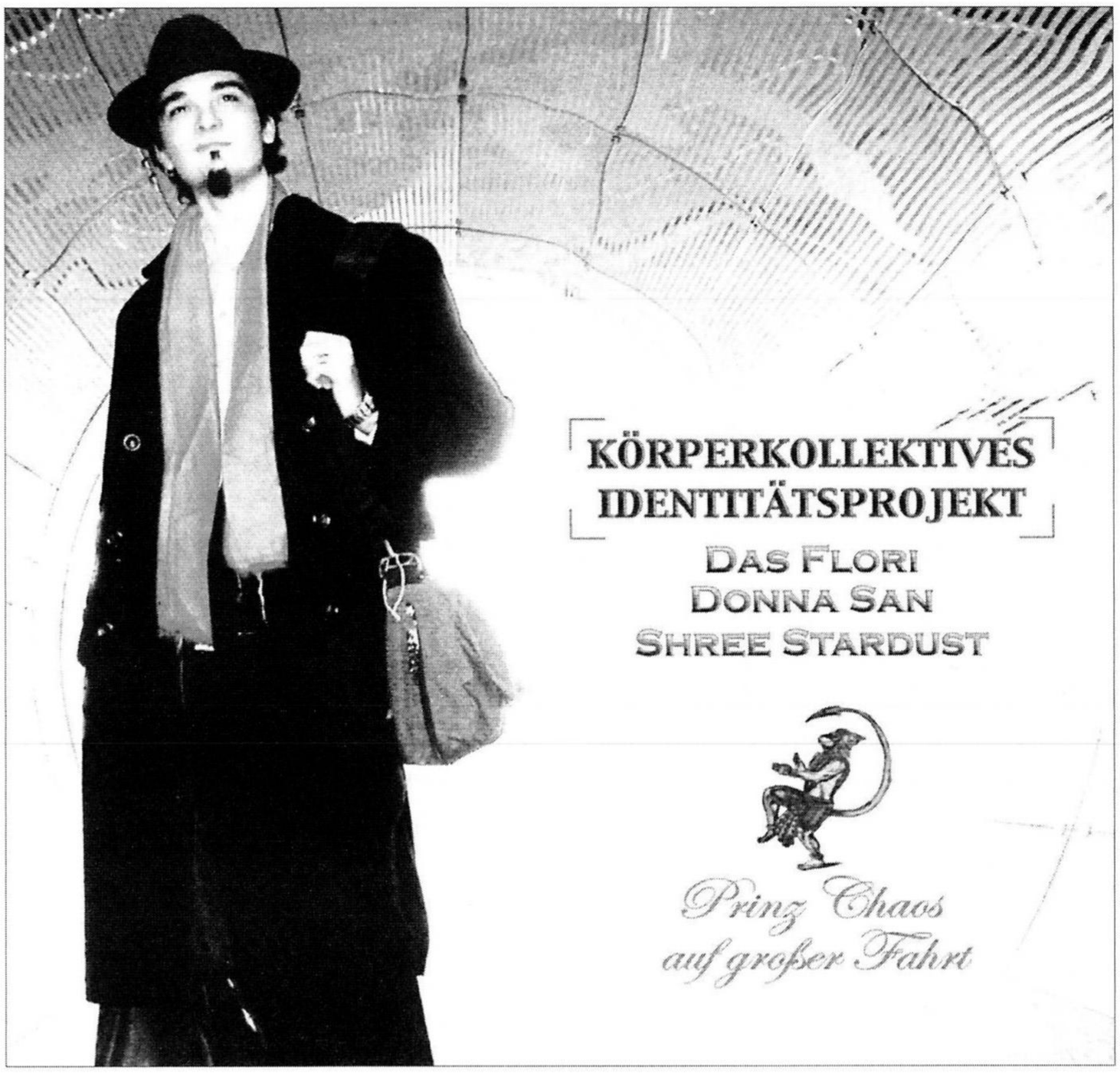


Foto: CD

„läßt ein unglaublich ästhetisches Chillum mit schwarzem Afghanen" kreisen. Der Dritte Golfkrieg hat gerade begonnen. „Golfkrieg! Endlich wieder Golfkrieg! Die Kirschblütenzeit meiner Radikalisierung! Kommunismus, Kiffen, Coming-out, in wenigen Wochen, auf den Schwingen einer enthusiastischen Schülerbewegung. Aber wehe dir, Welt. Wenn Schiwa diesmal aus der Askese erwacht, wird es nicht in drei Monaten vorüber sein. Morgen beginnt das Schiwa-Fest! Wird der Gott der Zerstörung tanzen?"

Mit Reisegefährten geht es später nach Goa. „Nehmen Kontakt auf mit Sadhus, heiligen Bäumen, und gewöhnen uns an die Hitze." In Varansi wartet ein Yoga-Camp. „Ich meditiere ... In mir formt sich ein Mantra: 'All Energy To The People Of Irak!' ... Sandsturm im Irak. Der göttliche Wind schützt Bagdad. Stoppt die Yankee-Invasion. Schiwa lächelt zuckersüß: Es ist alles in Ordnung. Aum sweet Aum ... Ich erlebe, wie sich der Krampf im Herzchakra löst. Liebe, gute alte, oft so beschissen besungene – in Zeiten des Krieges. Im Laufe der Nacht keine Angst vor Banditen. Keine Banditen. Alles in Ordnung." – Weniger Pilze wären vielleicht besser gewesen.

Errata

1. Weder Redaktion noch Autorin bemerkten trotz Gegenlesens der fertigen Seiten die falschen Daten in Reingard Jäkls Beitrag „Die radikalste aller Frauen" (*Gigi* Nr. 51, Seite 26/27). Der Gedenkstein für Hedwig Dohm wurde leider nicht, wie angegeben, am 21., sondern am 22. September auf dem Alten St-Matthäus-Kirchhof enthüllt, und auch die Straße am Berliner Bahnhof Südkreuz wurde erst an diesem Tage nach der Frauenrechtlerin benannt. Wir bitten um Entschuldigung.
2. Im Editorial der Ausgabe 51 gab es drei Buchstaben und zwei Worte zuviel. So wurden aus den „antagonistischen Widersprüchen" beim Kürzen „Antagonistismen" statt Antagonismen und blieben zwei zu tilgende Worte stehen, die nun im jeweiligen Satz doppelt vorkommen. Warum für den üblichen zweiten Korrekturdurchgang keine Zeit blieb und es darum zahlreiche weitere Druckfehler im Heft gab, erfahren Sie unter Punkt drei.
3. Daß es die 51. *Gigi*-Ausgabe überhaupt gibt, grenzt an ein Wunder. Montags soll sie in Druck gehen, für Freitag hat ein Autor noch zwei längere Beiträge fest zugesagt, für die vier Seiten freigehalten werden. Einer davon soll den Schwerpunkt abschließen, der bereits gestaltete Heft-Titel bezieht sich auf dieses Thema. Am Sonnabend früh ruft der Schlußredakteur eine Email ab, versandt um 3.24 Uhr. Der Autor habe es leider nicht geschafft, seine Artikel zu schreiben. „Nun habe ich meine Urlaubstaschen gepackt und muß noch schnell 3-4 Stunden schlafen ... Vielleicht kannst Du einfach die *Gigi* diesmal als luftig-leichte Sommerausgabe ein wenig dünner machen ..." Das aufwendige Titelbild ist passé, der Schwerpunkt nicht mehr stimmig, das Inhaltsverzeichnis überholt, der Druckereitermin nicht zu halten – und der Autor schwebt gen Süden, ohne das Pressematerial für einen der Beiträge zurückgegeben zu haben. Chaos bricht aus. Notruf eins: Bayern liefert binnen Stunden einen Text für die vakante Kulturseite. Notruf zwei: Aus NRW wird für Montag die thematisch erweiterte Langfassung eines schon gesetzten Schwerpunktbeitrags zugesagt. Der Schlußredakteur hämmert hastig ein Editorial und außerplanmäßig eine Filmrezension ins System. Am Montagabend kann er bei einer Agentur die CD mit dem neuen Titelfoto abholen, und nach einer Nachtschicht geht das Heft am Dienstagmorgen in die Druckerei – und der Schlußredakteur zum Arzt.

Impressum

ISSN 1437-3076, **Post:** Redaktion Gigi, Postfach 080208, 10002 Berlin; **Büro:** Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin; **Email:** redaktion@gigi-online.de; Tel.: 030/6515213; Fax: 030/65475659; **Internet:** www.gigi-online.de; **Herausgeber:** wissenschaftlich-humanitäres komitee (whk); **Verleger:** Förderverein des whk e.V.; **Redaktion:** Lizzie Pricken, Dirk Ruder, Eike Stedefeldt (V.i.S.d.P., Layout); **Insertionen:** 030/6515213; redaktion@gigi-online.de; **Erscheinungsweise:** zweimonatlich; **Druck & Weiterverarbeitung:** Druckerei Schmohl & Partner, Berlin. **Das Abonnement** ist nur zum Ende des Bestellzeitraums kündbar. **Manuskripte** bitte per Email, auf Diskette oder CD-ROM einreichen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Kein Honoraranspruch. Kein Schadensersatzanspruch bei Nichterscheinen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin oder des Autors wieder. Nachdrucke sowie Veröffentlichung in elektronischen Medien nur mit schriftlicher Genehmigung von Redaktion oder AutorIn. **Verbindlich** sind, sofern nichts Abweichendes schriftlich vereinbart worden ist, die Autoren-Infos unter www.gigi-online.de/start. **Eigentumsvorbehalt:** Die Zeitschrift bleibt Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. „Zurhabenahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehaltes. Wird die Zeitschrift nicht oder nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile mit Begründung an den Absender zurückzuschicken.

Herr Ludigs!

Ich muß mal ein ernstes Wörtchen mit Ihnen reden. Zum Glück haben Sie dem Publikum diesmal die Ankündigung eines „schwulen *Playboys*" erspart wie damals, als Ihnen Herr Jackwerth mit *Du&Ich* die älteste deutsche Homozeitschrift auslieferte, die Sie als Chefredakteur so lange auf Play und Boy trimmten, bis sie die schwule *Bravo* und die Auflage angeblich verdoppelt war. Dafür wurden Sie vom Jackwerth-Verlag im August 2006, offiziell „auf eigenen Wunsch" und „ab sofort", gegangen, der soeben mitteilt, *Du&Ich* werde nur mehr zweimonatlich und die hausinterne Konkurrenz *G-Mag* gar nicht mehr erscheinen. Da haben Sie gerade noch den Absprung geschafft.

Hinauf soll's nun gehen mit Dirk Ludigs in die höhere Liga, nicht mehr Angestellter, sondern Eigentümer wollen Sie sein und selbst kassieren. Darum gründeten Sie gemeinsam mit Ihrem einstigen „Liebe-Sünde"-Kollegen Ernst-Joachim Eckerle den Verlag L&E Media GmbH & Co. KG mit Sitz in Berlin, der im Oktober „Das Neue-Männer-Magazin" an die Kioske brachte – laut Editorial „so weit vorne wie die Männer, für die es gemacht ist". Wie peinlich.

Als ich kürzlich den *Gigi*-Kollegen Passon fragte, was er vom neuen Herrenmagazin *Front* hält, fielen ihm lediglich die Begriffe „Frontberichterstattung" und „Frontbetreuung" ein. Nun will ich Ihnen keine tieferen Gedanken bei der Titelwahl unterstellen, indes: Die militärische Assoziation ist so abwegig nicht. Im 17. Jahrhundert dem Französischen „front" entlehnt, das seinerseits auf das lateinische „frontis" zurückgeht, bezeichnet das deutsche „Front" ein Kampfgebiet respektive dessen vorderste Linie.

Ihr neues Kampfgebiet, Herr Ludigs, ist der Anzeigenstrich. Fürs erste reguläre Heft haben Sie bereits Flächengewinne erkämpft in Form doppel-, ganz- und halbseitiger Inserate teurer Schneider, Schuster, Optiker, Schmuck- und Duftkünstler: Lacoste, Fred Perry, Thomas Sabo, Berliner Klamotten-Shop, IC! Berlin, Replay Blue Jeans, adidas, Wild Grass, Joop! sowie des Verlages Rütten & Loening, des Gewürzversands SpiceMe! und als Feldlazarett fürs Gewissen: des Vereins Ärzte ohne Grenzen. Macht 15 Seiten. Plus zwei Seiten Eigenwerbung plus zehn für diverse Inhaltsverzeichnisse, die Sie nicht journalistisch füllen mußten. Bleiben 105.

Diesbezüglich irgendein publizistisches Anliegen zu vermuten, wäre reine Zeitverschwendung. Es hat keins, wem solche Blasen entweichen: „*Front* ist Deutschlands Premium-Magazin für metrosexuelle und schwule Männer. Monat für Monat spannt *Front* den Bogen von anspruchsvollen Reportagen über Star-Interviews zu trend setzender (sic!) Modefotografie und klassischen Lifestyle-Themen – professionell umgesetzt mit Intelligenz und Witz. *Front* kommt aus dem Herzen internationaler Popkultur und präsentiert schwulen Lifestyle, wie er wirklich ist: stilbildend für den Mainstream!"

Pia F. (1971)

Ein Ausrufezeichen, Herr Ludigs, kann Bände sprechen. Was fühlten Sie, als Sie das für die Rubrik „Philosophie" der *Front*-Website tippten? Was „Philosophie" ist, wissen Sie? Dann erklären Sie mal den Unterschied zum Konzept. Klappt nicht? Tja. Es hat ja denn auch mit anspruchsvollen Reportagen nicht geklappt, und mit „Witz" waren, sofern nicht die „Star-Interviews", wohl Stilblüten wie die Ihres metrosexuellen Star-Autors Mark Simpson gemeint, nach dessen krampfhaft um ein müdes Lächeln ringender Kolumne „Clintons erste Amtszeit fast aus dem Gleis geworfen worden wäre".

Ist Ihnen eigentlich nie die Idee gekommen, daß wenige lesbare Beiträge – das Porträt des Malers Norbert Bisky, der Text seines Bruders Jens über Andreas Baader, der auf Seite 98 versteckte, ohne Kontext unsinnige Brief aus Beirut, das Gespräch mit Wieland Speck – erst recht offenbaren, wie dürftig der Rest ist? Daß die meisten Artikel belanglose Werbetexte sind? Daß der als James Dean für Arme inszenierte Coverboy Kostja Ullmann nichts zu sagen hat außer Hosenkaufen sei für ihn das Schlimmste? Daß er bloß ins Heft kam als Eyecatcher für solvente Kunden mit dem Ihnen bestens vertrauten Beuteraster 22 plus/minus und als Modepüppi? – „Lederjackett ca. 1.790 Euro von Dsquared ... Schmale Dark-Denim-Jeans ca. 130 Euro von Hogo Boss ... Biker-Stiefel ca. 480 Euro von Dries van Noten ... Motorradhelm ca. 300 Euro von Davida." Auch Debbie Harry werden, ist ja nur eine Frau, ausschließlich dumme Fragen zugemutet, während das stets leicht infantil wirkende Artistenduo Caesar Twins Leibesübungen zum Nachmachen vormachen muß, um die Fastnacktfotos dieser blonden Monchichis irgendwie zu rechtfertigen.

Wer Ihre wirklich wichtigen „Content"-Lieferanten sind, Herr Ludigs, klärt die Liste auf Seite 128. Exakt 39 „Bezugsquellen" sind es, so ab Preisklasse Diesel, Hugo Boss, Jil Sander, Levis', Nike, Prada, Schiesser und Versace aufwärts. Was liefern Werbefotografen doch heutzutage für hübsche Bilder! Entsprechend sehen die meisten redaktionellen *Front*-Seiten aus: wie ein gedrucktes Kaufhaus – jede Abteilung 'ne neue Deko. Trägt Ihr trendsetzender Art Director Nietenhosen? Würde passen wie zum Autoren Marcus Schröder: „24 Stunden in Berlin sollte man nicht mit Sehenswürdigkeiten oder Schlafen verplempern." Sondern mit Shopping.

Front sagt einiges über Sie, Herr Ludigs. Wie gern wären Sie so hip, so top, so stylish wie jene von Ihnen so apostrophierten Vorne-Männer, die all den Luxus bezahlen können, den Sie allenfalls beschleichwerben dürfen – als Vorne-Männchen zur Miete im Kreuzberger Dachgeschoß. Ergebnis ist ein Schaufenster zum Naseplattdrücken für Leute, die einen Stil kopieren müssen, weil sie keinen haben, für Zukurzgekommene mit Minderwertigkeitskomplex, die etwas Besseres sein wollen und glauben, es sei käuflich. Was Sie da verursachen, Herr Ludigs, ist das Bordjournal einer Billig-Airline mit Boy Kostja vorne drauf. Nur daß Bordjournale eben keine 4,80 Euro kosten und mein Hirn nicht im Schritt vermuten. Darum rate ich dringend zum Original. Kostja nix.

Arbeitsgemeinschaft Pädophilie Düsseldorf

Liebst Du Kinder mehr als anderen lieb ist?

Probleme mit Behörden?

Depressionen?

Angst?

Dann komm zu uns!

AGPD

Die Selbsthilfegruppe ist mit den Problemen ihrer Teilnehmer vertraut. Sie bietet Akzeptanz, Orientierung und einen Dialog unter gleich Fühlenden.

Notfall-Telefon: 0151 / 52 91 29 71

Arbeitsgemeinschaft Pädophilie Düsseldorf c/o AHS e.V. Walltorstr. 31 35390 Gießen

www.agpd.net agpd@gawab.com

JUMP UP

Schallplattenversand

Der linke Mailorder für die Musik, die man nicht überall bekommt.

Pete Seeger, Woody Guthrie, Lead Belly, Alistair Hulett, Wenzel, Neuss, Degenhardt, Cochise, Ton Steine Scherben, Rotes Haus, Slime, Tod und Mordschlag, Quetschenpaua, Chumbawamba, cowboy junkies, Zebda, Black 47, Fermin Muguruzza, Karamelosanto, Panteón Rococó ... sowie die Labels Trikont, Putumayo, Piranha, Smithsonian Folkways, Metak, Gor, Gridalo Forte, Pläne, Conträr, AK PRESS ... und jetzt auch Bücher vom Atlantikverlag, Unrast, Papyrossa u.v.a.

Hören was andere nicht hören wollen!

www.jump-up.de
info@jumpup.de

Schallplattenversand Matthias Henk, Postfach 11 04 47, 28207 Bremen, Tel/Fax: 0421/4988535

pinkerneil

Rechtsanwälte

Claus Pinkerneil
Fachanwalt f. Strafrecht • Sexualstrafrecht

Tanja Ramian
Arbeitsrecht • Erbrecht

– BUNDESWEIT TÄTIG –

80636 München • Nymphenburger Straße 147
Tel: (089) 13999 – 133 • Fax: – 134
Notruf (Abends/Wochenende): 0172–8603262

www.pinkerneil.com

www.gayleatherworld.de

by Norman Pfeifer Vertrieb

Lack
Leder
Latex
Unterwäsche

Fetisch- Bekleidung und mehr...

www.gayleatherworld.de
Telefon 06403 / 774089
Telefax 06403 / 774091
Norman Pfeifer Vertrieb
Stieläcker 38 - 35625 Hüttenberg
info@gayleatherworld.de

WeltAIDSTag 1.12.

GEMEINSAM GEGEN AIDS

Übernimm Verantwortung für dich und andere.

www.aidshilfe-beratung.de
www.aidshilfe.de

Deutsche
AIDS-Hilfe e.V.